ORA ET ARA.
CURA ET DURA.
FASTUS ET ASTUS.
Kristians
FLAGELLUM
SALUTIS
1698.

FLAGELLUM SALUTIS,

Das iſt:

Curieuſe Erzählung/

Wie mit

Schlägen

Allerhand ſchwere/ langweilige/ und faſt unheylbare Kranckheiten offt/ bald und wohl curiret worden.

Durch und durch mit allerley annehmlichen und

Luſtigen Hiſtorien/

Selbſteignen Anmerckungen/ auch andern feinen Merckwürdigkeiten/

Bewährt und erläutert

Von

Kriſtian Frantz Paullini.

Franckfurt am Mäyn/

In Verlegung Friederich Knochens.

M. DC. XCVIII.

BIBLIOTHECA
REGIA
MON. ENSIS

Redlich-Teutscher Leser /

ES muß traun ein grosser Künstler gewesen seyn/ der/ nach unsers Pergameners Zeugniß (a) in einem klimper-kleinen Ringlein den vorwitzigen Phaeton mit seinem Wagen und vier Rossen so nett und sauber abgestochen und vorgestellt hatte / daß man Anfangs / wegen Zartheit und Subtilität / nicht wohl alles unterscheiden und sehen/ doch/ wann der Ring gegen das helle Tages-Liecht gehalten ward / jedwedes deut- und ordenklich wahrnehmen / und mit höchster Verwunderung begucken konte. Weit grösser künstler ist der grosse GOtt / dessen Vermögen und Stärcke so groß ist / daß nicht an einem fehlen kan. (b) Welcher mehrentheils in die aller-kleinste und verächtlichste Dinge seine aller-gröste Wunder-wercke und kunst-stücke steckt/

(a) L. XVII. περὶ χρείας c. 1. (b) Esa. XL. 26.

so daß/ wann man sie nur oben hin mit flüchtigen Augen begafft/ den tausenden Theil nicht recht sehen kan/ wofern du sie aber in frommer Einfalt an das Liecht/ so von oben herab strahlet/ von dem Vatter des Liechts/ (c) halten wirst/ kanst u all- und jedes mit lustiger Bestürtzung anschauen/ und dabey mit Wonne außruffen: (d) Herr/ wie sind deine Wercke so groß? ein thörichter glaubt das nicht/ und ein Narr achtet solches nicht. Ja wohl sind die Wercke des Herrn groß/ wer ihr achtet/ der hat eitel Lust daran (e) Dem zu Folge habe ich ohnlängst in dem von aller Welt verachten/ doch Wunder- und Geheimnißvollen/ Koth die unbegreiffliche Güte und Weißheit meines Gottes gewiesen und gepriesen/ nach dem Vortrab Davids: (f) Ich dancke dem Herrn von gantzem Hertzen/ und erzähle alle seine Wunder. Hindert nichts/ daß etwa ein Rotzmaul/ und seine Cammeraden/ Matz Dürrkopff/ und Jäckel von Schrahirn die Rüssel darüber mögen gerümpfft haben. Narren treiben immerfort ihren Muth willen/ und habens noch dazu ihren Spott. (g) Darum antworte ich solchen Narren nicht nach ihrer Narrheit damit ich ihnen

(c) Jac. I. 17. (d) Pſ. XCII. 6. ſeq. (e) Pſ. CXI. 2. (f) Pſ. IX. 1. (g) Prov. X. 23.

ihnen nicht auch gleich werde. Und dannoch muß ich ihnen nach ihrer Narrheit antworten / daß ſie ſich nicht weiſe laſſen düncken. (h) Gnug / daß die Narren in ihrer Thorheit ſterben werden: (i) und ein böſes Maul kein Glück haben wird auff Erden. Ein Frevel-böſer Menſch wird verjagt und geſtürtzt werden. (k) Ja der Herr wird regnen laſſen über die gottloſen (worunter die Verläumder den Troppen führen) Blitz / Feuer und Schwefel / und wird ihnen ein **Wetter** zu Lohn geben. (l) Vor diſſmal wollen wir von etlichen Geheimnüſſen und heilſamer Wirckung der Schläge in mancherley Kranckheiten reden. Laß dichs nicht befrembden / haſtu doch alle dein Heyl und Wohlfahrt **den Schlägen** zu dancken. Schrecklich zwar / wenn die Evangeliſten ſagen: (m) Da nahm Pilatus Jeſum / und **geiſſelte** ihn. Aber wäre das nicht geſchehen / köndteſtu jetzt nicht zu ihme ſchreyen und ſagen: Herr / du biſt meine Zuverſicht / mein Theil im Lande der Lebendigen. (n) Wie der tapffere **Callicrates** mit einem tödtlichen Pfeil hart verwundet war / jammerte es ihn / daß er ſterben ſolte / nicht zwar / weil er ſeinen

(h) Prov. XXVI. 4. ſeq. (i) c. X. 21. (k) Pſ. CXL. 12. (l) Pſ. XI. 7. (m) Matth. XXVII. 26. Marc. XV. 15. Joh. XIX. 1. (n) Pſ. CXLII. 6.

Geist für Griechenland aufgeben muste/ sondern weil er annoch nichts Denck- und Heldenwürdiges/ wie gern er auch gewolt und gewünscht/ verrichtet hatte. (o) Alle Menschen/ wofern sie anderst vernünfftig sind/ und einen Vorzug für andern Thieren haben wollen/ sollen mit höchstem Fleiß dahin streben/ daß sie ihr leben nicht mit Stillschweigen hinbringen/ wie das tumme Vieh/ welches die Natur nur gebildet hat/ daß es den Rüssel erdwertz hänge/ und seinem Bauch diene. (p) Was ist ein **Doctor** und **Magister** anders denn ein **Lehrer**? warum besteigen sie (bey ihrer Außruff- und Einweihung) den **Ober-Catheder**? daß sie andere hinwieder lehren sollen. Warum legt man ihnen ein **offen Buch** vor? daß sie immerfort noch zu lernen haben. Warum kriegen sie Macht und Gewalt heim- und öffentlich überahl zu lesen/ zu commentiren/ zu disputiren/ zu refutiren/ zu glossiren/ u. d. m. wann sie doch all solches nicht können oder wollen? mancher meint/ wenn er nur den leeren Titul in seinem Kalbsfell eingepackt nach hause schlepte/ sey es schon gnug. Eben darum fehlt es heute nicht an Doctern (oder **Doch-thoren**) wohl aber an gelahr-

(o) Herodot. L. IX. c. 71. (p) C. Sallust. Crisp. de conjurat. Catilin. c. p.

gelahrten Männern. Von Rechts-wegen müſſen alle **Doctorn** und **Magiſters** gelehrt ſeyn/ und zwar von dem **Meiſter mit der gelahrten Zungen** / den **Auguſtin aller Tugenden Meiſter** nennet/ (q) wie können oder wollen ſie ſonſt andere lehren? Dort kam ein ſolch Thier zu einem Schuſter/ und bettelte um einen Zehrpfenning. Der Schuſter fragte: wer er dann ſey? ein **Magiſter**/ war die Antwort/ **ein Meiſter ſieben freyer Künſte**. Ey du Bärenhäuter/ rief der Schuhmacher/ kanſt du **ſieben Künſte**/ und gehſt vor den Thüren herum. Ich habe nur eine gelernt/ und muß mich/ meine Frau und Kinder davon ernehren/ und habe doch noch etwas übrig. (r) Nun die Weiſen werden Ehre erben/ aber wann die Narren gleich hoch kommen/ werden ſie doch zu Schanden. (ſ) Wir zappeln hie in einem rechten Noth-ſtall/ zwiſchen Scorpionen/ **Schlangen** / und dergleichen Ungeziefer. (t) Aber mein Bube **fleucht**/ wohl wiſſende/ weit davon ſey gut für den Schuß. Dieß Stücklein lernt er vom Vice-Roy in Egypten. Wie der bey ſeines Herrn Weib ſchlaffen ſolte/ ließ er den Rock im Stiche/ **flohe**/ und lieff zum

(q) Medit. c. XXXVI. §. 7. (r) Schupp. im Regenten-Spiegel c. 7. (ſ) Prov. III. 35. (t) Ezech I. 6.

Hauß hinauß / (u) nach der Warnung Strachs: (w) Fleuch für der Sünde / wie für einer Schlange. Denn so du ihr zu nahe kommst / so sticht sie dich. Ihre Zähne sind wie Leuen Zähne / und tödten den Menschen. Wann das unsere Grosmutter / das Naschmaul / Heva beobachtet hätte / würde sie sich mit der listigen Schlange nimmermehr in solch unnötig-gefährlich Disput eingelassen haben. (x) Darum FUGE, AUT LUGE:

Wilstus redlich mit dir meinen /
Mustu weichen oder weinen.

Vielmehr lerne von meinem weisen Karst-Hausen das güldne ABC / ORA ET ARA.

Gebeth und Arbeit (sol dirs anders wohl gelingen)
Muß forn und hinten seyn in allen deinen Dingen.

Beten und arbeiten gehört zu sammen wie Mann und Frau. Drum erkieste der zwölfte Abt zu Corbey Ludolff / ein frommer Herr / zu seinem Wahl-Spruch: ORES ET

(u) Gen. XXXIX. 12. (w) c. XXI. 27. seq. (x) Gen. III. 2. seqq.

An den Leſer.

ET ARES : SIC NUNQUAM CARES.

Paul Klöger ſchrenckte es in dieſe Zeilen:

Ores, ſed quoque *ares*! *ſic nunquam*, crede, *carebis* :
Divitias pariunt & *labor* atque *preces*.

Was wil aber mein **Schmied** beym Ambos? Land-Graff **Ludwig** in Thüringen/ dieſes Nahmens der Vierdte / war von Natur ein gelinder / demüthig-freundlich- und freygebiger Herr / deſſen Gütigkeit aber ſeine Junckern und Beamten ſehr mißbrauchten/ und deßwegen ihn immerzu mit Jagen und andern Kurtzweilen hinhielten / ſie aber inmittelſt thäten / was ſie wolten. Einſt verirrte ſich der liebe Herr auf der Jagt im Walde / kam bey ſtockfinſter Nacht allein in die Ruhl zu einem Eiſen-Schmied / und bat um ein Nacht-Lager bey ihm. Wer er dann wäre / wolte der Rühler wiſſen? des Land-Graffen Jäger und Diener / gab er zur Antwort / pfy / ſprach der Schmied / des Land-graffen? wer ihn nennt / mag das Maul wieder ausſpühlen. Um ſeinetwillen ſolteſtu mir ja nicht über die Schwelle ſchreiten / doch wenn du wilſt vorlieb nehmen / ſo komm in Gottes Nahmen herein. Was meine Ar-

mut vermag/ wollen wir mit einander theilen. Dann die Herberge kan keiner im Kober mit sich tragen. Weil nu der Schmied die gantze Nacht fast zu arbeiten hatte/ lag ihm immerzu der Land-graff im Sinne und auf dem maul. So offt er aufs Eisen schlug/ sprach er: CURA ET DURA: **Lotz/ werde hart!** werde hart wie mein Eisen/ und bleib auch beständig. Erzählte also der Länge nach/ wie übel es zugieng in seinem Lande/ und er wohl weder weiß noch schwartz recht drum wustete. Jener/ der Land-graff/ lag in der Stuben auf der Streue/ und horchte/ ließ aber seinen Wirth in allem gewähren/ und merckte diese Lectionen/ reformirte und verbesserte hernach sein gantzes Land und Hoff/ welches Glück er diesem einfältigen Rühler zu dancken hatte. (y) Drum CURA ET DURA:

Thu alles mit Bedacht/ und mit Beständigkeit/
Sonst deine Sorg und Fleiß dich allzuspat gereut.

Mancher wünscht ihm lauter Tage ohne Wolcken/ und meint/ wann er stetz auf Rosen grenge/

(y) Vid. Hist. m. Ilnacem. §. 23.

gienge / ſtünde es wohl mit ihm. Allein / ſiehe meinen Roſen-ſtock recht an: PUNGIT ET UNGIT.

Wie die Roſe ſticht und heylt /
So iſt unſre Luſt getheilt.

Solchen Roſen-ſtock hatte der eilfte Corbeyiſche Abt **Gerbernus** zu ſeinem lehrreichen Sinn-bilde / worüber **Adam Sprö-ling** dieſe ſchöne Verſe machte:

Ut *roſa*, Sic mundus: *Spinis* armatus utrinque,
Fallaci vultu *pungit* & *ungit* idem.
Ut *roſa*, Sic JESUS: *ſpinis* armatus utrinque,
quàm carâ facie *pungit* & *ungit* Idem.
Pungit Spina roſæ: aſt oleum bene mollit & *ungit*:
Sic fluit ex una morsque Salusque *roſa*.
Percute, ſed ſana, JESU: roſa *pungat*, *at ungat*:
à Domino, bene, ſi *punctus* & *unctus* ero.

Du magſt dich drehen und kehren / wohin du wilſt / ſo iſts überall voll Pfauen-ſchwäntze. FASTUS ET ASTUS. Aus jedem Winckel guckt jetzo Hochmuth und Betrug. Aber darff ich wohl mit Baruch fragen? (z) Wo ſind die Fürſten der Heyden / die über das Wild herrſchten? die da ſpielten mit den

(z) c. III. 16. ſeqq.

den Vogeln des Himmels? die Silber und Gold sammleten/ darauf die Menschen ihr Vertrauen setzen / und können sein nimmer satt werden? Antwort : sie sind vertilgt / und (auweh!) in die Hölle gefahren / und andere sind an ihre Statt kommen. FASTUS ET ASTUS. Die betriegliche Hoffart schimmert in allen Winckeln. Der gelehrte Harsdörffer erzählt in seinen Gespräch-spielen/ (a) daß einsten eine Jungfrau sich bey einem Spiel befunden / welche die Wangen und das gantze Gesicht mit Schminck bestrichen / und daher Ursach genommen ward / Wasser zur Hand zubringen / mit Befehl / daß jeder und jede die Hände und Gesicht waschen solte. So bald nu diesem gehorsamet / ward der Betrug entdeckt / und dadurch die vermeinte Schönheit belacht. Ich erinnere mich / daß numehro vor 23. Jahren ein Nagel-neuer Doctor von Padua nach Westfahlen kam / welcher sehr strunzte. Und weil er von Natur keinen Bart zuhoffen hatte / klebte er ihm selber etwas übers Maul / das sehr manierlich stunde / und er deßhalben beym Frauen-Zimmer nicht unbeliebt schiene. Nun hatte er Hertz und Augen auf eine schöne wohlhabende Jungfer geworffen / und selbiger manchen

(a) P. III. p. 225.

Weg

Weg zugefallen gethan. Als sie aber seinen Jungen etwas genauer um sein Thun und Wesen befragte/ gab er in allem gutes Zeugnuß/ nur eins wäre Schaden. Was denn? daß er keinen Bart hätte/ sondern müste ihm alle Morgen was ums Maul schmieren. Wie er nu gelegenheit nahm ihr eine Visite zu geben/ lud sie flugs etliche ihrer gespielinnen auch dazu/ empfieng ihn sehr höfflich/ und bat/ ein Stündlein oder was im Verkehren sich mit ihnen zu erlustigen. Der Doctor machte einen grossen Lorentz daher/ bückte sich/ scharrte/ und hielts für eine grosse Ehre/ hieng sein seiden Mäntelgen an die Wand/ und setzte sich unter die bunte Reye an Tisch. Die vermeinte Braut hatte vorhin ihrem Mägdlein befohlen/ die Katze aus dem Ofen zu jagen/ und wacker anzufeuren. Mitten im Spiel/ denn der Stümper saß gerade gegen den Ofen über/ und nicht weit davon/ hub er an zuschwitzen/ indessen gieng die Gesundheit auch fein herum. Und wie er gedachte den Schweiß im Gesicht mit dem Wisch-Tuch abzuwischen/ ritschte das Bärtle vom Maul weg. Da ward ein Gelächter/ ihm aber nicht anders/ als dem Hund/ so mit warmer Butter begossen ist. Als nu das Gewäsch in der Stadt herum lieff/ nennten ihn die muthwillige Dirnen

Doctor

Doctor Sammetbart. Und hiemit lag alle ſeine Kunſt im Dreck. Siehe/ das thut FASTUS ET ASTUS, davon jetztgedachter Spröling über des neun und dreiſſigſten Gefürſteten Prälatens von Corbey Reiners Sinn-bild alſo ſagt:

Faſtus & aſtus perverſo dominantur in orbe,
Aulis & caulis *faſtus & aſtus* ineſt.
Inficit hoc omnes *aras harasque* venenum,
& nusquam (liceat plangere) tuta fides.
Corrige, qui poteris, *Simplex rectusque* manebo,
Nunquam etenim gratus *Faſtus & aſtus* erit.

Wer iſt aber das Bürſchle/ ſo übern Bänckle dort liegt/ und die Ruhte verdient hat? Weil dieß mein Wercklein von heilſamen Schlägen handelt/ muß ich auch/ nach der Salomoniſchen Methode/ zeigen/ wie man einen kühnen (b) Narren am ſicherſten und füglichſten curiren könne. Wer iſt aber ein Narr. Wer verleumdet/ der iſt ein Narr. (c) Wer ſeinen Nechſten ſchändet/ iſt ein Narr. (d) Wer ſein Geſpötte treibt mit der Sünde/ iſt ein Narr. (e) Wer in ſeinem Hertzen ſpricht: es iſt kein Gott/ iſt ein Narr. (f) Und die gerne hadern/ ſind allzumahl Narren.

(b) Prov. XV. 14. (c) c. X. 18. (d) c. XI. 12. (e) c. XIV. 9. (f) Pſ. XIV. 1.

ren. (g) Aber das Männle iſt noch hübſch geputzt? ſicherlich ein Narr dünckt ſich auch keine geringe Sau ſeyn/ ſondern wirfft die hochtragende Augen hin und her. (h) Und ſitzt denn nicht zu weilen ein Narr in Würden? (i) Weil nun/ nach dem herrlichen Macht-Spruch Salomons/ (k) auf den Rücken des Narren eine Ruthe und Schläge gehören/ (drum auch mein Büble noch eine friſche Ruthe in der lincken Hand hat/ weil eine zur Abbüſſung nicht gnug ſcheint/) was äckelt dich denn mein Bildgen? der weiſe König koppelt das Roß/ den Eſel und den Narren (welchartiges drey!) in einen Stall zuſammen/ und giebt jedem das Seine/ (l) dem Roß eine Geiſel/ dem Eſel einen Zaum/ und dem Narren eine Ruthe auf den Rücken. Doch nicht nur den Rücken/ ſondern auch das loſe Maul wil er feiz derb abgeklopfft haben. Der Mund des narren ringt nach Schlägen/ (m) und die Worte des Verläumders/ (oder Narren) gegen den ein dieb gerechnet noch redlicher iſt/ (n) ſind ſchläge/ (o) ey ſo muß auch ein Narren-Maul geſchlagen werden/ (p) weil es lau-

(g) Prov. XX. 3. (h) c. XVII. 14. (i) Eccleſ. II. 2. (k) Prov. X. 13. XIX. 29. (l) c. XXVI. 3. (m) c. XVIII. 6. (n) Syr. V. 17. (o) Prov. XVIII. 8. (p) c. X. 8.

ter Narrheit speyet/(q) und böses schäumt. (r) Es war freylich was neues und ungewöhnliches/wie jener Leiptzische Student **Andreas von Bergen**/aus Sost bürtig/den Magen in der Brust hatte/(s) Aber noch viel ebentheurlicher/daß dem **Narren** sein Hertz in der Schmautze pumpelt. Die **Narren** (nur die **Narren**) haben ihr **Hertz im Maul**/spricht Jesus Syrach/(t) aber die Weisen haben ihren Mund im Hertzen. Drum wer einen **Narren** zeugt/der hat Grämen/und des **Narren** Vater hat keine Freude/(u) seiner mutter aber ist er eine Schande. (w) Ey so thu dich vom Narren/denn du lernest nichts (gutes) von ihm/(x) massen es eitel Betrug mit ihm ist. (y) Wilstu aber sein Geselle werden/so wirstu auch Unglück haben. (z) In der gantzen Bibel hat keiner mehr mit **Narren** zuthun als Salomo. Der HErr Jesus hat solch garstiges Wort nur zwey mahl im Munde geführt/als wie jener reiche Schabhalsi seine Scheure gröſſer bauen wolte/sprach er zu ihm: **du Narr!** (a) Und dann zu den zweyen Unglaubigen von Emaus: **O ihr**

Tho-

(q) c. XV. 2. (r) v. 28. (s) Th. Bartholin. C. VI. hist. 51. (t) c. XXI. 28. (u) Prov. XVII. 21. (w) c. XV. 20. (x) c. XIV. 7. (y) v. 8. (z) c. XIII. 20. (a) Luc. XII. 20.

Thoren! (b) Darum thue dich vom Narren/ daß du nicht in einen Schweiß geführet/ und von ſeinem Unflat befleckt werdeſt/ (c) ſintemal es noch erträglicher iſt einem Bähren zubegegnen/ dem die Jungen geraubt ſind/ denn ſolchem Narren in ſeiner Narrheit. (d) doch was flicke ich Scherben zuſammen? was rede ich mit einem Schlaffenden? (e) Wann du den Narren im Mörſer zuſtieſſeſt mit dem Stempffel wie Grüh/ ſo ließ doch die Narrheit nicht von ihm (f) Einmahl gewiß/ daß Schelten am Verſtändigen mehr ſchrecke/ denn hundert Schläge am Narren. (g) Weil aber gleichwol mein Burſch rufft: MEA CULPA, ZELOTES! und die erſte Staffel zur Weißheit die Erkäntniß ſeiner Thorheit iſt/ dörffte ich mir faſt noch gute Hoffnung machen. ZELOTES, rufft er! Ja wohl iſt der Herr eiffrig: er zieht ſich an zur Rache/ und kleidet ſich mit Eiffer/ wie mit einem Rock. (h) Drum ſprich du ferner mit dem Propheten: (i) ich elender Mann/ der ich die Ruthe deines Grimms ſehen muß. Ach mein Herr/ laß die Sünde nicht auf mir bleiben/ damit

(b) c. XXIV. 25. Add. j. Mollet. alvear. Sacr. §. 413. (c) Syr. XXII. 15. (d) Prov. XVII. 12. (e) Syr. XXII. 7. (f) Prov. XXVII. 22. (g) c. XVII. 10. (h) Eſa. LIX. 17. (i) Thren. III. 1.

ich närrisch gethan / und mich versündigt habe. (k) Derowegen hastu genarrt / und zu hoch gefahren / und böses fürgehabt / so lege die Hand auffs Maul / (l) und wilst du auch hinfort für weise und verständig angesehen seyn / so halte das (lose) Maul. (m) Wohl dem / so mit Agur / dem Sohn Jake / in Demut und ohne Heucheley sagt: (n) Ich bin der allerärrischte / und Menschen-Verstand ist nicht bey mir. Weise Leute (ist das Rand-Glößlein) erkennen / daß ihre Weißheit nichts sey. Narren aber wissen alles. Jener dunckel-witzige / und doch Hasen-köpffigte Schulmeister ward einst bey einer vornehmen Gastery von einem verschmitzten Edelman gefragt: **Ob die Narren auch in Himmel kämen?** und: **Wer der erste hand-wercker gewesen sey?** Wan er das recht erklären würde / solte er einen neuen mantel haben. Er krauete die Platte hinten und Forn / wolte aber nicht heraus. Doch damit er nicht gar Verstummte / sprach er: Dergleichen fragen lieffen in die Theologiam scholasticam hinein / darauf habe er sich eben nicht gelegt weil sie ihm nicht profitabel wäre. Ergo / sagte der Cavallier / so seyd ihr weder ein Theologus, noch

Scho-

(k) Num. XII. 11. (l) Prov. XXX. 32. (m) c. XVII. 28. (n) c. XXX. 2.

Scholaſticus, ſondern ein Narr à parte. Darauf trunckten ihm die andern tapffer zu / und rollten ihn / bis ſie es müde wurden. Der Mecklenburgiſche Superintendent viſitirte einſt / und examinirte die leute aus dem Catechiſmo. Wie er ſich nun an einen alten Bauren machte / und fragte! Wie viel Haupt-ſtücke Chriſtlicher lehre wären? Ey / ſprach der baur / Herr Superintendent das iſt eine tolle frage / das wiſſet ihr ja beſſer als ich. (o) Wann der kerl bey jenem Müller eine weile in die ſchul gangen wäre / was gülts / er hätte ſpitz-fündiger antworten ſollen. Ein König in Franckreich ritte eins mals vor einem anſehnlichen kloſter vorüber / welches ihn ſehr in die augen ſtach. Dem Abt und brüdern nun mit mancherley kletten in bart zuſchmeiſſen / ließ er jenen vor ſich kommen / und ſagte / er höre mit Verdruß / wie die brüder immer zu auf der faulen Banck ſich weltzten / und weder ſtudierten / noch ſonſt was löbliches thäten. Zur aufmunterung wolle er ihnen ein drey ſache frage vorlegen / wenn ſie ihm die nicht binnen dreyen tagen beantworteten / wolle er ſie ſamt und ſonders aus dem kloſter jagen. (1) wie viel ſterne am Himmel wären? (2) Wie viel er / der König / werth ſey? (3) und was er im Sinne habe?

(o) Schupp. in einem Sendſchreiben an einen Cavallier.

Prälat und Mönche lieffen zu Chor/ und dachten hin und her / konten aber nichts zulängiges ergrübeln. Gieng also jener voller angst und grillen neben seiner mühlen spatzieren / und betete sein Ave Marie. Der Müller sahe / daß es nicht recht mit ihm war / gieng hin / und fragte / was ihm fehle / denn dergleichen sey er jo sonst an ihm nicht gewohnt? Ey / versetzte der Abt / du wirst mir doch nicht helffen. Wer weiß denn? ich habe wohl ehe auch in die scheibe geschossen / ob ich schon kein schütz bin / sagt mirs nur. Da erzählte ers ihm. Ha / sprach der Müller / nichts mehr als das? ich wil dem König schon antworten / leihet mir nur eure kappe und gaul / daß ich zu ihm komme / wir wollen bald miteinander fertig werden. Wie nun der Müller im Prälaten kleid nach Paris kam / und audientz erlangte / fragte der König nochmals: (1) Wie viel sind Sterne am Himmel? Der Müller sagte: 99767000. Wanns der König nicht gläuben wil / kan er selbst hinan klettern / und sie zählen. (2) Wie viel bin ich denn wohl werth? neun und zwantzig Silberlinge. Denn der König aller Könige galt nur dreisig silberlinge / so wird man jo einen König in Franckreich etwas wohlfeiler haben können. (3) Was habe ich aber jetzo im sinne?

Curt

Curt lächelte / und ſagte : E. Majeſtät dencken gewiß / ich ſey der Abt / aber ich bin nur ſein Müller / doch die kappe und Mähre iſt ſeiner. (p) Obes nu wohl dem König nicht eben um die antwort / vielmehr aber ums kloſter zuthun war / kriegte er doch guten beſcheid / den er vielleicht nicht gehofft hätte. Und wenn der Müller vorigem Edelman ſeine frage auch hätte auflöſen ſollen / würde ihm ſolches ſchon gelungen ſeyn / das konte aber der Baculars nicht. Zwar ob die ſchneider oder ſchuſter / oder vilmehr die Schlacheer die erſten Hand-Wercker ſeyn / iſt faſt ſtreitig. Ich halte es mit den ſchlachtern (q) daß aber der Hudeler übel vertragen konte / wenn ihn die buben Schulmeiſter hieſſen / ſondern nur Domine Didaſcale ſagen muſten / darüber muß ich billich eiffern. Kaiſer Karl / mit dem zunahmen der Groſſe war ein mächtiger Herr und doch daneben ein guter Schulmeiſter. Ja wann ihn einer einen Schul Fuchs genennt hätte / würde er / halte ich / nicht ungnädig darob worden ſeyn. Dieſer ſchrieb nicht nur / was ihm des nachtes etwa ein fiel / auf die mit wachß überzogne wand mit einem griffel / ſondern machte auch ſelbſt eine teutſche Grammatic / unterwieß ſeine Söhne / beſuchte

(p) Idem im Regenten-Spiegel c. 10. (q) vid. Moraliſche Unterredungen ann. 1690. p. 48 Seq.

ſuchte die lectionen der groſſen Schulmeiſter zu Paris oft und fleiſſig / und wohnte dem Schul examini gern mit bey. Drum wie er einſt ſahe / daß die arme den reichen und Vornehmen weit überlegen waren / ſtellte er jene zu ſeiner rechten / und lobte ſie / dieſe aber zur lincken / und gab ihnen einen derben Filtz. (r) übrigens / wenn dir ſo / geneigter Leſer / dieß / auf etlicher guter Freunde Anhalten / heraus gegebnes Büchlein nicht mehr nutzte als zum beliebigen Zeit-Vertreiber / wird mich meine deßwegen gehabte Mühe nicht gereuen. Es ſey in deiner gewalt / ſchalte damit / wie du wilſt / und dich recht dünckt. Würdiget es einer in ſeiner Studier-Kammer auf zuheben / bin ich ihme danckbar. Solte es aber Pfeffer und Jngwer verkaufen müſſen / werde ich mir deßwegen auch nicht mehr graue Haare wachſen laſſen / als vorhin ſchon habe. Attila hieß Flagellum Dei Gottes Peitſche. (l) Alle Kranckheiten ſind ſolche Peitſchen. (t) Wunderlich alſo / daß eine Peitſche die andere heylen könne. Drum ich dieß werckleln Flagellum Salutis, eine Peitſche des Heyls betitteln wollen. Gefält dir aber der nahme nicht / ſo nenne du es nach deinem Belieben

(r) Winckelman Cæſareolog. p. 62. ſeq. (ſ) vid. P. II. Zeitk. Luſt th. 6. p. 72. (t) Exod. XV. 26. Lev. XXVI. 16. Deut. XXVIII. 21. 60. 61.

belieben. Gnug/daß jezu weilen EX DURIS GLORIA ſey:

So kanſtu von dem Harten
Auch Glück und Ehr erwarten

Daß aber **Görg Kackel** Fragen mag/ wo ich denn all dieſe und dergleichen Anmerckungen erhaſche/iſt Lacheus und keiner Antwort werth. Weil der Tölpel kaum ein halb jährchen Brot in N. geſſen/und ſonſt weiters nicht gequckt hat/ meint er/ ein ander wäre ſeines gleichen. Wozu ſolten mir mein ehmalig neunjährig Academiſches Leben/meine ſo mühſame Reiſen/alle Curioſitäten/Studirē/Correſpondentzen/ und dergleichen nutzen/ wenn ich nicht diß und das/mir dienlich und anſtändiges/wolte gehört/geleſen/geſehen und angemerckt haben? So wird ja auch in meiner vieljährigen Praxi klein und groſſes mir begegnet ſeyn. **Marten Nimmerklug** äckeln meine Allegata. Wer viel lieſet/muß auch billich viel mercken/und zu ſeiner Zeit an gehörigem Orte mit Nutzen wieder hervor bringen. Schreibe einander nach ſeiner Weiſe/und laſſe mich bey meiner/ſo bedarfs keines Zanckens/wiewol dergleichen Pedantereyen ſolches auch nicht werth ſind. Ha! ſpricht **Barthel Gickgack** / der Kerl hätte ſich faſt zum Profeſſor geſchickt/

weil er doch immer calmäuſert und ſchreibt. Was die eigentliche Qualitäten eines rechtſchaffnen Lehrers auf hohen Schulen ſeyn müſſen/ davon weiß Barthel eben ſo viel/ als der Guckug von der Litaney. Indeſſen wenn ich die nun vor 25. Jahren/ von dem damaligen Groß-Hertzog zu Florentz/ mir zu Piſa zugedachte/ und gnädigſt angebottne Profeſſors-Stelle hätte annehmen wollen/ (wiewol mir vor und nach dergleichen auch präſentiret worden/) würde es weder Barthel noch ein anderer gehemmt haben/ wolte auch durch Gottes Gnade meinen Lehrſtul nicht verunehret haben. Allein mir behagt meine Lebens-art/ mein Schlecht und Recht/ (u) ſo daß ich/ Gott ſey Danck! in erwünſchter Vergnügſamkeit lebe/ wie ein Trauriger/ und doch alſtetz frölich/ und wie einer/ der nichts hat/ und doch alles beſitzet. (w) Indeſſen lebe wohl und lange/ der Ewig- und Eitelkeit ſtetz eingedenck! Bedenck das Ende/ ſo wirſt du nimmer übels thun. (x) Deñ es iſt alles gantz eitel/ ſpricht der Prediger/ gantz eitel! (y) Nur Gottes Wort (z) und ein warhafftiger Mund beſtehen ewiglich. (a)

M. G.

(u) Pſ. XXV. 21. (w) II Cor. VI. 10. (x) Syr. VII. 40. (y) Eccleſ. XII. 8. (z) Pſ. CXIX. 89. Eſa. XL. 8. Matth. XXIV. 34. I. Petr. I. 25. (a) Prov. XII. 19.

M. G.

Erſte Abtheilung/

Handelt vom Nutzen freywilliger Schläge/ bey mancherley groſſen und anſehnlichen/ ſo wohl geiſt- als weltlichen/ Verrichtungen/ und hat nur

Ein Kapitel.

DAs zweyte unter den ſieben Römiſchen Sacramenten iſt die Firmung/ (a) wobey die dritte Ceremonie dieſes erfodert/ daß nemlich ein Biſchoff jedem Gefirmten eine kleine Maulſchelle giebet/ anzudeuten/ von nun an/ kraft der in dieſem Sacrament empfangener Gnade/ willig und gedultig/ um des Firmung.

(a) Concil. Trident. Seſſ. VII. can. 8.

des HErrn JEsu willen / Hohn Schmach / Feuer und Schwerdt zuerdulden. (b) Und daß sie nun aus der gewalt des Satans loß gezehlt / und gleichsam Wehrhafft gemacht / Gott und seiner Kirchen alle angethane schmach ritterlich rächen sollen. Wenn ich das Leben der Canonisirten Heiligen durchstöre / finde ich unter andern überahl / daß sie aus eignem Trieb sich hurtig gegeisselt haben / in Hoffnung / hiedurch dem alten Adam den Kützel zuvertreiben. Der adle Spanier Ignatius von Lojola Stiffter der so genandten **Jesu Gesellschafft** / oder Stamm-Vater aller Jesuiten / den Pabst **Gregorius** / der fünfzehende dieses Nahmens / ins Register der Heiligen schrieb / und dessen Gedächtniß bey der Römischen Kirche den 31ten July hochfeyerlich begangen wird / (c) und sein Cammerad / der gleichfals Edel-gebohrne **Franciscus von Xavier** / (d) den jetzgedachter **Gregorius** ebenfals ins Heiligenbuch

Ignatius Lojola.

Fr. Xaver.

(b) M. Ludov. Abelli medall. Theol. P. II. tr. I. c. 3 p. m. 52. (c) Brev. Rom. edit. Mogunt. 1676. ad 31. Jul.

buch ſchrieb/auch deſſen Feſt den 3. Decembr. einfällt/ und dem belobter Heiliger Vater das Zeugniß giebt/ daß Er mehr bekehrt habe/ als die Römer und Griechen jemals ihnen unterwürffig gemacht hätten. Boſius ſpricht gar/ Er habe mehr zum Chriſtlichen gebracht/ als alle Ketzer von der Apoſtel zeit an/ über 500 jahr/ zu ihren irrlehren. Dieſe/ ſage ich/ peitſcheten ſich immerfort mit eiſernen Geiſſeln/ wie der Mäyländer **Karl**/ aus dem anſehnlichen Geſchlecht der **Borromeer**/ ſo vom Pabſt **Paulo** dem fünften in Heiligen Kalender geſetzt ward/ und annoch den 4. Novemb. jährlich gefeyrt wird. (e) **Marie Madalen**/ aus dem vornehmen **Pazziſchen** Hauſſe zu Florentz war ein zart Mägdlein/ jedennoch martiriſirte ſie ihren leib täglich mit Schlägen. Iſt von Clemente dem neunten unter die Heiligen gezählt worden/ derer gedächtniß den 25ten Maii eintritt. (f) **Die Spaniſche Jungfer Teresia**/ ungeachtet Sie immer zu ſiechte/ plagte Sie Dennoch ihren Körper mit den ſchärff-

Carol. Borromeus.

Mar. Magdalen. de Pazzis.

Teresia.

(e) Idem ad 4. Nov. (f) Id. ad 25. Maj.

schärfsten geiſſeln / rieb ſich offt mit friſchen breun-neſſeln / ja weltzte ſich wohl gar nacket in den dornen herum. kam in die Reye der Heiligen unter Gregorio XV. Und wird ihr Feſt (ſonderlich in Spanien /) den 15ten octob. andächtig gefeyret. (g) die erſte Blume der Heiligkeit in dem mittägigen Amerika / die ſchöne Roſa / von Lima bürtig / hatte in und unter ihrem cilicio durch und durch kleine nadeln miteingeheffter / trug alle tage eine Krone von Dornen / und giengen die ſtachel einwertz ins Haupt / auch umgürtete ſie ihre Lenden mit einer dreyfachen eiſernen Ketten. Ward den Heiligen beygeſellt von Pabſt Clemente dem zehnden / und fällt ihr Gedächtniß den zoten Aug. ein. (h) Andere / der menge halber / hie verſchwiegen. Wie zerfetzen ſich zur Paſſions zeit die Flagellanten in Italien / ihre vormals begangne Sünden-luſt hiedurch zubüſſen / und für künftiger begierde deſto genauer ſich zuhüten. Denen die Franciſcaner hin und wieder /

Roſa de Lima.

Flagellanten.

Franciſcaner.

(g) Id. ad 15. Octob. (h) Idem ad 30. Aug.

der / in und auſſer der zeit / meiſterlich nachäffen. Die Jeſuiten und andere Ordens-genoſſen pflegen jährlich geiſtliche Ubungen in ihren Collegiis und Klöſtern zuhalten / dabey der Peitſchen / Ruthen / und dergleichen / unvergeſſen bleibt. Es ſagt wohl Paulus : (i) *Caſtigo* corpus meum, & in ſervitutem redigo. Ich caſteye (betaube) meinen Leib / und zähme ihn. Aber das reymt ſich bieher nicht wohl. Bey m Götzen dienſt Cybeles war eben fals der gebrauch / nach Claudiani bericht / (k) Cybele.

- - *pectusque* illidere *pinu*,
inguinis & reliquum *Phrygiis*
abſcindere *cultris*.

Von den Syriſchen Geiſſelern beſihe Apulejum. (l) Umbs jahr Chriſti 126. kam der rechte Geisler ſchwarm in die Welt / ſo ohne Scheu vorgaben / wenn einer nur einen Monat unter und mit ihnen lebte / würde er aller ſeiner ſünden quitt. (m) Sie giengen alſtets Geiſſler.

(i) I. Cor. IX. 27. (k) L. I. in Eutrop. (l) L. VIII. Meta morph. (m) vid. Sigfried. Presbyt. L. II. apu. ad h. ann.

ſtetz paarweiſe / und bis auf die Hüffte nackend / mit niedergebognen Köpffen / durch Städte und Dörffer / lieſſen ihnen ein kreutz vortragen / ſungen allerhand Lieder / und ſchlugen ſich erbärmlich / ſo / daß mans ohne Schauder nicht wohl ſehen koute. Bey Nennung deß Nahmen JEſu / ſo aber gar offte geſchach / fielen ſie gerade / und eylend nieder / es mochte koticht / ſtemicht / naß / oder tröge ſeyn. So hatte auch der Teuffel ſeine Martirer.

Mönchs-Gelübde.

(n) Ein Mönch Franciſcaner ordens hatte von der zeit ſeiner klöſterlichen Profeſſion durch ein ernſtlich gelübde ihm vorgeſetzt / alle tage / ſo lang er lebte / ſich dreymahl zugeiſſeln / oder zuhauen / als des morgens / nach gethaner Mittags-mahlzeit / und des abends kurtz vor der Nachtruhe. Diß ſolte zur erinnerung der Heiligen Drey Einigkeit geſchehen / wie er meinte. Drum hatte er immerfort Winter und Sommer allerhand ruthen in ſeiner Celle. Hatte auch dieſem gelübde manches liebes Jahr nach gelebt / bis er einſt in ein hitzig Fieber fiel / da er gleich-

(n) Kranz. L. IX. Metrop. c. 44.

gleichwohl / weil ers selbst nicht koute / durch einen andern seiner Mitbrüder wolte verrichten lassen. Denn er festiglich meinte / wann ers unterließ / könte er bey Gott nicht zu Gnaden kommen. Allein sein Gvardinn legte sich dazwischen / und dispensirte mit ihme / doch mit dem Zusatz / wann er wieder auf käme / alle mittlerweil unterlassene Streiche hernach wieder herein zubringen. **Wenn das Haupt verwundet ist / so sind alle Glieder krank** / sagt Schupp dort in seinem Regenten-Spiegel. (o) Wenn in Kärndten ein neuer Regent eingeführet werden solte / bedienten sie sich fast lächerlicher / und sonst nicht üblicher / Ceremonien / oder Solennitäten. Nicht weit von S. Vits Stadt wird man annoch in einem schönen grossen Thal die Fußstapffen und Reliquien einer ehmaligen / jetzo unbekandten / Stadt zeigen. Bey dieser war auf einer grossen breiten Wiesen ein ziemlich-hoher Marmorstein aufgerichtet / worauf ein Baur trat / dem nun diese Ehre und Würde

Kärndtischer Herzoge Gebrauch.

(o) c. 19.

durch erb-recht geblührte. Zur rechten stund ein hagrer schwartzer Ochse / zur lincken ein garstig Mutterpferd / ringe herum aber alles Volck im Lande. Hierauf kam der neue Fürst über die Wiesen hergegangen / und ward ihm eine Fahne / saint seinem Wapen / vorgetragen. Der Graff von **Goritz** / als Palatinus / gieng zwischen zwölff kleinen Fahnen vorher / dem die andere Grandes ordentlich folgten. Jeder war aufs prächtigste geputzt / nur der Fürst hatte ein Bauren-Kleid an / und einen Hirten-stab in seiner Faust. Sobald ihn der auf dem Stein stehende Baur erblickte / rieff er überlaut auf Sclavonisch: **Wer ist der? dessen stoltzen Gang ich da sehe?** Der Landes-fürst / antworteten die umstehende. **Ist er auch gerecht?** fragte jener / **sucht er des Landes Bestes, ist er frey und Ehrenwerth? ein Liebhaber / Vertheidiger / und Ausbreiter der Christlichen Religion?** Ja / Ja / rieffen alle aus einem Munde. **Mit was Fug oder Recht wil er mich denn von diesem Sitz treiben:**

treiben? der Graff von Goritz sprach: der Platz wird um ein gewisses verkauft werden. Dieß Vieh sol dein seyn/ zeigende auf den Ochsen und Pferd/ auch solstu die Kleider/ so jener jetzo ablegt/ dazu haben/ und dein gantzes Hauß Schoß- und Schatzungs frey seyn. Darauf gab der Baur dem neuen Hertzog eine Kleine Maultasche/ und vermahnte ihn zu allem guten/ trat vom Stein herab/ nahm den Ochsen und Gaul/ und wanderte damit heim. Jener aber stieg auf den Stein/ schwung den blossen Degen in alle vier Ecken der Welt/ und versprach dem volck/ alles/ was recht und billich ist. Alsdenn brachte ein Baur einen Huth voll kalten Wassers/ und gabs dem Fürsten zutrincken/ anzudeuten/ daß er den Wein hassen/ und sich ja nicht von demselben überrumpeln lassen solte/ nach der treuen Lehre Salomonis: (p) O nicht den Königen/ Lamuel/ gieb den Königen nicht Wein zutrincken/ noch den Fürsten starck Getränckе. Sie möchten trincken/ und der Rechte vergessen/ und ver-

(p) Prov. XXXI. 4. seq.

verändern die Sache irgend der elenden Leute. Endlich gieng er nach S. Marien-Kirche / so auf dem nechsten Hügel war / wo / nach geschehner Meſſe der Hertzog den Bauren-Habit ablegte / und / nach gethaner Mahlzeit / wieder mit seinen Grossen auf die Wiesen gieng / Gericht hielt / Urtheil sprach / und einem dieß / dem andern das gab. (q) Wenn zu Rom die Jünglinge das viertzehnde Jahr ihres Alters zurück gelegt hatten / zogen sie ihren Kinder-Rock aus / und den Freyrock / liberam, oder Virilem togam dagegen an. Wurden also aufs Marck geführt / und mannbahr gemacht. (r) Den Tag dieser Kleider-abwechßlung nennten sie Liberalia. Dieser Gebrauch mag vielleicht Anlaß gegeben haben zum deponiren auf Universitäten / welches schon vor 1300. Jahren weit schärffer als jetzo üblich gewesen / wie anderswo bewiesen habe. (s) Bey den alten Teutschen dorfte keiner einen Degen / oder Waffen tragen / vielminder

Freyrock.

Deponiren.

(q) Piccart. narrat. ridicul. c. 7. (r) Demſter. in Paralip. ad A. R. Roſin. L. V. c. 32. (s) P. II. Fürſtl. erbaul. Luſt th. 67.

minder einer öffentlichen Sache ſich unterfangen / oder ſelbiger beywohnen / er müſte denn vorher öffentlich Wehrhafft gemacht ſeyn / Scuto Frameaque ornatus, dann war er zu allem tüchtig. (t) Wenn noch an denen Königlichen / Chur- und Fürſtlichen Höfen die erwachſene Edel-knaben wehrhafft gemacht werden / kriegen ſie eine **Ohrfeige** von ihren Herrn mit dieſen Worten: **Das leyde ſonſt von keinem mehr.** Drum heiſt es auch: eine **Ritter-Ohrfeige.** Wenn die Römer einen losſprachen / muſte er auch eine **Ohrfeige** annehmen. (u) Ehmals dorfte kein königlicher Printz zu ſeines HErrn Vattern Tafel kommen / und mit ihme ſpeiſen / er war denn vorher von einem frembden König wehrhafft gemacht worden. (w) Wenn die Teutſche Kaiſer in alten kayſerlichen Krönungs halber nach Rom reiſeten / muſten ſie allzeit auf der Adrians-Brücken Ritter ſchlagen. Da denn öffentlich ausgeruffen ward / ob einer /

Wehrhafft machen.

Ritter ſchlagen.

(t) Tacit. de German. c. 13. (u) Vid. l. ult. C. de emancip. liber. & novel. 81. Iſidor. L. IX c. 4. (w) Diacon. in Longobard. L. 1. c. 15.

einer / oder mehr vorhanden sey von dem Mönchischen Geschlecht aus dem Stifft Basel / oder aus dem Bäyerischen von Strasburg / oder von den Cämmerern aus Worms / oder von den Bopparten aus Bayern. Ehe und bevor das geschach / kont und dorfte der Kaiser keinen zum Ritter schlagen. (x) Als Graff Wilhelm von Holland im Jahr 1247 wieder Friederich den andern zum Keiserthum erwehlt / aber noch gar jung war / wolte er zuvor gern Ritter werden / wie auch geschach. Da er aber eine derbe Ohrfeige kriegte / unter der Erklärung / er solle sich hiebey erinnern / wie der HErr Christus vor dem Hohen Priester Hanna um seint willen verspottet und geschlagen worden / vor Pilato gegeisselt und mit Dornen gekrönt / vor Herode verhönt / und vor dem gantzen Volck gekreutzigt worden / dessen Schmach soller sich allstetz erinnern / sein Kreutz auf sich nehmen / und dabey seinen unschuldigen Tod wieder alle seine Feinde tapfer rächen / und als

Gr. Wilhelm von Holland.

(x) vid. J. Herold in Solon, citante Bernegger, quæst. miscell. ex Tacit. num. 66.

als ein Apostolischer Ritter leben und sterben. (y) Nemlich er soll seine Lenden umgürten mit Wahrheit/ und angezogen mit dem Krebs der Gerechtigkeit/ an Beinen aber gestiefelt als fertig, zutreiben das Evangelium des Friedens/ damit er bereitet sey. Vor allen Dingen muß er ergreiffen den Schildt des Glaubens/ mit welchem er auslöschen kan alle feurige Pfeile des Bösewichtes. Er muß auch nehmen den Helm des Heyls und das Schwerdt des Geistes/ welches ist das Wort Gottes/ wie der Apostel Paul solche schöne Kriegs-rüstung (z) (vermuthlich aus dem Homero) der länge nach erzählt. Bey annahm eines Maltheserischen Ritters (auch anderer) werden ihm mit dem Schwerdt auf die Achseln drey sanfte Schläge gegeben / und dabey gesagt: Einem edlen Menschen mag keine grössere Schmach und Schande begegnen/ als wenn man ihn schimpflich mit Schlägen tractiret. Darum gebe ich euch hiemit diese Streiche / auf daß dieses eure letzte

Geistlicher Ritter.

Maltheserischer.

(y) D. Thulemar. in Octo Viratu num. 53. p. 507. (z) Eph. VI, 14. seqq.

Schande/ Schmach und Unehr ſey / und ihr / Zeit eures gantzen Lebens von nun an/ bis ans Ende/ hinführo nimmermehr einige Schande erlebt. (a) Speidel gedencket aus Joann Leyners Pfarrherrn zu Ybra/ Daſſeliſch- und Einbeckiſcher Chronic / (b) Käyſer Maximilian habe einſt entſchloſſen gehabt / alle Gefangne vom Leben zum Tod hinrichten zu laſſen/ und dabey ernſtlich verbotten/ daß niemand / waſerley Standes / oder Würden er auch ſeyn möchte / für jemand bitten ſolte/ wiedrigen fals würde er eine derbe Maul taſche zum Trinckgeld kriegen. Nu jammerte einen Hertzog von Braunſchweig der guten Leute / dorſte aber nicht für ſie reden. Doch wagte ers endlich/ da gab ihm der Kaiſer / ſein Wort in Ehren zuhalten / einen lachenden und freundlichen kleinen Backenſtreich / und alſo wurden die Gefangne auf freyen Fuß geſtellt.

Artige Hiſtorie.

der berühmte Redner Pacatus in der Lobſchrifft an den Kaiſer Theodo-

andere.

ſium

(a) Eraſm. Franciſci luſtige Schauhühne P. I. p. 732. (b) ille in ſpecul. jurid. voc. Maul. raſchen; hic L. III.

lium ſagt: vor Zeiten/da die HErrn wieder ihre Sclaven zu Felde ziehen wolten / ſind ſie mit Geiſſeln und Peitſchen hervor getreten / und das furchtſame Gewiſſen hat bey ihnen ſo weit gewircket / daß die / welche mit Waffen gerüſtet / von den Wehrloſen gantz verjagt wurden / und welche zuvor für Eiſen und Stahl / ja für dem Tode ſelbſt tapfer geſtanden / anjetzt für den gedrohten Schlägen davon gelauffen ſind. Dieß haben Herodotus im Anfang des vierten Buchs / und des Trogi Abkürtzer (c) nebſt andern alſo beſchrieben. Die Scyther / da ſie im dritten Zuge nach Morgenland über acht Jahr von Hauß geweſen / und die Weiber ſich / in Mangel der Männer / mit ihren Sclaven verehlicht / widerſetzten ſich dieſe den ankommenden HErrn / und hielten ſie mit gewaffneter Hand als Fremde von ihren Gräntzen. Als ſie nun unterſchiedene mahl die Oberhand hatten / ward den HErrn gerathen / ſie ſolten nicht mit Waffen wieder ihre Knechte ferner auftreten / ſondern mit Knütteln

(c) L. II. c. 5.

und Geiſſeln / und mit dem Recht des HErrn ſie / als ihre Leibeigne / eintreiben. Quibus cùm varia victoria fuiſſet, (Heiſt es eigentlich /) admonentur Scythæ mutare genus pugnæ, memóres, non cum hoſtibus, ſed cum ſervis præliandum! nec armorum, ſed Dominorum jure vincendos. *Verbera* in aciem, non arma adferenda! omiſſoque ferro, *virgas* ac *flagella*, cæteraque ſervilis metus paranda inſtrumenta. Welches da es die HErrn gethan / ſind die Knechte dermaſſen erſchrocken / daß ſie / da ſie vorhin für den tödtlichen Waffen ſich nicht ſcheuten / jetzo mit Schlägen über wunden / nicht als bezwungene Feinde / ſondern als flüchtige Knechte / meiſtentheils gefangen / und an den Galgen geknüpfft wurden / ſupplicia crucibus luerunt. Da denn auch die Weiber / ſo ihnen böſes bewuſt / ſich ſelbſt getödtet haben. Wie die löbliche Republic zu Sparta alles weißlich und bedachtſam anordnete; denn ob ſie ſchon keine Ringmauren hatte / und deßhalben Ageſilaus gefragt ward / warum? ſprach er: *Viris*, non

Spartaniſche weiß.

non *lateribus* cincta est. (d) Sie ist mit Männern umringt / nicht mit Back- oder Sand-Steinen. Dergleichen schöne Maur baute Landgraff Ludwig der Vierdte in Thüringen seinem Schwiger-Vatter zugefallen in einer eintzeln Nacht. (e) Also / da mit die ädle Lazedemonier ihre Jugend vom zartesten Alter fein härteten / und zu künftiger Arbeit rüsteten / auch zugleich frühzeitig wissen möchten / wer arthen würde oder nicht / liessen sie solche offt peitschen / doch in Gegen wart der Eltern / und mit gutem Willen der Kinder / und zwar an der Dianen Altar / ja gar biß aufs Blut / deßwegen sie nicht einmahl much zeten / noch sich ungebärdig stelleten. Drum ist beym Horatio (f) patiens Lacedæmon, der Gedultige Spartaner. Es steckt zwar Thorheit dem Knaben im Hertzen / aber die Ruthe der Zucht wird sie ferne treiben. (g) Denn Ruthe und Straff giebt Weisheit. (h) drum sagt Syrach: Kinderzucht.

(d) Plutarch. in Lycurgo. (e) Hist. m. Isnacens. §. 20. (f) L. I. ode 7. (g) Prov. XXII. 15. (h) c. XXIX. 15.

rach: (i) Wer sein Kind lieb hat/ hält es stetz unter der Ruthen daß er hernach Freude an ihm erlebe. Wer sein Kind in der Zucht hält / der wird sich sein freuen. Darum beuge ihm den Halß/ weil er noch jung ist/ bläue ihm den Rücken / weil er noch klein ist / auf daß er nicht halßstarrig / und dir ungehorsam werde. Laß nicht ab den Knaben zu züchtigen. Denn wo du ihn mit der Ruthen haueſt / ſo darf mann ihn nicht tödten. Du haueſt ihn mit der Ruthen / aber du erretteſt ſeine Seele von der Hölle. (k) Wer ſeiner Ruthen ſchont / der haſſet ſeinen Sohn. Wer ihn aber lieb hat/ der züchtiget ihn bald. (l) Denn ein Knabe ihm ſelbſt gelaſſen ſchändet ſeine Mütter. (m) Hieraus aber folgt nicht / daß Stirn-Hirn- und Gewiſſen-loſe Pedanten / die noch nicht einmahl recht über den Donat geguckt haben / befügt wären / denen zarten Köpffen alles einzubläuen / und das Hinter-Perſpectiv immer zu begucken. Indeſſen wer auf die Rolle der Kinder Gottes ver-

(i) c XXX. 1. ſeqq. (k) Prov. XXIII, 13. ſeq. (l) c. XIII. 24. (m) c. XXIX. 15.

verlangt geſchrieben zuwerden / muß viel leyden. (n) Alle andere ſind **Baſtarten**. Denn welchen der HErr lieb hat / den **züchtiget** er. Er **ſtäupet** aber einen jeglichen Sohn / den er auffnimmt. So ihr die **Züchtigung** erduldet / ſo erbeut ſich euch GOtt als Kindern. Denn wo iſt ein Sohn / den der Vatter nicht züchtiget? Seyd ihr aber ohne **Züchtigung** / ſo ſeyd ihr **Baſtarten** / und keine Kinder. (o) Illi namque iraſcitur Deus, quem peccantem non *flagellat*. Nam quem *flagellando* non emendat, in futuro damnat. (p) **Wen Gott nicht züchtiget** / mit dem zörnt er. Wen er aber hier **züchtiget** / **und doch nicht beſſert** / iſt dort ewig verlohren. Jeder düncket ſich weiſe ſeyn / und kans übel verdauen / wenn man ihn **einen Narren** ſchilt. Aber die rechte Weißheit thut nichts ohne **Ruthen** / ſondern macht einem angſt und bange / und prüfet ihn mit der **Ruthen** / und verſucht ihn mit ihrer **Züchtigung** / biß ſie befindet / daß er ohne falſch ſey. Alsdenn kommt ſie wieder

Zucht das gröſte Liebeszeichen.

(n) Pſ. XXXIV. 20. (o) Heb. XII. 6. ſeq.
(p) Bernhard. Medit. c. 6. c. fin.

wieder zu ihm auff den rechten Weg/ und erfreuet ihn/ und offenbaret ihm ihre Geheimnüsse. (q) Nur wenn man den Narren ziehen will/ so stellt er sich/ als wolte man ihm Fesseln an Hände und Füsse legen. Aber ein Weiser achtets für einen göldnen Schmuck/ und für ein Geschmeide am rechten Arm. (r)

Zweyte Abtheilung/

Zeigt den Nutzen der Schläge in mancherley Kranckheiten deß Haupts.

Das I. Kapitel.

Vom Schlag.

Schlag.

TYriack Schönthau/ ein grosser starckleibichter/ daneben possirlicher und gelahrter Mann/ damals unter der Armee sich mit auffhaltende/ hatte sich eine geraume Zeit mit grosser Müdigkeit und Trägheit deß gantzen Leibs/ ab-

(q) Syr. IV. 19. (r) c. XXI, 22. seq.

abwechselendem Haupt-Weh/und beschwerlichem Schwindel geschlaget. Nun rieth ihm der Artzt zur Aderlasse/ damit er einiger massen den besorglichen Schlag/so in seinem Geschlecht sonst gemein war/vorbauen möchte. Er aber wolte hievon garnichts hören/ viel weniger dem heilsamen gutmeinendem Rath des Medici gehorsamen. So sehr entsetzte er sich für dem Aderlassen/ aus einem von der Mutter ihm liederlich bey gebrachten Schrecken. Indessen verharrete der Medicus bey seiner Meinung/ und Tyriack blieb auch auf seinem Haupte stehen. Lieff also zu einem Andern/ und fragte den auch um Rath/ Kriegte aber gleichen Bescheid. Da ward ihm fast bange/ und weil er annoch ungern starb/dachteer/ weil doch am Blut abzapffen so viel gelegen sey/gelte es gleich viel/solches geschehe womit/ oder auf was weise es immer seyn möchte. Ergriff also an statt des Lanzets die Monumenta bubula, (s) oder Censionem bubulam, (t) sperrte sich in seine Kammer/ seltsames aderlassen.

(s) Plaut. Stich. a. I. Sc. II. v. 6. (t) Aulularia. IV. Sc. I. v. 15.

ner/ und ließ den Ochsen-fiesel/ Cottabos bubulos, (u) ihm weidlich auf dem Puckel herum tantzen/ so daß durch diese hefftige Beweg- und Entzündung das Blut nicht nur den Rücken herab floß/ sondern auch durch die Nase ziemliche weile drung/ wie wohl mit seiner guten Linderung/ daß er sich auch gar nicht scheuete/ dieß herbe/ doch diensame/ Mittel freywillig zu wiederholen. Wie er darauf nach Hersfeld zu seinem Vatter kam/ rühmte er seine schöne Erfindung mit prächtiger Rede. Als mann fragte/ warum er denn solche schmertzliche Cur erwehlet hätte? ey/ sprach er/ ihr irret/ Einbildung bethört die gantze Welt. Seht die Capuciner und andere strenge Ordensleute an/ peitschen sich die nicht offte freywillig bis aufs Blut/ und ich solte mich der lieben Gesundheit halber/ so das gröste Kleinod in der Welt ist/ für einem todten Ochsen fürchten?

Scorpius atque *faba* nostra fuere salus.

Peitschen der Alten/

Die Alten flochten ihre Peitschen aus Stricken/ oder ledernen Riemen. So machte der HErr JEsus seine Geissel

(u) Trin. a. IV. Sc. III. V. 4.

Geiſſel aus Stricken / ἐκ χοινίων, und jug die Ochſen-Schaaf- und Tauben-Krämer damit zum Tempel hinaus. (w) χοινίον iſt eigentlich ein Seil / aus Bintzen geflochten / doch auch wohl aus anderer Materie. Dannenher werden lora und flagella oft für einerley genommen. (x)

Inde catenarum tractus, hinc *lorea flagra*
Stridere, virgarum concrepitare fragor. (y)

Die Römer / und andere / flochten zuweilen Hacken / taxillos, eiſerne Stacheln / oder andere Spitzen von Vieh-knochen mit an ſolche Peitſchen. (z) Die nennte mann Scorpiones. Denn gleich wie dieſe arge Thiere den Stachel im Schwantz tragen / und damit am meiſten Schaden thun: alſo hatten dergleichen Peitſchen das / was am hefftigſten ſchmertzte / gantz forn an ihrem euſſerſten Theile. (a) Wur-

(w) Joh. II. 15. (x) Terent. Adelph. a. II. Sc. I. v. 28. Plaut. Aſin. a. II. Sc. II. v. 37. (y) Prudent. in paſſion. Hyppolyti. (z) Vid. Plutarch. adv. Color. Athen. L. IV. (a) conf. D. Sagittar. de flagellatione Chriſti c. 1. §. 12. & libell. ej. de cruciatibus Martyrum c. 5. §. 15.

den auch genannt hamata, (b) beym Junio und Vatablo aculeata, beym Lipſio (c) taxillata. Wenn dort Rehabeam ſeine Unterthanen recht bräunen wil/ſpricht er: (d) Pater meus caſtigavit vos *flagellis*: ſed ego caſtigabo vos *Scorpionibus*. Mein Vatter hat euch mit Peitſchen gezüchtigt / ich aber will euch mit Scorpionen züchtigen/ wie es D. Luther und Piſcator verteutſchen. Junius und Vatablus haben flagella aculeata: Die ſiebenthig Dollmetſcher gebens alſo: ὁ πατήρ μου ἐπαίδευσεν ὑμᾶς μάστιξιν, ἐγὼ δὲ παιδεύσω ὑμᾶς ἐν σκορπίοις. Dergleichen Scorpionen waren den armen Chriſten gar gemein: nunc enim Dei voluntate compungimur, & ingeminat *Scorpius* plagam. (e) Durch die Bohnen aber hat Zyriack ohne zweiffel die Terentiani-

Scorpiones.

(b) vid. Dionyſ. Godofred. not. ad leg. 2. ff. de pœn. C. de exaction. tribut. L. XL. de Decurion. Gerhard. P. II. Harmon. Evang. c. 144. f. 1904. Saubert. de vulnerib. Chriſti §. 124. ſeqq. & M. Wolfgang. David Schöpf diſſ. de flagellatione Apoſtolor. Witteb. 1683. (c) L. II. de cruce c. 11. Conf. Caſp. D. Finck. C. IV. canon. theol. can. 68. (d) I. Reg. XII. 14. (e) Tertullian. adverſ. Gnoſt. c. 4.

tianiſche verſtanden / (f) davon **Taubmann** ſagt : (g) Es wären Peitſchen geweſen / ſo forn Knoten gehabt / wie die Bohnen / und damit geiſſelte man die Knechte / Jener ſagte von unſerm Tyrannen alſo :

Antidotum mortis ſi *verbera* dixero, credas!
Attonitum morbum nam cohibere valent.

Das II. Kapitel.

Von der Melancholie.

Melancholie.

WEnn einer für Liebe melancholiſch / oder gar rappelköpfiſch wird / und andere Mittel nicht zulangen wollen / greifft mann billich nach der **Ruthe** / womit manchem der Giebel hübſch gefegt worden iſt. Wills nicht auf einmahl gleich hafften / ſo wiederhole es. (h) Valeſcus de Taranta ſagt : (i)

(f) Evnuch. a II. Sc. III. v. 19. (g) Comment. ad Capt. a. II. Sc. I. v. 7. (h) Rhaſes L. I. contin. c. 4. Anton. Gvainer. Pract. tract. XV. c. 2. (i) Philon. L. I. c. 11.

ists ein Jüngling / so peitsche seinen culum wohl / bessert er sich nicht so setze ihn unten in Thurn / und gieb ihm nichts als Wasser und Brot / biser um schönes Wetter anhebe zu bitten. Denn mann muß dem bösen wehren mit harter **Straffe** / und mit **ernsten Schlägen** / die mann fühlt. (k)

Historie. Es war zu meiner Zeit ein sehr schöner / kaum zwantzig-jähriger Jüngling zu Amsteldam / eines gar wohlhabenden Handels-manns einiger Sohn / welcher / weiß nicht durch welche Gelegenheit / sich in des Stadtdieners Tochter dermassen verliebt hatte / daß er auch weder essen / trincken / ruhen / noch sonst was gescheidtes mehr verrichten konte. Ja er vergieng darüber / wie ein Schatten. Der Vatter / die eigentliche Uhrsach anfangs nicht wissende / übergab ihn dem Artzt / der auch allen Fleiß / wie wohl umsonst / anwandte. Endlich verriethen ihn seine Briefe. Der Vatter ließ ihn ins Zuchthaus führen / um bessere Moralia daselbst zu lernen / wie auch geschach. Denn er alle Grillen und

(k) Prov. XX. 30.

und unordentliche Liebe ſäuberlich darin ab- und niederlegte / und mit geſundem Gehirn nach vierzehn tagen wieder herausgehoblet ward. Wäre er in der Thorheit blieben / ſo wäre es ihm gangen wie Jenem / davon ein auſländiſcher Scribent P. Boaystau (l) im Schauplatz der Welt berichtet / daß er gar für Liebe geſtorben ſey. Und wie er nach dem Tod geöffnet worden / habe mann ſein Eingeweide gantz aufgezogen befunden / das elende Hertz verbrandt / die Leber eingeräuchert / die Lunge verdorrt / und die Hirnſchale vertrocknet. Schier ein Gleiches meldet von einem andern Georg Schede. (m) Darum der erbauliche Sprach aus langer Erfahrung wohl ſagen mag : (n) die ſich an Huren hängen / verdorren den andern zum mercklichen Exempel. Und Plautus ſpricht : (o) Amor & *melle & felle* eſt fœcundiſſimus : guſtu dat *dulce*, *amarum* ad ſatietatem usque oggerit. andern

(l) L. III. p. 103. (m) C. I. Viridar. Philolog. c. 30. p. 118. (n) c. XIX. v. 3. (o) Ciſtellar. a. I. ſc. I. v. 71. ſeq.

Das III. Capitel.

Von Raſerey / oder Tollſucht.

Raſerey. HJervon finden wir einen ſchönen locum beym Cœlio Aureliano, (p) wiewohl er nicht eben für ſich redet / wohl aber nach Titi, Aſclepiadis Schülers Meinung / wenn er ſagt: Andere ſprechen / mann müſſe ſie mit Schlägen im Zügel halten / damit ſie endlich gleichſam wieder Buſſe thun. Zwar der Methodiſche Cœlius lacht dieſer Cur / doch iſt Titi Artzney nicht vergebens / obgleich etwas ſcharff. Alſo kennete HErr **Thomas Bartholin** (q) einen / der zu weilen ziemlich raſete / wenn aber einander ihm das leder wacker gärbte / ward er ſo ſtill / wie ein Lämmgen. Wieder ſolche Schläge waffneten ſich die Weibiſche Syrer mit der Præſumtion, wie Apulejus erzählt. Und meint *Bevold*, ſie hätten den Athem ſtarck an ſich gehalten / welches ein gut Mittel wieder Empfindligkeit der Schläge ſeyn ſoll / maſſen

(p) L. I. c. 5. (q) de ulu flagror. in re Medic. p. 13.

massen er aus dem Plinio beweiset/ daß das Thier/ Meles genandt/ wenns gejagt wird/ für Furcht sich auf blebe/ und also die Streiche der menschen und Bisse der Hunden abwehre. Dergleichen nutzliche Narren-Cur war in vorigem Seculo bey den Engelländern brauchlich/ wie Bodin.(r) bezeugt. Denn wie solcher hirnlosen Bursche eine ziemliche Menge in einem Hause beysammen war/ und sich gar nicht wolten zähmen lassen/ musten Ruthen und Geisseln das Beste thun/ so daß ihnen die Köpffe fein aufflieffen. Bodinen jammerte es anfangs/ wie er aber hörte/ was heilsame Artzney solche wieder die Raserey wäre/ gab er sich zufrieden. Jener Augustiner Mönch lieff in seiner Hirnschelligkeit hin und her/ und verwieß den Prälaten mit allem ernst/ daß sie so sicher und in tag hinein lebten/ schrieb ihnen daneben gewisse Regeln vor/ wornach sie ihre Klöster reformiren/ und hinfort sparsamer haußhalten solten. Ob nu wohl dieß alles eben nicht ung reimt war/ dennoch ward der gute Bru-

Meles.

Narren-Cur.

Historie.

D 4 der/

(r) L. V. de Republ.

der / auf Anſuchen anderer / ins Loch geſteckt / und alle morgen hurtig gegeiſſelt / hiedurch aber kriegte er ſeinen alten geſunden Kopff wieder. (s) Doch was mag ich von Raſerey ſagen? ſoll doch gar der Teufel mit **bloſſen Maulſchellen** ausgetrieben worden ſeyn. Denn wie der Ratzenburgiſche Biſchoff **Evermol** mit dem Bremiſchen Ertz-Biſchoff **Hartwig** in Dittmarſen eine Zuſammenkunfft hielt / und eben unter währender Meſſe ein Dittmarſer einen andern Vornehmen ermordete / bemühte ſich der Biſchoff den Thäter auf beſſere Gedancken zuleiten. Er aber ſchwur bey allen Heiligen / nu und nimmermehr jenem / was er ihm Leydes gethan / zu vergeben. Patſch / gab ihm der Biſchoff eine derbe **Maultaſche**. Da reckte er alſofort ſeine Arme aus / und thät / was **Evermot** haben wolte. Das iſt / ſpricht **Arnold** (t) von Gott geſchehen / und / Krafft dieſer **Maulſchelle** / der Teufel vom Menſchen verjagt und ausgetrieben worden.

Teuffel mit Ohrfeigen verjagt.

(s) Henr. Schwart. in chron. Vallis Dei ad ann. 1400. (t) L. II. chron. Slav. c. 21.

den. Eine Nonne ſoll einen Bauren / vermittelſt einer guten Ohrfeigen vom Satan befreyet haben / wie der fromme **Gregorius** (u) angemercket hat. Und der H. **Benedict** curirte einen Mönch / ſo dem Teuffel folgte / mit einer friſchen **Ruthen**. Nicht daß die Teuffel mit Ruthen / oder **Ohrfeigen** / und dergleichen könten gezüchtigt werden / ſondern die krafft GOttes wird hiemit gemeinet. (w)

Das IV. Kapitel.

Von Lähmigkeit.

LAhme taube Glieder mäſſiglich / doch zulängig / nach dem Maas des Galeni / (x) gehauen / damit die Wärme / und mit derſelben die Empfindligkeit zugleich hervor gelockt werde / iſt ein bewehrtes Mittel. Zwar Seewaſſer / ſo warm und ſcharff iſt / thut dergleichen. (y) Celſo (z) iſt alles geſaltzene Lähmigkeit.

(u) In dialogis ſuis. (w) Arnold. l. c. (x) L. XIV. M.M. c. 16. (y) Dioſcorid. L. V. c. 19. (z) L. II. c. 22.

saltzene Scharff. Drum das Pflaster διαλῶν (a) alte höckerichte Geschwäre heylt und verbessert. Galenus will (b) kleine und glattbestriechene Ruthen haben / die soll mann solang bey schlancken Theilen brauchen / biß solche mässiglich sich in die höhe geben.

Historie. Jenem Buben waren die Arschbackē für Hunger gantz eingeschrumpfft / wie aber einander ihm alstetz über den andern tag mit der Ruthen was drauf gab / fiengen sie wieder anzuschwellen / und in ihr Geschick zu kommen. Stünden einem aber jo dergleichen Schläge nicht an / so kan er / nach Æginetæ Lehre / (c) ein frisch abgezognes / und annoch warmes Schafffell nehmen / solches zu vor wacker hauen / und dann so um sich hüllen. So weiß der gemeine Mann auch solche lahme und taube Glieder mit frischen

Brenn-Nesseln. Brenn-nesseln zu reiben und zu peitschen / damit die natürliche Wärme und das Geblüt an sothane örther sich wieder hin ergiesse. Derer Krafft ist so starck / daß / wenn sie kleine Gänsgen

(a) Scribon. comp. 127. (b) L. 2. (c) L. IV. re: Med. c. 12.

gen stechen / daran sterben. (d) Marcellus Donatus (e) erwehnt aus dem Bénivenio / (f) wie ein Baumeister / so vorhin lange Zeit an einem Bein lahm gewesen / von einem hohen Thurn gefallen sey / habe er das Glück davon gehabt / daß er hernach gerade gehen können. Joann Berba hatte auch lange Jahre lahm und inne gesessen. Wie aber eine Feuers-brunst auskam / und solche sein Hauß und Bett schon ergriffen hatte / sprang er in der Angst zum Fenster hinab / und ward eitel gesund davon. Einer ward in der Hüffte verwundet / zwar wieder geheylt / doch daß er hincken muste. Hernach geschachs / daß er mit einem andern in Zänckerey fiel / und eben an dem vorhin schon verwundeten / doch wieder geheylten / Ort frisch abermals verwundet ward / wodurch er hernach ohne alle Hinderniß hurtig gehen und laufen konte / wohin er wolte. (g) Zween junge Cavalliere hatten ziemliche Miß-

Historie.

Andere.

Andere.

(d) Columella L. VIII. R. R. c. 14. (e) L. VI. hist. med. mirabil. c. 5. p. 640. (f) c. 55. (g) Petr. Messias Part. III. Var. lect. c. 13. Cons. Part. III. Zeitkürz. List them. 120.

Andere. Mißverständnisse wegen einer Dame unter sich / denn jeder sie gern lieber gehabt hätte / denn der Andere. Endlich schickte der eine / und zwar der Jüngere / dem Andern zum neuen Jahr eine schöne blaue sammete **Tasche** / worauf mit Silber ein groß **Maul** gestickt war / daneben aber waren zwey kreutzweis über einander liegende Degen mit angewircket. Womit er zuverstehen gab / er solle ihm entweder vor die Klinge kommen / oder wiedrigenfals **Maultaschen** von ihm gewärtig seyn. Jener muste sich einstellen / und mit ihme schlagen / da denn der Herausgeforderte einen (zwar nicht tieffen) Stich übers lincke Knie bekam / woran er gar auffe Weile hincken muste. Also schickte jener einem andern **Feigen** zu / anzudeuten / er sey feige und verzagt / der ihm aber alsobald **Maulbeer** zurück sendete / mit Versprechen / derselben noch mehr von seinen eignen Händen zuempfangen. (h) Und sagte mit der eine Barbirer / so den Verwundeten mit curiren halff / daß sie unter andern auch

(h) Zeiler. C. II, epist. 5.

auch ein Bad gebraucht hätten / wo zu Brenn-neſſeln und dünne ſchlaucke Bircken-reiſſer kommen wären. Damit hätten ſie den ſchadhafften Ort gebähet / gerieben / und auch geklopfft. Und dem muſte er ziemliche Linderung der Lähmigkeit beymeſſen.

Das. V. Capitel.

Von der fallenden Sucht.

EIn Frantzöſiſcher Cavallier hatte ſich geraume Zeit mit der ſchweren Noth geſchleppt / doch konte ihm kein Medicus in ſeiner Heymat helffen. Ward alſo ſchlüſſig in Italien zugehen / und daſelbſt guter Leute Raths ſich zubedienen. Wie er nu auf der Reiſe war / ertappten ihn etliche Spaniſche Soldaten / und verwundeten ihn dermaſſen / daß er vor todt liegen blieb. Doch ward er noch ins nechſte Dorff gebracht / und einem Barbirer anvertrauet. Von der Zeit an aber fühlte er keinen weitern Anſtoß von der Schweren Noth. Schwere Noth.

(.)

(i) Zu Padua werden oft die vermeinte Beſeſſene hurtig geſtriechen / ſind aber in Wahrheit nur mit der fallenden Sucht behafftet / denen Schläge / zu Erweckung der Wärme im Leibe / dieß fals nicht ſchaden können. Jenen beſeſſenen Menſchen mit dem unreinen Geiſte konte niemand binden / auch nicht mit Ketten / ſo daß ihn niemand zähmen mochte. Er aber ſchlug ſich ſelbſt mit Steinen.

Hiſtorie. (k) Ein ungeſchickter groß-maulichter Bauren-jung in Weſtfahlen / den man deßwegen auch nur Matz Grotſchnut hieß / pflegte ſeinem Edelmann die Vogelbeere zuſtehlen / welche er hinlegte / bis ſie teig wurden / hernach aß er ſie. Einſt wie er in der beſten Arbeit war / und ſich niemands vermuthete / ſchliech der Jäger heimlich herbey. Der Jung auf dem Baum ſolchen wahrnehmende / eilte / was er konte / trat aber einen Aſt entzwey / und fiel mit ſelbigem zur Erden. Gleich überrumpelte ihn das böſe Spiehl / daß er weidlich ſchaümte / und die Daumen

(i) Marcell. Donat. l. c. L. II. c. 4. p. 149. & L. VI. c. 5. p. 641. (k) Marc. V. 5.

Daumen fest in den Händen zutrückte. Der Jäger aber kehrte sich hieran nichts/ sondern gab ihm düchte Maulschellen / weltzte ihn darauf um und auf das Gesicht / und bläuete ihm den Rucken dazu / biß ers selber müde ward. Jederman / auch sein Juncker selbst / wolte diesfals des Jägers allzuhefftige Straffe nicht billichen/nach der weisen Lehre Syrachs! (l) kühle dein Müthlein nicht / wenn du straffen solst. Der Jung muste zwar / wegen seiner roth- und blauen Bäulen / eine Weile zum Feld-Meister gehen / doch aber von dem andern bösen Wesen hatte er keine weitere Anfechtung / da er doch zuvor etliche Jahre / sonderlich wenn er erschrack / sehr davon beunruhiget war. Dieser Matz Grotschmut erinnert mich hierbey Kaysers Henrichs Prinzessin Margreth / so/ um ihres artigen Mund-stückes willen / die Maultasche genennt ward. (m) Andreas Angeli (n) meint / sie wäre Hertzogs Henrichs von Kärndten

(l) c.X. 6. (m) vid. Ditherr. in addit. ad Besold. thes. pract. voc. Maultasche/ (n) in annal. March. L.II. ad ann. 1342.

ten Tochter gewesen / so hernach Marckgraff Ludwig von Brandenburg zur Ehe nahm.

Das VI. Kapitel.

Von blödem Gesichte.

Blödes Gesicht. EIn Teutscher achtzigjähriger Greiß hatte sehr stumpffes Gesicht / deßhalben er mit seinem Gaul strauchelte / und einen übeln Fall thäte so daß er an einem grossen Stein ein ziemlich Loch in die Stirn kriegte. Darüber aber begunnte ihm das Gesicht auf zuklahren / weil durch die nu vom Fall geöffnete Gänge die scharffe / schädliche Feuchtigkeiten / so ihm seither das Gesicht geheimmt hatten / abflossen / und er also wieder kriegte / was er nie

Historie. gehofft hätte. (o) Ein schon etwas betagter Cavallier hatte solch blödes Gesicht / daß er auch einst in Holland einen hangenden trögen Lachs für eine Jungfer ansahe / und mit tieffer Reverentz den Hut vor ihr auf der Gas-

sen

(o) M. Donat. L. VI. c. 5. p. 641.

ſein abzog. Dieſer kam wegen des wortes Schuſſt mit einem Jendrich in Hader / und ward von Jenem herausgefordert. Eingebildeter Ehre und Reputation halber muſt und wolte er kommen / kriegte aber / über dem Lincken Auge eine ziemliche Schmarren / die er genaue Weile fühlte. Wie er nu wieder zu recht kam / deuchte ihn / er könne etwas beſſer / als vorhin / ſehen / und vergaß darüber der Wunden gäntzlich. Schuſſt iſt ſeinem Urſprung nach ein Hebreiſch Wort / und heiſt ſo viel als ein Richter / welches / wenns der Edelman recht verſtanden / hätte er auch des Streits können überhoben ſeyn. (p) Ein Ehrenman / ſagt der Traumende / (q) achtet billich nicht / was Schimpfs ihm ſein Gegenpart / und andere / welche ehrenhalben des Teufels ſind / deßwegen zuſtünden / ſondern lacht ſolcher teufliſchen Thorheit / und ſpricht: Gehe hin / du unbeſonnener / ungerathener Tropff / eben darum / weil ich eine ehrliche Ader im Leibe habe /

Lehre für Duelliſten.

(p) Ex relatione Schopfiana, (q) T. I. Viſion. 7. p. 108.

be/ ſo thäte ich dir auf dein ausfordern/ und achte all dein praviren / als eine Hirnſchelligkeit / und Mangel guten Verſtandes.

Das VII. Kapitel.

Von ſchwerem Gehör.

Schwer Gehör.

VOr etlich und zwantzig Jahren erzählte mir ein Dorff Paſtor / ſonſt ein feiner und gelährter Mann / nicht weit von Harburg wohnend / wie ein Lehr-fähiger Bube wegen des allzuvielen / beſchwerlichen / und gantz unnöthigen Auſſwendig-lernens / und ſeines büffel-köpffichten Schul-(oder vielmehr Knüttel-) Meiſters aus der Schulgelauffen / und zu Harburg das Schneider Handwerck habe lernen wollen. Seine Eltern aber hätten lieber einen Pfarrherrn aus ihm gehabt / und mit glatten worten wieder zur Schule gelockt. Dem Jungen aber hatte das Handwerck beſſer gefallen. Doch wie er ohngefehr Mangel am Gehör kriegte / ſchickte ihn der Meiſter

Meiſter zu ſeinen in der Nähe wohnenden Eltern / nur daß er ſich daſelbſt ſolte curiren laſſen. Da kam der ſchulfüchſiſche Magiſtellulus auch dahin / und vermittelte es / daß der Bube vom Handwerck ab wieder zur Schule geführt ward. Damit aber gleichwohl der Bellen-Paucker einen ſolennen actum hielt / nahm er den Buben vor / verwieß ihm ſeinen Ausgang / und büttnerte ihm den Wirbel und Ohren dermaſſen / daß der Jung nicht wuſte wohin oder wo hinaus? Doch traff er endlich die Thür / und immerfort. Merckte doch hernach / daß von dem öfftern Ohren-klopffen ihm ſein Gehör leiſer und beſſer worden / und dauchte ihn / wie er von den plumpen Knochen ſo gerollt worden / als ob ihm etwas kaltes vom Kopff herab gefallen wäre. So diente ihm auch endlich dieſes zu ſeinem Glück. Recht und wohl ſagt der berühmte Herr Doctor Schupp / mein ehmahliger werther Gönner / in ſeinem Salomo / oder Regenten-Spiegel / (r) Es will "heutiges Tages eines jeden Bauren "Sohn

Studenten ſollen zu gleich ein Handwerck lernen.

(r) c. 7.

"Sohn studiren/ hernach lauffen sie "durch die Welt/ und betteln/ und kla- "gen/ daß es ihnen an Promotion man- "gele. Warum lernen sie nicht neben "den freyen Künsten ein Handwerck? "der Evangelist Lukas war ein Theo- "logus, er war daneben ein Medicus, "und ein Mahler. Paulus hatte in sei- "ner Jugend Theologie studiert zu "den Füssen Gamaliels/ er war dane- "ben ein Teppich macher. Was für "ein Künstler war Kayser Rudolff "der andere? er hat daneben das Rö- "mische Reich glücklich und wohl re- "giert. König Christian/ dieses Nah- "mens der vierte in Dännemarck hat "von allen Handwercken so urtheilen "können/ als ob er bey einem jeden ein "Lehrjung gewesen wäre/ und hat da- "neben nicht allein grosse Kriege ge- "führt/ sondern auch seine Königreiche "und Fürstenthümer mit solcher "Weisheit und Dexterität gubernirt/ "daß seine Unterthonen ihn für einen "Spiegel eines weisen und sorgfälti- "gen Regenten gehalten. Ferner "spricht der redliche Schupp. (s) "Wenn

(s) cap. eod.

"Wenn ich meine verflossene Jahre
"wieder herbey bringen / und mein Le-
"ben aufs neue anfangen könte / wolte
"ich neben den Studiis ein Hand-
"werck lernen / und wenn mich die un-
"danckbare gottlose Welt verfolgte /
"wolte ich mahlen / oder den Leuten
"purgationes eingeben / wie der Evan-
"gelist Lukas / oder wolte Terpiche
"machen / wie Paulus / und wolte mich
"an der Politicorum und Welt-kinder
"Gunst oder Abgunst nicht kehren.
"Vielweniger wolte ich ihnen gute
"Worte geben / daß sie mein oder der
"meinigen Promotores seyn wolten.
"Freylich solten alle Schul-Knaben /
nebst dem Studiren / noch eine andere
redliche Handthierung lernen / wie bey
uns etliche Zimmerleute / oder Mäu-
rer / so daneben Schlachter sind. Wenn
sie nu im Winter weder zimmern noch
mauren können / schlachten sie / und ver-
dienen ihr Tag-Lohn. Der löbliche
Hertzog **Joann Ernst** von Sachsen
hatte das Zimmer-handwerck recht
gelernt / legte auch würcklich Hand
mit an / wie er denn das grüne Ge-
häude

Ein Fürst ein Zimmermann.

hände an hiesiger Fürstlichen Residentz nach dem Lust-garten hin in eigner Person hat mit zimmern helffen / und war gleichwohl daneben ein preißwürdiger Regent und angenehmer Landes Vatter. Voriger Bube hatte Lust zur Schneiderey. Ist ein gutes / ehrliches / und in aller Welt gangbares Handwerck. Wie sagte dort GOtt zu Mose? (t) Du solt Aaron deinem Bruder heilige Kleider machen / die herrlich und schön sind. Und solt reden mit allen / die weises Hertzens sind die ich mit dem Geist der Weißheit erfüllet habe / daß sie Aaron Kleider machen zu seiner Weyhe / daß er mein Priester sey. Siehe / da nennt der Geist des HErrn die Schneider weise Leute. Tituls und ehre gnug.

Schneiderey gelobt.

Das VIII. Kapitel.

Vom Zahnwehe.

Zahnweh.

EJnes Edelmanns und Obersten Diener hatte lange Zeit schmertzliche

(t) Ezech. XXVIII. 2. seq. Exod.

che Zahn-Pein/ deßwegen er zur Aufwartung jezuweilen verdroſſen ward. Der mörriſche und damals trunckene Herr aber gab ihm/ weiß nicht warum? einſt eben auff den böſen Backen eine gute Maulſchelle/ worauff ein ziemlich Zahnbluten folgte/ ſo/ daß der Schmerth vergröſſert ſchien/ welcher ſich aber bald verzog. (u) Wie Hiſtorie. Herr **Erasmus Binding**/ mein ehmahls liebwertheſter Lehrer auff der Königlichen hohen Schul zu Copenhagen/ Tag und Nacht unleidliche Zahnweh hatte/ dawider nicht das geringſte anſchlagen wolte/ ſtieg er in der Mitternacht allein auff/ legte ein Küſſen unter die Füſſe/ und ſprang an ſeinem Tiſch auff und nieder/ wodurch er di: Schmertzen/ oder doch die Urſach derſelben/ vertrieb/ legte ſich hierauff wieder nieder/ und wuſte von keiner Quaal mehr. Wie ein anderer wegen ſchweren Gehörs ſich beklagte/ gab er ihm gleichen Rath mit gewünſchter Hülffe. (w) Zweiffels ohne iſt durch das Auff- und Nieder-Hüpfen

(u) Dec. II. Eph. curioſ. Germ. ann. IX. obſ. 192. (w) Act. Med. Hafnienſ. Vol. V. obſ. 126.

fen die böse ſchmertzmachende Materie in Zähnen und Ohren verrückt / vertrieben / und durch die anhaltende eiffrige Bewegung guten theils gar ausgepompet worden. Ein ander konte allerhand euſſerliche Schmertzen und Geſchwülſte nicht füglicher zähmen / als wann er dächte drauff ſchlag / welches mehr Nutzen ſchaffte / denn alle Pflaſter. (x) Ich habe an der Weeſer einen Jäger gekennt / der keinen Tag nüchtern war. Nu hatte ſeine Frau / eine ſonſt erbare Matron / die Beſchwerde / daß ſie monatlich mit zunehmendem Licht Zahnweh fühlte. Der Sau-Igel hatte eben andere Sauff-Brüder deß morgens bey ſich / da denn die Frau einen Teller voll Toback klein ſchneiden ſolte / wie ſie auch thäte. Indem ſie aber ſolchen auff den Tiſch ſetzen wolte / und den ſchmertzhafften Backen mit einem Tuche bedeckt hielt / verſahe ſies / und ward das Nöſel-Glaß mit Brandtewein üm / gleich machte ſich der Vollzapff über ſie her / und gab ihr im trunckenen Eiffer ziemliche Backenſtreiche / worauff eine

Andere.

Andere.

(x) Th. Bartholin. l. c. p. 322.

eine groſſe Menge blutgefärbten Waſſers herauß lieff/ doch mit baldiger Nachlaſſung ihrer Pein. Ob ſie aber hernach gar davon befreyet worden/ habe ich nicht erfahren können/ weil ihr Mann bald darauff anderswo Dienſte annahm. Wie ich mich einſt/ wegen meines krancken Schiffers/ etwas auff der ſchönen Inſul Mön/ (ſo ehmahls/ wegen deß Meers guter Gelegenheit/ deß Dähniſchen Ammirals Sitz zu ſeyn pflegte/) verweilen muſte/ kam ohngefehr ein Pfarrherr von Stegen (ſo das einige Städtlein in der gantzen Inſul iſt/) zu mir/ deſſen Geſellſchafft und Diſcurſen/ weil mir doch die Zeit lang ward/ ſehr angenehm fielen. Unter andern berichtete er/ wie er einsmahls verdrießliche Zahnſchmertzen gehabt/ dawider ſonſt bewehrte/ und ihres Ortes offt probierte Hauß-Mittel gar nichts anſchlagen wollen. Sey ihm alſo gerathen worden/ einen guten Schweiß zu halten/ weil aber ſeine Natur durch keine Artzney dazu zu bewegen/ auch wegen Badeſtuben keine Gelegenheit Andere.

nach Gemächligkeit war / habe er etliche harte / grobe Holtzknollen genommen / und selbige von einander spalten wollen / damit er den gantzen Leib hiedurch bewegte / und etwa zum Schweiß bringen möchte. Es sey aber im Spalten ein ziemlich plumper spitziger Spahn ab- und ihm gerade mit starckem Ungestüm wider den lincken Backen (woran sonsten die meisten Schmertzen waren) gesprungen / daß ihm Hören und Sehen darüber vergangen wäre. Von dem Wurff war ein Hinter-Zahn / so meistentheils hohl / ziemlich wacklend worden / den er mit der Zungen hin und her drehen konte / davon er noch mehr wackelte / biß er ihn mit der Hand vollend heraus zog. Von der Zeit an hatte er keine weitere Anfechtung gefühlt. Und weil ihm diß Holtzspalten (wiewol zufälliger Weise) so gut gethan hatte / bediente er sich dessen / seiner Aussage nach / wider den Schorbock fast täglich / und befand sich wohl dabey.

Das IX. Kapitel.

Von Verrenckung des Kinnbackens.

WEnn die Kinder allzugeitzig eſſen/ und ihnen zuweilen was am Gaumen kleben bleibt/ oder ſonſt unſrer Thüringer Rede nach/ in die unrechte Kähle kommt/ ſchmeiſſen die Mütter ſie hinten auff den Rücken/ und damit iſt ihnen geholffen. Wenn durch allzuſtarckes Jähnen/ oder unmäſſiges Lachen/ der innere Kinnbacken verrenckt wird/ ſo gieb einem nur eine derbe Maultaſche/ damit wird ihm am beſten gedient ſeyn. Der arbeitſame und berühmte Herr Eraſmus Franciſci (y) erzählt aus Görtz Andersen und Volquard Iwerſen Orientaliſcher Reiſe-Beſchreibung/ (z) Als der Königliche Stadthalter von Amadabath einſten bey der Hofſtatt Agra anlangte/ hat er gleich den erſten Abend ſeiner Ankunfft den Holländi-

Verrenckung deß Kinnbackens.

Curieuſe Hiſtorien.

(y) Im Geſchicht- Kunſt- und Sitten-Spiegel L. IV. b. 2. p. 1223. (z) L. I. p. 19.

ländischen Visiteur, samt dem Handlungs Director Niklas Vorburg zu sich auf ein Gastmahl erbeten. In dem sie nu mitten in der Mahlzeit sind / schauffelte der Cham / welcher vermutlich von der Reise einen guten appetit und heißhungrigen Magen mitgebracht / eine gar zu grosse Hand voll Reiß ins Maul / daß das Maul weit aufgerissenstehen blieb / und nicht wieder zu wolte. Der Visiteur sehend / daß dieser Reißschlucker saß / und die Augen im Kopff verdrehte / schickte geschwind hin zu seine Herberge / so nahe dabey war / und ließ einen Barbierer holen / daß er dem Stadthalter hülffe. Dieser versprach / er wolle sein bestes thun / und dem Cham wohl helffen / dafern ers nur im besten vermercken würde. Trat damit hin zum Stadthalter / und gab ihm eine gute teutsche Ohrfeige / daß es patschte / worauf der Mund wieder zusammen gieng. Aber er bekam anfangs für diese geschwinde Artzney einen schlechten lohn von den Dienern des Stadthalters / welche ihn zur stunde mit Degen überfielen /

fielen / und ihm etliche Wunden an Kopff versetzten / auch besorglich gantz niedergemacht hätten / wenn ihnen nicht der Cham zu zeruffen einzuhalten / mit Vermeldung / der Barbirer hätte es gut gemeint / und ihm das Leben errettet. Solches desto mehr zu bezeugen / stieg er selbst auf / reichte dem Barbirer die Hand / und bedanckte sich / daß er ihm so geschwind geholffen / und ließ ihm 1000. Rupin (sind 600 Reichsthaler unsers Gelds) geben / den Dienern aber / so im Gemach gewesen / so wohl denen / die nur zugesehen / als die den Artzt geschlagen / und verwundet / die Füsse empor ziehen / und unbarmhertzig auf ihre Fußsohlen schlagen. Ein Jung zu Bevern jähnte dermassen starck / daß ihm auch das Maul davon offen stehen blieb. Weil nu eben Meister Henning Kleinschmiedt / Bader aus Höxer / im Dorff war / ward er geruffen. Der lachte / zog den Handschuch ab / und gab dem Buben eine redliche Maulschelle. Damit hatte alles seine richtigkeit / und er seine Zeche verdient. Anders.

Das

Das X. Kapitel.

Von Stummigkeit.

Stummigkeit. Eine sehr merckwürdige Historie / die des Grands Prez, berühmter Medicus zu Grenobel / dem ältern Lazaro Riverio, Königlichem Rath und Professor zu Montbelgier / (a) mit getheilet hat. Ein Bettler hatte einen taub- und stummen Jungen bey sich / so zugleich das continuirliche Fieber kriegte. Nu war er einige Weile an einem gastfreyen Orte. Endlich aber gab er vorlohren / gieng aus Ungedult von dannen / und ließ den Buben zurück. Der aber kam vom Fieber wieder zu rechte / so daß er bey einem sichern Mann die Schaafe und Hämel geraume Zeit weydete. Etliche Jahr hernach spielte er mit seinen Cammeraden im Bret / ward aber von einem mit einem ziemlichen dücken Stock dermassen geschlagen / daß das gantze os occipitale in viele Stück zersprang. Von welcher

(a) in observ. communicat. p. m. 316.

welcher gefährlichen Wunde er doch geheylt ward. Und in dem er anfieng zugenesen/ beginnte auch das Gehör allmälich wieder zu kommen / hub auch an einige Wörter her zustamlen/ bis er endlich nach und nach völlig wider hören und reden konte. In welchem Stand er hernach bis ins fünf und vierthigste Jahr seines Alters hinlebte.

Hiſtoria. Eines wohlhabenden Bürgers und Schneiders Sohn in einem seinen Westfählischen Städtlein hatte von seiner Mutter und Magd (mit der er am meisten umgieng/) das Stamlen soheßlich gelernt / daß man nicht rathen konte / was er meinte oder wolte / indessen wuchß der Knabe allmälich in die Höhe / und nahm das Stamlen immer über hand. Mann hatte ihn wohl in die Schule geschickt / in hofnung / durch Gewohnheit der andern/ sich dieser bösen mit der Zeit ab- und einer bessern an zugewehnen. Aber alles vergeblich. Denn weil ihn die andere Buben deßhalben weidlich veritten / schämte er sich / und konte man kein Wort fast in der Schule von ihm

bringen/

bringen / muste auch deßwegen auſſer der Schul die Geſellſchaft meiden / wolte er ungeſeyet bleiben. Bald darauf fiel er in ein leydlich Fieber / und wie er am guten Tage allerhand Verdrießlichkeiten im Hauß anfieng / alſo beſleckte er eine an der Wand hangende / für einen Edelman neu-gemachte / Hoſen / weßhalben die Mutter ſehr entrüſtet die Schneiders Eble nahm / und ihn nach Verdienſt abſchmierte / auch daneben das Fauſtrecht ziemlich mit brauchte. Der Knab aus Furcht mehrerer Schläge / ſo noch von ſeinem Vatter zugewarten ſtunden / nahm in aller Stille vorlieb / und machte ſich etwas unſichtbar. Wie aber der Edelmann die von Dinten ſo heßlich beſudelte Hoſen nicht annehmen wolte / und der Schneider ſonſt nicht geringen Provit von dem Cavallier hatte / ward er noch mehr entrüſtet / und ſchlug den Jungen / daß es einen Stein in der Erden hätte erbarmen mögen. Befahl auch einem ſcharffen Schulmeiſter / wenn er ſich des Stamlens nicht abgewehnen / und

und beſſer / und vernehmlicher reden lernen würde / nur drauff zu ſchlagen / daß der Staub umher flöge. Es geſchach. Denn wolte der Knab zu hauß ſeiner Eltern Gunſt wieder haben / und unter der Geſellſchafft ſeines gleichen ungenarret ſeyn / muſte er / wie ſaur es ihn auch ankam / ſich überwinden / und zu einem beſſern bequemen. So viel hatte auch dieſer den Schlägen und ſeinem Unfall zu dancken.

Dritte Abtheilung /

Stellt vor

Den Nutzen der Schläge / in etlichen Kranckheiten des mittlern Leibs.

Das I. Capitel.

Vom Hals-Geſchwär und Bräune.

MArcellus Donatus erzählt aus dem Albucati, (b) wie zweene / die faſt erſticken wolten / ohnge- Hals-Geſchwär und Bräune.

(b) Vid. illius L. VI. c. 5. p. 641.

sehr an der Gurgel Wunden empfangen / und davon genesen wären. Als ich noch hie zu Eisenach in die schule gieng / geschach eine possierliche Historie mit einem Bauren zu Pferdsdorff / dessen Nahme (wenn ich anderst recht gemerckt habe) **Curt Möller** war. Der hatte eine ziemlich-plumpe / mit blau- und rothen striemen unterloffene / Bäule am Halse / doch weil ihm viel an seinem Acker-bau gelegen war / gieng er hinaus aufs Felde zusehen / ob sein Sohn auch den Pflug recht führte. In dem er auf dem Acker steht und redet / kommt ein reisender Mann von Müllershausen den Acker vorbey geritten. Nun lieff ein klein Füllen / zu der vorden Pflug eingespannten Stude gehörig / auf im Acker herum / der Hund aber / so dem fremden Mann gehörte / machte sich an solches / und jugs bald hie bald dorthin. Inzwischen ritte Jener seine wege immerfort. Der alte Baur bemühte sich den Hund vom Füllen abzujagen / wie ers aber nicht vermochte / nahm der Jung hintern Pflug den Stockforn mit Eisen beschlagen / damit er die

die Pflugſchaar immer abzuſchaben pflegte/ und wolte ſie dem Hund in die Rippe werffen/ fehlte aber im Wurff/ und traff ſeinen Vatter recht jämmerlich an die Bäule/ daß eine rechte Dellen hinein gieng/ und er Bodenwerts fiel/ und ſich lang nicht beſinnen/ noch ermuntern konte. Endlich ermannte er ſich/ ward nach hauſe geführt/ und kam allemälich von ſeiner beſchwerlichen Hals-Plage zurecht. Nur ſchien es/ als ob er hernach den Hals eine Zeit lang etwas verdreht tragen muſte. Lebte aber lang hernach/ und thät ſeine Arbeiten mit Vergnügen.

Das II. Capitel.

Von Bruſt-Geſchwären.

DErgleichen hatte Ptolomeus Phalereus. Wie er aber ohngefehr eine Wunde an der Bruſt kriegte/ ward er von jenem Unheil über Vermuthen befreyet. (c) Jaſo Phereus hatte auch ein alt-unheylbar Bruſt-geſchwäre.

(c) Plin. L. VII. c. 50.

Apostem in der Brust. Ein ander gab ihm einen Fang / und hieb zugleich das Geschwär entzwey / damit blieb jener am Leben. (d) Ein armer Dorff-Schulmeister sahe immerfort blaß / und ward leichtlich müde / fühlte auch gute Weile im Munde einen frembden / unangenehmen / und heßlichen Geschmack / doch wuste er nicht / was ihm fehlte / konte auch auß Mangel der Mittel nicht viel weder dem Doctor noch Apothecker spendiren. Doch damit er sich selbst nicht gar Hülffloß ließ / machte er ihm / auff Zurathen seiner Adelichen Frau / so immer über dem Kräuterbuch lag / was er konte / und brauchte es im Nahmen des HErrn / dauchte ihn auch / als ob er nun ziemliche Linderung merckte / und besser athemen könte. Und weil er immerfort seine Dienste dem Juncker anbot / nahm er solche an / und schickte ihn mit in die Heu-Erndte. Wie nun das Heu auff dem Wagen lag / und sie es oben eindemmeln / und den Hebbaum über der spannen wolten / geschah es ohngefehr / daß er dem Knecht

Historie.

aus

(d) Val. Max. L. I. c. 8. ext. num. 6.

aus der Hand ritſchte. Der Schulmeiſter griff darnach / bekam aber ſolchen derben Stoß auf die Bruſt davon / daß er kümmerlich von den Beyſeyenden vom Wagen herab zur Erden konte gelaſſen werden. Die adeliche Frau gab ihm grüne Butter / Hundefett und dergleichen in warmem Bier häuffig zu trincken / welches alles er gern annahm. Den andern Abend unter der Beſſerunde ward ihm ſehr übel / daß man ſich auch ſeines Ends beſorgte. Allein die Natur bedachte ſich / und erregte ein ziemlich Brechen / da Eyter und ſchleim mit verdrießlichem Geruch von ihm gieng. Doch kam er mit der Zeit allmählich wieder zurechte. Und weil ihm der Unfall ins Junckers Dienſt und Arbeit begegnet war / wolte er ihn hernach (weil er etwas ſtudirt hatte /) höher befördern / und (doch auff einem ſchrahen Dörfflein) zum Paſtor machen. Er aber bath / was er konte / Ihre Geſtreng. möchten ihn doch nur / ſo lang er lebte / bey ſeinem Schul-Dienſt laſſen / dergleichen Arbeit wäre er nu gewohnt / und

begehrte nichts bessers in der Welt. Denn es könte kommen/ daß er abgesetzt würde/ (weil nobilis und mobilis nur ein klein Häcklein von einander stünden/) so wäre er dann weder Pastor noch Schulmeister. Meinete also/ Der Spatz in der Hand sey ihm gewisser/ als der Storch auff dem Kirchthurm/ den er noch haschen solte. (e) Er machte es fast/ wie jener Bader/ den ein Käyser aus dem Hochlöblichen Hause Oesterreich/ wegen seiner guten artigen Einfälle/ sehr liebte. Schickte derowegen einen Kammer-Herrn zu ihm/ und ließ ihm sagen/ wie Seine Kayserliche Majestät/ zu Bezeugung Ihrer sonderbaren Gnade/ ihn in den Adel-Stand erheben wolten. Der Bader erschrack/ und bath allerunterthänigst/ und um Gottes Willen/ Ihre Kayserliche Majestät wolten ihn doch nicht so hart straffen. Denn wenn er ein Edelmann würde/ so müste er ja das Bader-Handwerck bey seit legen. Er sey aber nicht versichert/ wie lang er die Kay-

Ein Bader wil kein Junckher werden.

(e) Ex relatione D. Laur. Damperi.

Käyſerliche Gnade erhalten werde. Wenn er alsdenn in ſeinem Vatterlande / in dem Ländlein ob der Ems / wieder ein gemeiner Bauren-Bader werden ſolte / ſo ſtünde es leyden kahl / wenn die Bauren ſagten: Juncker Hanß / kommt und krauet nur doch ein wenig auff dem Rücken. (f) In Warheit / ein gut Handwerck und ein treuer fromm-gelahrter Schulmeiſter finden überall einen göldnen Boden. Das erfuhr Dionyſius der Kleinere / König / oder vielmehr Tyrann in Sicilien wohl. Denn wie er Thron und Kron verlaſſen muſte / begab er ſich gen Corinth / und ward ein Schulmeiſter. (g) Ein rechter und ächter Schulmeiſter / bey dem Können und Wollen auff gleicher Wage ſtehet / und die beyden Stäbe / Sanfft und Wehe (h) behutſam und mit Nutzen zu brauchen weiß / iſt einer von den aller-ehrwürdigſten und nützlichſten Männern in der gantzen Welt. Wir können dem gemei-

Ein König wird ein Schulmeiſter.

Schulmeiſterey.

(f) J. B. Schupp. im Regenten-Spiegel c. 7. c. fin. (g) Juſtin. L. XXI. c. 5. (h) Zach. 11. v. 14.

gemeinen Wesen (sind Ciceronis Worte/ (i) keinen gröſſern noch beſſern Dienſt thun/ als wenn wir die Jugend lehren und unterweiſen/ bevorab jetzo zu der Zeit/ da ſie ſo verwildert und verunartet iſt/ daß man ſie auff alle Mittel und Wege wieder ins Geſchirr bringen muß. Und der träumende Palmgenoß/ ſonſt Philander von Sittwald genannt/ der Edle Herr Moſcheroſch/ ſagt in der ſchuldigen Vorſorge eines getreuen Vatters/ (k) wer der auch ſey/ der die Gnade/ Gedult und Verſtand hat/ daß er die Jugend zur Zucht/ Tugend/ Gottesfurcht (und Künſten) recht/ (aber NB. recht/ und das hat ſehr viel in ſich/) anweiſen kan/ der iſt gewiß ſelig vor Gott/ ob er ſchon in der Welt ein unſeliger Mann wäre. Wieviel unſerm Heylande an der Lämmer-Weyde gelegen ſey/ ſehen wir aus dem ſchönen nachdenck-

lichen

(i) L. III. de divinatione (k) pag. 69.

lichen Diſcurs/ den er dort/ in Gegenwart aller Jünger/ mit ſeinem Petro hielte. (l) Simon Johanna/ fragte der Herr/ ἀγαπᾷς με πλέον τούτων. Haſt du mich (nicht lieb/ ſondern lieber/ als die andere? Er ſagte: Ja HErr/ du weiſſeſt es/ daß ich dich lieb habe. Da ſprach er zu ihm: βόσκε τὰ ἀρνία μου. Nu ſo gehe hin/ und weyde meine Lämmer. Abermals fragte der HErr: Simon Johanna/ ἀγαπᾷς με: Haſt du mich lieb? Er ſprach: Ja HErr/ du weiſſeſt/ daß ich dich lieb habe. Die dritte Frage iſt eben ſo/ der Befehl aber darauf dieſer: ποίμαινε τὰ πρόβατά μου. So weyde meine Schaafe. In der erſten Frage lautete: Ob er ihn lieber habe/ denn die andern? als wolte der liebe HErr ſagen: Simon/ ich habe etwas wichtiges und weit ausſehendes mit dir zu reden/ daß du mich liebeſt/ weiß ich wohl/ aber andere müſſen auch hören und wiſſen/ ob du mich lieber habeſt als deine Cameraden? und

(l) Joh. XXI. 15. ſeqq.

weil du das mit einem Ja betheureſt/ und dich ferner auff meine Allwiſſenheit bezieheſt/ ſiehe da/ ſo gehe hin/ und **weyde meine Lämmer**. Denn daran iſt mir nicht viel/ ſondern alles gelegen. Erſtlich machte ihn der Herr zu ſeinem **Lämmer-Hirten**/ hernach zum **Schaaf-Meiſter**. Die zwey letztere Fragen lauten nur: **Haſtu mich lieb**? Die erſte aber: **Haſtu mich lieber/ denn dieſe**? Woraus zur Gnüge erhellet/ was theure Vorſorge der HErr für ſeine **Lämmer** will getragen haben. Warhafftig/ die Haupt-Quelle unſers jetzo niedergeſunckuen/ ſcheußlich verödeten/ und deßwegen bey Gott und vernünfftigen Menſchen verhaßten Chriſtenthums/ woraus alles Unheyl in den Lehr- Wehr- und Nehr-Stand ſich ſtrömig ergieſſet/ iſt der Mangel wohlbeſtellter Schulen. So lang die nicht reformiret/ und **recht** (ich bleibe aber immer bey meinem **Schlecht** und **Recht**/ (m)) eingerichtet werden/ iſt keine Beſſerung zu hoffen/ man ſinge und

Quelle des verderbten Chriſtenthums.

(m) Pſ. XXV. 21.

und sage auch/ was man wolle. Wie der unvergleichliche fromme und theure Sachse/ Hertzog Ernst/ dessen Seele im Friede ruhet/ sein durch vorigen Teutschen Krieg sehr verwüstetes Land/ und deßwegen ziemlich verwilderte/ und in ihrem Soot mittlerweil auffgewachsene Unterthanen/ durch GOttes Gnade/ wieder in guten Stand bringen wolte/ war seine höchste und weiseste Sorge auf Schulen gerichtet/ die er auch durch und durch im gantzen Lande herrlich anrichtete/ erneuerte/ und dermassen verbesserte/ daß/ (wie jener auffrichtige Theologus einst sagte/) mancher Bauer unter ihm mehr von GOtt und seinem heiligen Wort wuste/ als anderswo die Pfarrherrn. Ich zähle es billich unter die vornehmsten Theile meiner irrdischen/ (was irrdischen?) ja hoffentlich ewigen Glückseligkeit/ daß ich unter solchem unschätzbaren Herrn/ dem wahren/ vollständigen Muster eines gottseligen und weisen Regenten/ erzogen worden bin/ so daß ich von tüchtig- und untüchti-

Hertzog Ernstens Schul-Verfor-ge.

Glück deß Verfas-sers.

tüchtigen Schulen gar wohl urtheilen kan und darff / was auch **Stoffel** von der **Tölpelswiesen** nach seinem würmstichichten Gehirn in seinem **Luderthum** dawieder geiffert. So nutzlich / so lieb- lob- ehr- und preißwürdig nu ein rechtschaffner Schulmeister ist / so garstig und sträflich ist der kunst- und tugend-lose ärgerliche **Miedling** / so da weder kan noch wil tauglich leyren. Zu verwundern / daß / weil die **Excellentzen** jetzo allzugemein werden / auch etliche **Schul-meister** diesen **Ehren-titul** hassen / und (aber nach ihrem Kalbs gehirne) für schimpflich achten. Der liebe HErr heist überahl **Meister** / διδάσκαλος (n) und wars auch. διδάσκαλε, **Meister** / sprach jener ῥαββουνί, ich wil dir folgen / wo du hingehst. (o) warum isset euer **Meister** mit den Zölnern und Sündern / fragten dort die Phariseer / (p) andere Stellen hie ungemeldet. Wenn die Buben sagen: Domine *Magister* ! Domine Hypodidascale, u. d. m. hört mans gerne / aber

Schulmeister ein ehren Wort /

(n) Luc. XII. 13. (o) Matth. VIII. 19. (p) c. IX. 11.

aber wenn mancher nicht weiß / daß Magiſter ein Meiſter heiſt / kriegt er ſtöſſe / und gleichwohl wollen einige Pedanten das Ehren-wort Schulmeiſter nicht gern annehmen. In Dännemarck heiſſen die Magiſtri ſchlecht-weg Meſters / und iſt ihnen reputirlich. Ein Hoff-Bürge-Rent-Ritt-meiſter / General Feld-Zeug-Meiſter ſind lauter Ehren-nahmen / warum nicht auch / und noch vielmehr / Schul-meiſter? ein Schul ein Hauß Gottes. Ach wie heilig ſolt dieſe Stätte ſeyn / und nichts anders / denn die Pforte des Himmels. (q) Was vor groſſer Ehren-nahm Meiſter ſey / erklärt Caſſiodorus: (r) *Reverendum* honorem ſumit, quisquis *Magiſtri* nomen acceperit, quia hoc vocabulum ſemper de *peritia* venit, & in nomine cognoſcitur, quid ſit de *moribus* æſtimandum. Allein hiedurch werden die Pedanten und Erb-Ignoranten ja nicht gemeint / ſo nur dieſen Ehr-würdigen Titul unwürdig er-

(q) Gen. XXVIII, 15. (r) Var. L. VI. ep. 6.

erhaschen / und von rechter **Kunſt** / wahrer **Tugend** / und Gott gefälliger **Weißheit** ſo viel verſtehn / als deß Müllers Maſt-Sau beym Troge. Man ſagt / (ſpricht **Schupp** / (ſ) daß einsmahls ein Schwediſcher Cavaliter habe einen Affen aus Teutſchland in Schweden geſchickt. Als den zwey alte Bauren daſelbſt ſahen / muſten ſie ſich über das poſſierliche Thier höchlich verwundern. Der eine fragte: Was es wäre? Antwort: Ein **Affe** / ſo aus Teutſchland kommen iſt. Mein **GOtt** / ſagte der Schwediſche Bauer / **was macht doch der verbannte Teutſche nicht ums Geld**! Der ehmals berühmte Profeſſor in Jena M. **Wolffgang Heider** / hat / auff Befehl und Anſtifftung Herrn **Heinrich** von **Reuß** deß Jüngern / Herrn zu Plauë / Grätz / Kranichfeld / Gera / Schlaitz und Lobenſtein / im Jahr 1614. von den **Schul-Füchſen** zwo artige wohlgeſetzte Reden auff daſiger Univerſität öffentlich gehalten / und heraus

(ſ) Im Regenten-Spiegel c. X.

aus gegeben. In der erſten zeigt er der Füchſe und Studirenden Ungleichheit / in der andern aber ihre Gleichheit. Iſt alſo ein Schul-Fuchs eigentlich kein böſes / anzügliches Wort / wie der hochgeöhrte Unverſtand ihm träumen läßt / und ich deſſen Urſprung anderswo gewieſen habe / (t) auch in meinem (zwar mit Satyriſcher Feder beſchriebenen) Ochſenköpffichten Schulmeiſter umſtändlicher von allem reden werde. Eben wie Schul-fuchs.

Das III. Kapitel.

Vom Seiten-Stechen.

EIn Bauer ſolte ſeinem Juncker zur Frohn Brieffe über Feld tragen. Nu hatte der gute Mann eben das Seiten-Stechen / und lag hart danieder. Bat alſo den Edelmann / ihn doch nur diſſmahl zu verſchonen. Der aber meinete / es ſey eine Schuhl-Kranckheit / lieff dem Bauren ins Hauß / und prügelte ihn mit der Karbatſche Seiten-Stechen.

(t) P. I. Zeitk. Luſt. them. 37.

batsche bis aufs Blut. Binnen wenigen Stunden verlohren sich alle Schmertzen. Wie aber der Juncker hernach hörte / daß er ihm unrecht gethan habe / schenckte er ihm zur Begütigung den gantzen Jahr-zinß / worüber der Baur der Schläge desto ehe und leichter vergaß. (u)

Historia. Jener leichtfertige Frantzösische Soldat bey Heidelberg muthete seiner Wirthin / einer armen geplünderten Bäurin und Wittibe / so eben am Seitenstechen oben auf dem Heu-boden lag / ungestüm zu / sie solte gehen / und ihm zu saufen schaffen / oder er wolte ihr die Musqueten in die Rippen stossen / und hernach vollends auf dem Kopff entzwey schlagen. Die arme Frau bath vor und nach / doch nur eine geringe Weile sich zugedulden / bis ihr Sohn heim käme / den sie / ihrer Schwachheit halber ausgeschickt hätte / als denn alles nach Verlangen erfüllt werden solte. Der Schelm aber wolte nicht ruhen / schmieß und stieß sie mit der Musqueten bald in die rechte /

(u) lib. jam cit. them. 62.

rechte / bald in die lincke Seiten / und hatte sein verteufeltes Gespött mit des armen Weibes Schwachheit. Wolte sie nun des Stossens und Schlagens ferner überhoben seyn / muste sie (man kan leicht gedencken wie?) auf Händ- und Füssen hinkriechen / und dem leichtfertigen Galgen-vogel zusaufen langen. Durch dieß allzuheffiges Schrecken / Angst / Schläge / Furcht / und dergleichen / muste die beträngte Frau / auch über ihr Vermögen / in der Höhe bleiben / doch weil sie alles mit Gedult ertrug / entzog ihr auch Gott die Schmertzen / daß sie zwar des Seitenstechens hierüber vergaß / aber die Schläge und Stösse des Ehr-vergeßnen Soldatens geraume Zeit sobald nicht aus dem Sinne lassen konte. Den dritten Tag darauf ward er in voller Trunckenheit von einem seiner Cameraden jämmerlich erstochen / und nahm ein Ende mit Schrecken.

Das IV. Capitel.

Von Kröpffen.

EIn Holländer hatte einen Kropff / Kröpffe /

in der gröſſe eines Hünereyes / lange Jahre am Halſe getragen / und wolte kein Wund-Artzt ihn recht annehmen. Einſt kam er in Geſellſchafft der Soldaten. Wie nun dieſe unter ſich uneinig wurden / und mit dem Eiſen auf einander loßzigen / legte ſich jener gutmeinend dazwiſchen / in Hoffnung Friede zuſtifften. Aber einer hieb hin / und traff ihn eben an den Kropff / woraus unzählliche viele lebendige Laüſe krochen. Im benachbarten Dorff

Hiſtorie. **Mosbach** hatte ein Weib einen abſcheulich-groſſen **Kropff** / das ſtieg einſt in die Höhe / und wolte Heu vors Vieh herunter werffen / verſahe es aber / und fiel herab ins Hauß (zu ihrem Glück) auf einen Rechen mit eiſernen Zacken / welche den Kropff hin und wieder durchbohrten / woraus / ſamt garſtiger eyterichter Materie / bey die hundert Würme mehrenteils röthlicht und haaricht / mit vielen Beinen krochen / ſo daß die Bäurin hernach völlig geneſen iſt. (w) HErr D.

Andere. **Georg Roſenwald** hat mir ehmals er-

(w) Id. tract. them. 7.

zählt/ wie eine Heimbürgers Frau einen garstigen grossen Kropff am Halse gehabt/ und viel dawider gebraucht. Endlich kam eine Zigeunerin / und both ihre Dienste an/ mit der sichern Zusage / wenn sie ihr zwey Reichsthaler gebe / wolte sie ihr binnen acht Tagen den Kropff vertreiben. Die Heymbürgerin gelobte nicht nur zwey Thaler / sondern noch ein Trinckgeld überhin/ wanns geschehen wäre. Darauf machte die Zigeunerin von Eschen-Holtz kleine Stäblein/ an der Zahl achte/ schabte die eusserste Schale herab/ und klopffte damit den gantzen Kropff alle Morgen præcisè auff den fünfften Glockenschlag/ Mittags auff den zwölfften / und des Abends auff den siebenden / zuvor aber beschmierte sie das Stäblein allemahl büchte mit einem Oehl / (davon die Heymbürgerin keinen weitern Bericht geben konte/) schmierte auch den gantzen Kropff mit solchem Oehl/ und band hernach ein weiß Tuch drum. Alle Tage aber brauchte sie ein frisch Stäblein / und warff jeden Abend/

nach gethanem letzten Schmieren/das Stöcklein ins Feur. Daneben muste die Patientin die gantze Zeit über beständig aus einer Hirnschale von einer mannbahren Jungfer trincken. Und der Kropff verlohr sich. Ob diese Ilgeunerin dem König in Franckreich einige Griffe abgelernt habe / oder bey wem sie sonst in die Schule gangen / stehet dahin. Wie man sie fragte / warum sie eben solche früh-Mittags-und Abend-Stunden genau beobachtete? War die Antwort / des Morgens thäte sies zur Erinnerung der fünff Wunden Christi / des Mittags zum Andencken der zwölff Aposteln / und des Abends in Respect der sieben Sacramenten / so aber nach Aberglauben riecht. Doch habe ichs mit anknüpffen wollen.

Vierte Abtheilung/
Erzählt
Den Nutzen der Schläge / in unterſchiedenen Kranckheiten des untern Leibs.

Das I. Capitel.
Von unmäſſigem Schluchtzen.

HErr D. Joſeph Lanzon / berühmter Profeſſor zu Ferrara / hat einen Jüngling gekennt / der mit dieſem Unfall veſſtig beladen war. Es gab ihm aber ein ander ohnverſehens eine derbe Maultaſche / und damit war das Schluchtzen gehoben. (x) Ein Knäblein hatte vo ohngefehr drey Jahren / nebſt der rothen Ruhr / auch das beſchwerliche Schluchtzen. Ich ordnete dawieder unter andern ein Pflaſter / weil dem Kind weder mit Glimpff noch ernſt / noch durch Betrug und Liſt etwas innerlich bey

Schluchtzen Hiſtorie.

(x) Dec. III. Ep R. cur. Germ. ann. I. obſ. 44.

beyzubringen war. Wies ihm nun die Mutter in meiner Gegenwart überlegen/ das Kind aber nicht stille halten wolte/ patsche sie ihm aus Ungedult den Hintern ziemlich/ wodurch das vorhin continuirliche Schluchtzen gleich innhielt und außblieb. Welches dem Schrecken beyzumessen ist/ wie denn dergleichen Exempel auch Franc. Valleriola (y) mit anführt. (z)

Andere. Eine Schäferin hatte dergleichen Beschwerde/ der Mann gab ihr nur eine zerstossene Muskaten mit Kreiden vermengt in warmem Wein ein/ und klopffte sie eine Weile hinten in den Rücken/ deckte sie hierauff fein warm zu/ und ließ sie in Gottes Nahmen liegen/ wovon auch schleunige Hülffe erfolgte.

Andere. Ein Bürgermeister/ (der besser in der Kanne/ als Stadt-Statuten Bescheid wuste/) hatte auff dem Rathhauß/ mit seinen Collegen sitzende/ zu viel kalten Weins eingeschüttet/ davon er das Schluchtzen kriegte. Wie ihn die Natur zum Häußle trieb/ fehlte

(y) L. II. obs. 4. (z) conf. Dec. II. Eph. cit. ann. III. obs. 93. in Schol.

fehlte er eines Trits auff der Stiegen/ portzelte hinunter/ und machte ihm ein muthwillig Loch in Kopff/ den Puckel aber blau und roth. Doch vergieng ihm hiervon das Schluchzen und der Rausch.

Das II. Kapitel.

Von Verstopffung des Leibes.

Thomas Campanella/ ein Prediger-Mönch/ erzählt von einem Italianischen Fürsten/ daß er niemals seine Nothdurfft habe thun können/ wofern ihn nicht sein Diener zuvor wohl abgeprügelt hatte/ den er deßwegen bloß zu diesem Dienst auff seinen Leib hielt. (a) Wie machte es jener Baron in Ober-Schlesien? der war von solcher Stärcke/ daß er Pferde Huff-Eisen entzwey brechen/ und dreystarcke Kerles zugleich auff einmal anhalten konte. Zween derer nahm er unter die Arme/ den dritten aber hielt er mit den Zähnen am Kleide/ daß er Fuß halten muste. Auf der

Verstopffung deß Leibes.

Artige Historie.

(a) L. III. Med. c. 5. art. 12.

Jagt einſt warff ihn eine wilde Sau vom Gaul zur Erden / und lieff in vollem grimm auf ihn zu. Er aber ergriff ſie mit der einen Hand bey den Börſten unterm Kinn / und mit der andern ſtach er ſie vollend todt. Wie einige Soldaten ihn in ſeinem ſchon ſiebentzigſten Jahr anfallen wolten / gab er zweyen davon mit der Fauſt ſolche Klapyen / daß ſie beyde todt zur Erden ſuncken. Dieſer nu hatte in ſeinem hohen Alter groſſe **Leibs-Verſtopffung** / daran er aber ſelbſt ſchuld war / maſſen er bey einer Mahlzeit einen gantzen Ohmen Wein austrincken konte. Begehrte alſo vom Medico eine ſtarcke Purgation. Wie ſie aber ſitzen blieb / verlangte er noch eine ſtärckere. Als aber nichts zugewinnen war / befahl er einem ſeiner Diener einen groſſen höltzernen Rührlöffel forn bey der handhabe fein ſpitzig zumachen / und ihme düchte, in ſeinen Hintern zuſtecken / ob die Büchſe davon krachen wolte. Der Diener thäts / wie ihm befohlen war / daß das Blut darnach gieng. Und wie er in

Dar-

Därmen was merckte / ſo ihm im Wege ſtunde / rührte ers mit dem Löffel ſo lange / bis es zertheilt ward. Hiedurch ſchaffte er ihm Rath / und rettete ſich da zumahl vom Tode. (b) Hiebevor wohnte zu Streck da ein Baur / den ſie nur den kleinen Görgen hieſſen / welcher fünff Tage lang hartnäckichte Verſtopffungen hatte / und doch dabey gute ſtarcke Mahlzeiten thäte / ſonderlich von groben blehenden Speiſen / als Erbſen / Bohnen / Rüben / und dergleichen. Nu gieng er dabey herum / und verrichtete ſeine Arbeit. Wie er eben ein Fuder Holtz anher geführt hatte / kam er zu meinem Vatter / dem er ſeine Ländereyen jährlich zubeſtellen pflegte / und klagte ihm ſein Anliegen. Mein Vatter gab ihm etwas / rieth ihm aber darneben / wenn das nicht helffen wolte / ſich eines Medici Rath zubedienen / und dem Land-friede ja nicht zuviel zutrauen. Görg hatte hie und da noch in der Stadt herum

Andern.

(b) Dec. I. Eph. cur. ann. I. obſ. 98.

herum zu lauffen/ daß er kaum mit dem Thor schiessen hinauß kam. Dañ jagte er mit seinem leeren Wagen/ was er konte. Unterwegs aber im Tunckten begegneten ihm drey Reuter/ und wolten ihm die Pferde außspannen/ oder er solte sich lösen/ und jedem eine gute Reuter-Zehrung geben. Görg gab hin/ was er in der Stadt fürs Holtz bekommen hatte. Weil sie aber gar nicht zu frieden waren/ und meineten/ er könte wohl ein mehrers thun/ und also die Weigerung nur mit Vorsatz ihnen einbilden wolte/ fiengen sie an/ die Pferde auszuspannen. Görg aber hub an zu ruffen/ und über Gewalt zu schreyen/ da klopfften sie ihn Butterweich. Und weil nicht weit von dem Wege noch ein ander Baur/ so im Wirtshauß zum weissen Rößigen vorm Görgenthor sich verspätet hatte/ den andern Weg nach Madlungen hinfuhr/ und zwey andere Leute bey sich hatte/ die Reuter aber besorgten/ sie möchten verrathen werden/ gaben sie ihren Pferden die Sporen/ und über alle Aecker hinweg.

Görg

Görg war in tausend ängsten/ doch brach ihm die Büchse loß/ und hatte von dieser Action den Vortheil/ daß er nichts in die Apothecke geben dorffte. So ist doch kein Schade oder Unglück/ das nicht zu etwas nutze.

Das III. Capitel.

Von Trägheit des gantzen Leibs.

Trägheit des Leibs.

HJewider dienen frische Nesseln/ den trägen Leib offt damit gehauen. Hermann Haberman/ von Mikla bürtig/ so sich in dem eussersten Norden lange Jahr auffgehalten hatte/ erzählte mir/ wie zu seiner Zeit ein starckleibichter Handelsmann in Isslandgewesen/ der über allzugroſſe beschwerliche Trägheit deß gantzen Leibes geklagt/ und deßwegen endlich zu allem untüchtig worden sey. Dem habe ein Barbirers Bursch gerathen/ sich in einen Sack zwischen Wollen stecken zu lassen/ doch so/ daß er Lufft schöpffen könte/ alsdann sich eine gute

Historie.

Weile

Weile herum weltzen / hernach / jedoch mässiglich und mit Bescheidenheit / sich fein abklopffen / und darauf von einigen guten Freunden mit blossen Füssen eine zeitlang bedemmeln zulassen. Wenn das vollbracht / einen Schwitztranck einzunehmen / und in der warmen Stuben zuschwitzen / was er könte. Ob ihm nun zwar anfangs dieß Mittel nicht allerdings anständig war / doch weil er gerne Besserung haben wolte / nahm ers endlich / auf inständiges zureden des Barbiters / in Hoffnung der unfehlbar drauf erfolgenden gesundheit / zur Hand / und muste auch seinem Artzt davor dancken und lohnen. Vermessenheit bringt offt mehr zu wege als der beste Verstand. Ein Edelman hatte einen Gecken / der nichts liebers als Hüner fraß / so daß der Juncker keins mehr vor ihm behalten konte. Worüber er sehr schellig ward / und drohte / wo er sich noch weiter vergreiffen würde / ihn also zutractiren / daß er lebenlang dran gedencken solte. Aber der Geck konte das Hüner-fressen nicht

Andere/

nicht einstellen. Weil nu der Cavalier eben einen Schreiner auf seinem Schloß hatte / so ihm arbeitete / und dieser dem Narren auch nicht allerdings gut war / gab er jenem den Rath / ihn zwischen Höbelspäne in einen Hopfensack zustecken / dann mit der Karbatschen brav drauf zu schmeissen / und hernach den Berg herunter (so vor dem Dorff war) zuweltzen / und das etlich mahl zuwiederholen. So würde ihm nicht allein das Hüner essen / sondern auch die seitherige Faulheit / welcher der Geck so zugethan war / daß / so bald er gessen hatte / ins Heu oder Stroh kroch / und etliche Stunden hinluntzte / gar leichtlich vergehen. Der Edelman nahm den Rath an / und sihe / Bastel ward in kurtzer Zeit ein gantz neuer / hurtiger Mensch / ließ die Hühner mit Frieden / und stellte das Faullentzen auch ein.

Das IV. Kapitel.

Vom Schorbock.

Schorbock. Jürg Andersen erzählt in seiner Orientalischen Reise-Beschreibung/ (c) wann bey den Indianern einer Noth vom Schorbock fühlte/ legten sie ihn auff den Bauch zur Erden/ und dämmelten den Rücken mit Füssen/ der Meinung/ hierdurch müste und würde das zähe grobe Geblüt dünner/ und zu seiner natürlichen Bewegung wieder bequem werden. Herr Ambrosius Rhodius/ von Kemberg bürtig/ damaliger Professor Mathes. und Phys. auff dem Königlichen Gymnasio zu Christiania in Norwegen/ und bestalter Medicus daselbst/ ein auffrichtiger wohlgelahrter Mañ/ mein wertheſter Freund/ berichtete mich einst zu Coppenhagen auff der Börse bey peter Haubolts Buchladen/ wie er einen Bauren kenne/ der eine wunderseltzame Cur wider den Schorbock für sich ersonnen habe. Nem-

Historie.

(c) Ll. c. 25. p. 42.

Nemlich / nachdem er eine ziemliche Quantität Wermuth gessen hatte / und Brandtewein hinterher getruncken / habe er sich gantz nacket auff ein grob Tuch in die heisse Stuben zur Erden auff den Bauch gelegt / und seinem Sohn Olen / einem ziemlich starcken Jungen / von etwa sechzehn Jahren / befohlen / auf den Socken auff ihn zu springen / und ihm auff dem Puckel herum zu tantzen. Hierauff kehrte er sich wieder auf den Rücken / und Olle that auf seinem Bauch dergleichen / so er aber nicht so wol / noch so lange / vertragen konte / als auf dem Rücken. Wie diß ein- oder andermahl Wechselweise geschehen war / nahm er wieder ein gut Theil Brandtwein zu sich / ließ noch was über sich her werffen / und schwitzte / wie ein Gaul. Diß hatte er dem Medico selbst erzählt. Wie nu der fragte: Von wem er denn diß Stücklein gelernt hätte / war die Antwort endlich: Er habe es in Layland bey einem gesehen / so dergleichen offt an sich probiert hatte / und ein alter Mann worden / wäre.

Das

Das V. Capitel.

Von der Darrſucht.

Darrſucht / HIeronymus Mercurialis bezeugt / (d) daß einige Medici allzuhagre Körper hätten mit Buthen ſtreichen laſſen / damit ſie dücker und feiſter würden / und berüft ſich Galenus (e) auf die Roß-teuſcher / maſſen das Fleiſch hiedurch aufſchwellen / und ſich dergeſtalt erhöhen ſol / daß der Nahrungs-

Hiſtorie / Safft deſto ſtärcker und gemächlicher angezogen werde. Einem Mägdlein von etwa fünffzehn Jahren beginnte das lincke Bein mercklich zu ſchwinden. Der Abdecker in der Nähe gab ihr / nach vorhergeſchehener Purgation, was ein / klopffte und ſchlug alle Morgen und Abend ſolches Bein mit friſchen Brenn-Neſſeln / bis es hübſch roth ward / dann ſchmierte ers mit Menſchenfett / und das thäte nicht übel / wie die Eltern ſelbſt berichtet haben.

(d) L. IV. de arte gymnaſt. c. 9. (e) L. XIV. M. M. c. 16.

ben. Dieſer Tagen fragte ich einen auß Heſſen kommienden Juden / ſo den Ruhm eines verſtändigen Roß-Arztes hat / wie er mich eben ſeines Kindes wegen um Rath fragte / ob er wol jetztberührte Galeniſche Lehr mit einem oder andern Exempel aus ſeiner Pferde-Praxie bezeugen oder erläutern könte; er hub an etwas zu lächeln / und ſagte: Wenn mir deraleichen begegnet / laſſe ich die Spitz-Ruthen früh und ſpät nicht welck werden / bevorab wo die Darre von Unholdinnen herrühret / doch brauche auch daneben äuſſerlich Salben / warme Umſchläge / u. d. m. Innerlich aber gebe ich nicht nur den Verdorrenden / ſondern auch noch geſunden Gäulen / ſonderlich wann ich böſe Nachbarn habe / die mich meines Stücklein Brodts halber mit ſcheelen Augen anblicken / und deßwegen Tücke mich beſorgen muß / offt trögen Menſchen-Koth ein / Damit habe ich manchmal / über mein Vermuthen / groſſe / lange garſtige Würme abgetrieben / daß mir die Roſſe hernach hübſch wie- Andere.

der angeſtanden haben. Was den Menſchen-Koth diſſfals anbelangt/ wolte ich ja nicht in Zweiffel ziehen/ zumahlen ich ohnlängſt dergleichen und mehrere Exempel erzehlt habe/ auch wegen deß übrigen muß ich ihm ſo weit trauen.

Das VI. Kapitel

Von Beſchwerde zu harnen.

Beſchwerd zu harnen.

EIn dreyjährig Mägdlein konte übel harnen. Weil es nu ſeine Beſchwerde mit nichts anders/ denn winſeln und weinen an Tag gab/ ſein Stieff-Vatter aber vermeinte/ es geſchehe ſonſt aus Trotz oder Verzärtelung/ ſtriech ers offte mit Ruthen/ wodurch ſich das Weinen zwar mehrte/ der Harn aber deſtobeſſer ſeinen Gang hatte/ (f) wie ich anderswo ſchon auffgezeichnet habe. Als Herr D. Eſaias Dahlborn/ mein alter auffrichtiger Freund/ dieſe Hiſtori laß/ ſchrieb er mir eine von gleicher Gat-

Hiſtorie.

(f) Faſcic. I. obſ. m. Med. Phyſ. num. 26. Dec. II. Eph. cur. ann. V. annex.

Gattung hinwieder. Er kennet einen ſeinen Handelsmann in einer ſichern Stadt/welcher nie ſein Waſſer/ als nur tropffen weis und mit merklicher Beſchwerde laſſen kan/ wenn er nicht zuvor von ſeiner Frauen/ oder von ihm ſelbſt mit **Ruthen** wacker auf den Hintern geſtrichen wird. Dieſer Zufall hat ſich/ ſeinem Bericht nach/ von der Zeit an/ da er verheyrathet geweſen/ angefunden/ ſonſt er gar keinen Mangel hieran geſpürt. Auch merckt er/ daß wann er Wein trinckt/ das Harnen ihn alzeit härter ankomme/ als beym Bier. Deßwegen er auch allen Wein wie Hunde und Schlangen fliehet/ ſonſt ein manierlicher/ ehrlicher/ geſunder Mann/ der ſeinem Handel wohl vorſteht. Und dieß weiß auſſer ihm und ſeiner Frauen/ nebſt mir/ annoch niemand in der Welt mehr. Drum ich auch ſeinen Nahmen und Wohnſtadt wiſſentlich verſchweige. Iſt aber nicht anders/ als ich jetzt erzählet habe. Ich verſuche allerhand an ihm/ obs gelingen wird/ lehrt die Zeit. So weit mein

Dahlborn. Israel Schmied berichtet/(g) daß ein Preussischer Jäger einen alten Leithund gehabt habe / so aber ohne die höchste Beschwerde nicht harnen können / wofern nicht jemand mit der Hand zuvor selbige Gegend eine Weile sanfft geklopfft hätte / alß denn wäre es gangen wie es solte.

Das VII. Kapitel.

Von allzuvielem Harnen.

Allzuvieles Harnen.

HErr Thomas Bartholin(h) hat mehrmals angemerckt / daß wenn Knaben und Alte ihr Waß er nicht halten könten / sondern des Nachtes auch die Bette naß machten/ solche wohl abgestriechen dergleichen hätten bleiben lassen. Ich kenne aber einen Schulzen in der Nähe / dem dergleichen bey seinen beyden Jungen nicht angehen wolte. Wie er ihnen aber von einem verbrandten Raben oft mit Schlehnblüt wasser eingab/ hielten sie das Bett rein.

Historie.

(g) in observ. Med. MS. (h) de flagror. usu med.

rein. Jener Bettlers Jung war mit der fallenden Sucht übel geplagt/und hatte zweifels ohne allerhand Mittelgen versucht. Alß er aber (nach vorhergehender Purgation) offt **gebraten Raben-fleisch** aß/ ward er vollkommen gesund. (i) Ein Mußquetirer unter dem Münsterischen Regiment des Obersten von **Wedel** machte immerfort seiner Wirthin/ bey der er im Quartier lag/ das Bett auch naß/ welches sie ihr einen grossen Schaden zu seyn vermeinte/ auch der Kerl selbst an ihm haßte. Ein ander Weib rieth/ sie solle ihm unvermerckter weise etliche Haymen mit Honig eingeben/ er aber daneben mit frischer Holunderblüt des Abends/ wenn er schlaffen gieng/ seine Mannheit fein schlagen und reiben/ auch ihm eine Stunde vorm Bettgang einen lebendigen Frosch/ an einen Faden gebunden/ an Halß über den Nabel her anhängen lassen/ und dabey herum gehen/ bis er entweder starb oder mattward. Andere.

(i) vid. Philipp. Ludov. Ebeni obs. med. num. 99.

Sie und er thätens etliche mahl / und wurde keine Klage mehr gehöret. Ein Andere. Knabe von fünff Jahren gieng vor die Thür / und wolte sein Wasser abschlagen. Es schliech aber ein anderer rücklings und heimlich hinzu / und erschreckte ihn / davon alsofort das Wasser zurückblieb. Wie aber der ander Bube ihm wieder liebkosete / und eine hand voll Haselnüsse schenckte / ließ sich der auch begütigen / und sagte es niemand. Es geschach aber gegen Abend / wie er auff der Banck lag / daß ihm das Wasser unvermerckt entgieng / und machte eine ziemliche Pfütze in die Stuben. Sein Vatter / so von vorigem Handel nichts wuste / gab ihm ein Paar **Ohrfeigen** / daß der Jung sehr erschrack / und das Wasser wieder zurück bliebe. In selbiger Nacht schwoll ihm das Gemächte mit ziemlichen Schmertzen. Der Bader deß Ortes machte ihm ein Cataplasma, und brachte ihn unter der Hand zurechte.

Das

Das VIII. Capitel.

Von allzuſtarckem Monat-Fluß.

DJeſen nennt der Geiſt Gottes gar höflich ἀκαθαρσίαν. (k) Wenn ein Mann beym Weibe ſchläfft zur Zeit ihrer Kranckheit/ und entblöſſet ihre ſcham/ und decket ihren Brunn auff/ und ſie entblöſt den Brunn ihres Bluts/ die ſollen beyde aus dem Volck gerottet werden. Targum Jonathanis nennets fontem ſanguinis immunditiei, den Brunn unreinen Bluts. Solchen Brunn auffdecken iſt nichts anders/ als Zeit währenden Fluſſes ſich mit ihr vermiſchen. Wird auch genennet der Blutgang/ (l) ἀκαθαρσία τοῦ αἵματος. (m) Dieſe Schwachheit wird vom Evangeliſten Marco (n) μάστιξ, flagellum, eine Plage genennt/ ἀκαθαρσία τοῦ αἵματος, wies die ſiebentzig Dollmetſcher geben/ nicht nur wegen der groſſen

Allzuſtarcker Monat-Fluß

H 4

(k) Lev. XX. 18. (l) c. XII. 7. (m) Marc. V. 29. Luc. VIII. 43. ſeq. (n) c. V. 29. & 34.

grossen Beschwerden/ so das weibliche Geschlecht deßwegen offt aushalten muß/ sondern auch/ weil Gott der Herr sie hiedurch ihrer Naſcherey erinnern/ und mit dieſer Plage/ gleichſam als mit einer Peitſche/ zur Buſſe locken wil. Deßhalben auch alle Kranckheiten μάστιγες heiſſen. (o) Eine ſtarcke Bauren-dirne hatte den Blutgang nu schon überaus ſtarck bis in den eilften Tag gehabt/ deßwegen ſie ſehr abgemattet war/ doch noch im Hauſe herum ſchliech und thät/ was ſie konte. Wie ſie einſt gegen Abend etliche Bund friſch Stroh zur Streu langen wolte/ fiel ſie ohngefehr mit groſſem Schrecken herab/ nahm aber weiters keinen Schaden. Da ſtunde das Geblüt ſtille/ und ſie ward ihrer Plage entledigt. (p) Weil die Geiſter unvermuthet durch ſolchen Fall erſchüttert und geſchüchtert nach ihrem Centro ſich begaben/ muſte folglich das ſeithero in allzuſtarcker Bewegung irrende Blut auch ruhiger werden/ und wie-

Hiſtorie.

(o) Marc. III. 10. Luc. VII. 21. (p) conf. Rolfinc. ord. & method. ſpec. Comment. L. XIV. S. III. c. 12.

wieder in ſeine richtige Ordnung kommen. (q) Wenn bey den Juden einer mit einem Weibe zuthun hatte / Zeit währenden ihres Monatfluſſes / muſte er zur Straff viertzig gantze Tage lang faſten / und jeden Tag zwey oder dreymahl gepeitſchet werden auf den bloſſen Rücken / und allemahl neun und dreiſſig Schläge annehmen. (r)

Das IX. Kapitel.

Von allzuſtarckem Venus-Kitzel.

Allzuſtarcker venus-kitzel

WIe der theure Apoſtel Paul entzückt ward ins Paradies / und hörte unausſprechliche Worte / welche kein Menſch ſagen konte / wolte er zwar davon rühmen / von ihm ſelbſt aber nicht / ohne ſeine Schwachheit. Und daß er ſich nicht der hohen Offenbahrung überhübe / ward ihm gegeben ein Pfahl ins Fleiſch / nemlich

(q) conf. Dec. II. Eph. Germ. ann. III. obſ. 93. in ſchol. (r) I. Buxtorf. Synag. Judaic. c. 34.

nemlich deß Satans Engel/ſo ihn mit
Pauls Pfahl. Fäuſten ſchlug. (s) Pfahl/ iſt das Rand-Glöſslein/ heiſt hie nicht deß Fleiſches Anfechtung zur Unkeuſchheit/ ſondern groſſe Plage und Schrecken vom Teuffel. [illegible] iſt ein ſpitzig Holtz/ ein Pfahl/ welcher entweder klein oder groß iſt. Etliche verſtehen einen gröſſern hiedurch/ als ob der Apoſtel ſagte: Es ſey ihm nicht anders/ als wenn er geſpieſt und angepfählt wäre. Herr D. Wedel verſteht eine eingewurtzelte Melancholiam hypochondriacam hierdurch/ bey dem ſich ein Gelahrter anmelden kan.

Hiſtoria. (t) Ein ohngefehr zwey und dreyſſigjähriger Mañ in Holland hatte/ einiger hübſcher Mittel wegen/ eine ſchon über funfzig Jahr alte Frau geheyrathet. Und weil er ſein Vergnügen mit ihr nicht haben konte/ gleichwohl aber auch auf fremde Weyde nicht gehen mochte/ indeſſen die Natur ihm dieß fals viele Anfechtungen machte/ ward er mit ihrem guten Vorbewuſt ſchlüſſig/ ſich eine Weile ins Zuchthauß ſetzen

(s) II. Cor. XII. 4. ſeqq. (t) Dec. VII. exercit. Med. Philolog. num. 5.

then zulassen / ob ihm darin der Kitzel etwas vergehen / und er ruhiger werden wolte. Machte es also / daß er hinein gewiesen ward / und nahm auch gerne und willig mit schmalen Tractamenten vorlieb / arbeitete daneben aus allen Kräfften / und merckte / daß es ihm und seinem Vorsatz gut thäte. Weil er aber seine Handthierung nicht konte darüber ins Stecken lassen gerathen / machte er sich wieder heraus. Da es dem Gott fügte / daß seine Frau dieß zeitliche gesegnete / und er also gewünschte Gelegenheit zur andern Ehe kriegte / wodurch Alles vollend gehoben ward / und er hernach ein Vatter unterschiedner Kinder. Mag vielleicht nochleben.

Das X. Kapitel

Von Austreibung todter Geburt.

Austreibung todter Geburt.

EJnes Hauptmans Frau / sonst ziemlich starck vom Leibe / konte durch keine innerliche Hülffe ihre todte Geburt beschleunigen. Endlich ließ / in Gegenwart ihres Seelsorgers / ein Spannischer

nischer Artzt / ihm einen Teller bringen / den legte er über den Nabel und schlug mit der Faust drauf / was er konte / daß auch die Kindbetterin die darob empfundne schmertzen mit ziemlichem Geschrey entdeckte. Aber siehe in dem nun war das Kind haussen / doch folgte ein starcker Blut-fluß hernach. (u) die abergläubige Römer schlugen ihre Weiber in die flache Hände / und meinten / hiedurch würden sie desto leichter gebähren / die Unfruchtbare aber fruchtbar und trächtig werden. Und das geschach nur von den Lupercis, wie Festus meldet / doch musten gescheidte Römer selber drüber lachen / wie wir beym Juvenal (w) sehen. (x)

Historie. Wie ich jüngst nach Creutzburg an der Werra zu einer Kindbetterin / bey der die Nachgeburt nicht fortwolte / gehohlt ward / erzählte eine Frau / wie in der Nachbarschafft wegen todter Geburt eine andere vor kurtzer Zeit dem Tode näher als dem Leben gewesen wäre.

(u) Bartholin. C. VI. hist. 83 (w) Sat. 2. (x) conf. cap. 13 hujus sectionis.

wäre. Und ob man gleich allerhand versucht / hätte doch nichts anschlagen wollen / bis man sie mit dörrem zahmer Taubenkoht wohl geräuchert / davon ihr zwar etwas rauch in Halß kommen / aber durch gemächliches rückklopffen bald überhin gangen wäre. Inwendig hätte sie nur ein Trünckleim gethan von Sevenbaum gekocht in dünnem Bier / und darauf wäre Alles gut worden. Traun Tauben koth rühmt so wohl in Austreibung todter / als Nachgeburt der weiland berühmte Professor zu Padua **Joann Prevot** (y) in seiner **Armen Artzney**. Noch kräfftiger aber ist er / wenn du ihn mit Bibergeil / Myrrhen / Ruhgall und Opoponax vermischest / wie ich anderswo schon gemeldet habe. Andere ziehen wohl wilder Tauben Koth vor / aber wer will den alzeit der Armut / und zwar in der Eile / geben?

(y) p. m. 151.

Das XI. Kapitel.

Von den Nachtwanderern.

Nachtwanderer.

Etliche meinen / die solle man hurtig geiſſeln / ſo würde ihnen die Luſt bald vergehen. Und muß HErr Henrich Meibom der Jüngere bekennen / daß dergleichen Schläge in ſolchem Fall wohl bekommen ſind / und die Wanderung glücklich aufgehört habe. Ich weiß ſelbſt / daß ſcharffes Zureden / Drohungen / auch gebührende Züchtigung bey einem ſonſt feinen Studioſo gut gethan haben / doch gehörige Artzney-mittel daneben unverachtet. Es iſt ja wol ſeltzam / was Daniel Sennert (z) aus Jakob Horſten (a) von einem Edelmann erzählt / welcher gantz nacket im Schlaff aufſtund / das Hembd in der Hand trug / nach dem Fenſter zueylte / und an einem Seil ſich oben auffs Haus ließ / alda ein Elſter-Neſt fand / die Jungen daraus nahm / ins Hembd wickelte / und alſo ſich wieder zu Bett legte / und hübſch ruhete.

Hiſtoria.

(z) L. I. Prax. P. II. c. 19. p. m. 453. (a) Comm. de Noctambulis.

ruhete. Wie er deß morgens erwachte / ſagte er den beyden / neben ihm in der Kammer liegenden Brüdern ſeinen Traum / der doch wircklich geſchehen war. Und als er nun auffſtehen wolte / und das Hembd ſuchte / fand er die junge Eſtern darinn. Gieng hin / und guckte nach dem Neſt / und ſiehe / das war zerſtört. Noch lächerlicher iſt / was Herr **Cornelius Anton Stahlſchmied** / beyder Rechten Licentiat / mein alter Academiſcher Freund / angemercket hat. Eine Magd hatte gemeiniglich alle Monat bey vollem Liecht dieſe Unheyl. Das merckten die Jungen und Knechte im Hauß / blieben mit einander auf / und wolten der Gauckeley auch zuſehen. Wie es ohngefehr halb ein Uhr war / ſtieg die Magd im Hembd aus ihrem Bette / gieng durch das Hauß und geplaſterten Hoff in den drangelegnen Garten / ſtieg auf einen ziemlich-hohen Apffelbaum / pflückte etliche ab / legte ſie in das vor ihr aufgehobene Hembd / und kehrte wieder nach dem Hauſe zu. Wie ſie in den geplaſterten

Andern.

sterten Hoffkam / deckte sie sich gar auf / machte eine ziemliche Flut dahin / und wolte also nach ihrem Bette. Die laurende Buben aber rieffen ihr mit Nahmen zu / und der eine schmieß ihr die Spitzruthe brav aufs Hinter Castel / da sprang sie über Halß und Kopff die Treppen hinauf / und riegelte die Kammer zu. Ich meine aber / sie muste sich leyden / so gar / daß sie auch deswegen sich aufs Land zu einem andern HErrn vermiethete / damit sie nur der vopperey entgieng.

Das XII. Kapitel.

Vom Podagra.

Podagra / Historie.

JEnem wurden die Füsse mit sechs / eisernen Nägeln an ein Klotz gehefftet / wodurch ihm alle Schmertzen vergiengen. (b) Aber das war ziemlich plump. (c) Mein Vatter / der zu seiner Zeit fast das Primat unter allen Zyprianisten alhie führte / versuchte an seinem Leibe / was er nur hörte oder laß-

(b) Libav. in cist. med. Hornung. ep. 73. (c) conf. Waldschmied disp. de cura lactis podagricorum solatio c. 2. p. II.

laß. Und konte man ihm nichts so scharff melden / er probirte es. Endlich rieth ihm ein Land-Fahrer / (weiß aber nicht / ob aus Aberglauben / oder Betrug / oder Ernst /) er solle am ersten Oster-Tage / dann auf Johannis und Egidien Tag / früh morgens vor der Sonnen Aufgang in aller Stille ziemliche Hasel-Rüthgen / aber auf einen Schnitt / mit einem neuen Messer / da drey Kreutzer auf stünden / und da sonst nichts mit geschnitten war / abschneiden lassen / und hinlegen daß keine Sonne dazu käme. Wenn er nun die Quahl am heftigsten fühlte / solte er sich von einem kleinen Knaben damit schlagen lassen / und wo möglich / bis aufs Blut. Ich muß bekennen / daß ich ihm dergleichen in meiner Kindheit oft habe thun müssen. Und wenn ich etwas furchtsam / oder sachte schlug / ward er unwillig. Er bildete sich wohl zuweilen ein / als ob er etlicher massen eine kleine Linderung davon hätte. Aber was thut nicht Einbildung / Aberglaube und Thorheit? Indessen muste er sich mit dieser argen

Plage bis in seine Gruben schleppen.

Andere/ Ich erinnere mich / daß ich ehmals (meines Behaltens) beym Lœselio in seinem artigen Büchlein vom Podagra (weils aber ein guter Freund ohne Wiedergeben bey mir entlehnt hat/ kan ich die Stelle nicht benennen) gelesen habe / wie ein vornehmer Podagrischer Herr sich in seine Sommer-Hütten habe tragen lassen / wo er etwas eingeschlummert / und deßwegen sich seine Diener von ihm entfernt / und ihn allein gelassen hatten. Ohngefehr kam ein Bock in Garten und solche Hütten/ und roch das / was dem Fürsten um den Fuß geschlagen war. Weil er nun besorgte/er möchte ihn stossen/ zog er die Beine / so kümmerlich er konte / etwas an sich. Der Bock aber meinte/er wolte ihn äffen/oder mit ihm spielen / und stieß burtig auf ihn los. Endlich kamen seine Diener dazu / und brachten den Bock auf die Seiten. Diese Büffe und Schrecken bekam dem guten Herrn nicht übel. Fast gleiche geschicht finden wir bey Philipp Salmuth / (d) da auch einem

Andere.

Podag-

(d) C. I. observ. med. 48.

Podagrico Hände und Füsse mit einem Brey / von Semmel / Rüben und Milch gemacht / umwunden waren. Dieser saß auff einem Sessel in seinem Unterzimmer / seine Haußgenossen aber giengen in Garten / und liessen ihn allein. Indessen kam eine Sau in die Stuben hinein / roch den Brey / gieng hin / und wolte ihn fressen. Dem Patienten war das ungelegen / wehrte sich also / wie er konte. Das Schwein aber warff Mann und Sessel zugleich übern Haufen. Der rieff und schrie / bis die Sau verjagt ward. Von dem Tage an minderten sich die Schmertzen / vergiengen auch nach und nach gäntzlich / und kamen gar nicht wieder. Ein gleiches Histörchen habe ich anders wo auch mit eingeschoben. Jüngst habe auch erwehnet im dritten theil meiner **zeit-kürtzenden erbaulichen Lust** am 1055ten Blatt / wie ein sicherer Geistlicher wieder seine oftmalige / auch jezuweiln lang anhaltende / podagrische Fußschmertzen zwar allerley versucht / aber nichts bewährters noch gemächlichers annoch befunden habe / Andere/

als wenn er solche mitten in der Quahl mit frischen Bircken-Ruthen durtig / und bis aufs Blut / streichen ließ / als denn die Füsse in eine Gelte / oder Einer voll frischen warmen / oder doch warm gemachten / Kuh-Mistes eine gute Weile setzte / da er denn fühlte / daß die Schmertzen ausdämpfften und sich verzögen / zwar nicht gäntzlich ausblieben / doch auch nicht so oft / oder bald wieder anfiengen / und durch dieses mittel sich gantz gemächlich beständigen liessen. Herr **Friedrich Krafft** aber / vormaliger Dechant zu S. Peter bunen Hörer / (aus dessen Munde ich dieses habe) hatte keinen Appetit zu solcher Cur / ungeachtet jener ihn versicherte / daß wegen Podagrischer Weben / er die Streiche entweder gar nicht / oder doch zum minsten nicht sehr empfindlich fühlte. Ein liederlicher Corporal / so alle Tage seine frische Buben-Stücke außbrüten muste / hörete ohngefehr / wie in dem benachbarten Dorff / wo er nicht weit davon sein damalig Quartier hatte / eine Frau am Zipperlein darnieder liege / welches er

Andere /

für

für unmöglich hielt / festiglich glaubende / davon wäre das gantze weibliche Geschlecht befreyet. Wie er aber dessen von seinen Cammeraden gantz gewiß versichert ward / nahm er zween andere Buben mit sich / und gieng zu dem Weibe / so zu allem Unglück mit ihrer jüngsten Tochter allein im Hauß war. Und weil solches ohne dem oben an der Seiten des Dorffs ziemlich entfernt von andern war / auch dazumahl die Nachbarn in der Heu Ernde zuthun hatten / konte er seinen Muthwillen desto gemächlicher außüben. Suchte also Ursach an ihr / rieß sie aus dem Bette / und setzte sie mit ziemlichen Ungestüm auf die Banck. Wie die Frau um Hülff schrie / visitirten seine Gesellen oben den Boden und Kammern / und funden unter andern Erbsen / die sie in der Stuben häufig herum schütteten / und die Frau die Länge und Breite eilig und gar unsanft darüber herum schleyrten. Einer aber gieng hinter her / und schnürete sie mit dem Strick / so er im Küh-Stall genommen hatte

bald um die Lenden / bald auf den Rücken / bald auf die Beine. Endlich / wie sie ihrer Teuffeley überdrüssig waren / bunden sie ihr Hände und Füsse mit dem Strick fest zusammen / liessen sie liegen / und giengen wieder von dannen. Und die Frau sol hernach hübsch gerade hievon worden seyn / wie mich ein Münsterischer Obrist Lieutenant ehmals vor gewiß berichtet hat / so auch / in Gegenhaltung andrer Historien / Beyfall verdienet.

Das XIII. Kapitel.

Von trägem Beyschlaff.

Träger beyschlaff. Ich wil hie eben nicht weitleuftig melden / wie etliche stumpffe und abgenützte Reuter / durch Beyhülffe der Nesseln / sich wieder auf den Gaul gebracht haben / doch muß ich etliche exempel / so in diesem Kapitel dienlich

Historie. sind / mit beysetzen. Wie dort Eucolpio gar zum Stümper / und alle Krafft und Safft runtzlicht worden war / gelobte ihm Enothea / ein Götzen-priester

ſter des garſtigen Priapi / das Unter-
gewehr wieder ſo ſteif und brauchbar
zu machen wie ein Bocks-horn. Miſch-
te darauf Brunnkreß-ſafft mit Stab-
wurtz / und ſchmierte das gewöhnliche
Revier damit / nahm einen guten Pü-
ſchel von Brenn-neſſeln / und hieb die
gantze Gegend fein langſam und mit
gutem Nachtruck. Ein alter und Andere.
kalter Gärtener / daneben doch ein gei-
ler Kautz und artiger Poſſen-Reiſſer /
ehe er einen Kampf wagte / rieb ůñ hieb
ſich mit friſchen Neſſeln / und darauff
war er zu allem wolgeſchickt. (e) drum
Menghus Faventin (f) ſagt: weñ ei-
nem das Membrum etwa zu kurtz / und
deßwegen Unfruchtbarkeit zubeſorgen
ſey / ſolle man zur Neſſel-Ruthe greif-
fen / welche guten Nutzen nach ſich zie-
hen würde. Der berühmte Graff von
Mirandula / Joann Picus / zeugt Andere.
von einem ſeiner guten Bekandten /
(g) daß er ein unerſättlicher Kerles ge-
weſen /

(e) Fascic. I. obſ. m. num. 90. (f) Pract. Part. II. cap. de Paſſion. membr. generat. (g) L. III. contra Aſtrolog. c. 27. & ex Pico idem narrant joh. Nevizan. Silvæ nupt. L. I. num. 138. & Th. Campanell. L. III. c. 5. art. 12.

wesen / doch aber so träge und untüchtig zum Zypriſchen Streit / daß er nicht das Geringſte vermochte / ehe und bevor er derb abgeſchmiert war. Je mehr er nu ſeinen Willen zuſättigen verlangte / ie durchdringernde Schläge er begehrte / maſſen er ſeines Wunſches gar nicht theilhafft werden konte / wa er nicht vorher bis aufs Blut abgeveitſchet war. Zu dem ende ließ er ihm eine eigne Peitſche machen / peihte ſolche den Tag zuvor in eſſig / hernach gab er ſie ſeiner Geſpielin / mit inſtändigſter Bitte und gebognen Knien / ja nicht fehl zuſchlagen / ſondern je düchter / je lieber. Der eintzle Menſch (meint der gute Graff) ſey dieſer / ſo ſeine Leibes-luſt unter ſolcher Marter gefunden habe. Und weil er ſonſt ebender Schlimſte nicht war / erkandte und haſte er zugleich ſeine Schwachheit. Gleiche Hiſtorie erwehnt Cœlius Rhodigin, (h) und aus

Andere. dieſem der berühmte Juriſt Andreas Tiraquell (i) Zu des geſchickte Medi-

ci

(h) L. XI. L. A. c. 15. (i) in lege connubiali XV. num. 5.

ei Otten Brunfelſen Zeit lebte in der Chur-Bayeriſchen Reſidentz-Stadt München auch ein guter Schlucker / ſo aber ſeine Pflicht-Schuldigkeit / ohne vorhergehende ſcharffe Schläge / nimmer abſtatten konte. (k) Andere Auch kandte Herr Thomas Bartholin (l) einen Venetianer / der durch bloſſe Schläge zum Beyſchlaff muſte erhitzt und angetrieben werden. Wie denn auch Cupido ſelbſt ſeine Nachfolger mit einem hiazynthinen Andere Stäblein binder ihm herſchleppt. (m) Zu Lübeck war vor wenig Jahren ein Käſe krämer / in der Mühl-ſtraſſen wohnend / ſo / wegen begangenen Ehebruchs / bey der Obrigkeit verklagt / die Stadt räumen ſolte. Die Metze aber / mit der er zu gehalten hatte / gieng zu den Gerichts-Herrn / und thät eine Vorbitte ſeinthalben bey ihnen / mit Erzählung / wie Blut-ſaur ihm alle Gänge worden wären. Denn er ja nichts vermocht / wenn ſie ihn nicht zuvor erbärmlich

(k) vid. Onomaſt. ej. Med. in verbo coitus. (l) de flagror. uſu med. p. 21. (m) Anacreon carm. in Amor.

abgeprügelt hätte. Der Kerl wolte es anfangs/aus Schaam und Vermeidung des Hohns/ nicht allerdings gestehn/doch auf ernstlichers Befragen konte er's nicht ableugnen. (n) In dem vereinigten Niederland sol gleichfals ein ansehnlicher Mann dergleichen Trägheit an sich gehabt/ und ohne Schläge zum Handel nicht getaugt haben. Wies aber die Obrigkeit erfuhr/ ward er nicht nur seines Dienstes entsetzt/ sondern auch überdas gebührend abgestrafft. (o) Ein glaubwürdiger Freund/und Physicus einer vornehmen Reichs-Stadt/ berichtete mich vom 14 Jul. vorigen Jahrs/wie ein liederlich Weibs-Stück ihrer Gespielin vor weniger Zeit im Hospital erzählt habe/ daß ein gewisser Mann Sie/beneben einer andern von gleicher Gattung/ in den Wald beschieden habe/ und nach dem sie gefolgt/ hätte ihnen der Kerl Ruthen abgeschnitten/ und den blossen Hintern zum besten gegeben/und sie brav drauf hauen geheissen/ welches sie auch gethan. Was er

Andere.

(n) Meibom. de usu flagror. in re Vener. p. II. seqq. (o) Jun. Meibom. in addit. libell. cit.

er hiernechſt ferner mit ihnen begoñen habe / iſt leichtlich zuſchlieſſen. Nicht aber wurden nur die Männer durch Schläge zur Geilheit erhitzt und aufgemuntert / ſondern auch die Weiber / damit ſie deſto ehe und mehr empfiengen. Das Römiſche Frauen-Zimmer ließ ſich von den Lupercis deßwegen peitſchen und geiſſeln. Denn ſo ſingt **Juvenal**: (p)

- - Steriles moriuntur, & illis
Turgida non prodeſt condita pyxide Lyde:
Nec prodeſt agili *palmas* præbere *Lupercæ*.

Warum aber redet er nur von palmis / von **flachen Händen**. Das in der Hand von **Schlägen** erhitzte Blut lauffe / vermittelſt der Circulation / wieder zum Hertzen / und von dar durch die Pulßadern zur Mutter / welche folgentlich erhitzt ehe zur Geilheit entzündet / und alſo auch zur Empfängniß bequemet wird. Von der **Ruthe** ſelbſt / derer ſie ſich bey den Luperca-

(p) Sat. 2.

Lupercalia. Lupercalibus bedienten / ſagt Feſtus Pompejus, (q) Die Römer hieſſen die lupercos vom crepitu pellicularum *crepos*. Denn wenn ſie einen ſchlugen / ſo platzte es. Maſſen bey dieſem heßlichen Feſt der Gebrauch war / daß ſie nacket herum jagten / und wer ihnen von Weibs-Leuten begegnete / die ſchlugen ſie mit Fellen / verſtehe mit Ruthen / ſo mit Hunde- oder Bocks-Fellen überzogen und bedeckt waren / (r) ſo daß ſie einen Klang oder Schall von ſich gaben und platzten / auch den Schmertzen deſto mehr vermehrten. Plutarchus (ſ) nennt ſolche Schlägerey eine Purgier- oder Reinigung. Drum ſagt der Pöet von Sulmo:

Excipe *fœcunda* patienter *verbera dextra*,
Jam Sacer optati nomen habebit avi.

Juve-

(q) L. III. (r) Demſter. ad L. III. Roſin. A. R. c. 2. (ſ) quæſt. Rom. 67.

Juvenal (f) belacht zwar ſolche Schläge / und **Prudentius** (u) hechelt ſie auch / als ein liederlich Werck / ziemlich durch:

Quid illa *turpis pompa* ? nempe ignobiles
Vos eſſe monſtrat, cùm *Luperci* curritis,
Quem ſervulorum non rear viliſſimum,
Nudus plateas ſi per omnes curſitans
Pulset puellas *verbere ictas ludicro.*

Es ſind einige Nationen / namentlich die Perſianer und Ruſſen / ſo (bevorab die Weiber) Schläge für ein ſonderbares Liebs- und Gnaden-Zeichen annehmen. Traun / wenn einer in Perſien / auf Königlichen Befehl / geprüglet wird / ſagt er demütigen danck für das gute Andencken / daß der König gleichwohl ſeiner nicht gar ver-

Schläge ein liebs- und gnaden-Zeichen /

(f) l. c. (u) in Romano Mart.

vergessen habe. (w) Sonderlich sind die Russische Weiber fast nicht vergnügter und frölicher/ als wenn sie gute schläge von ihren Männern empfangen/ wies Joann Barclajus mit einer merckwürdigen Historie erläutert. (x) Es kam ein Teutscher/ Nahmens Jordan/ in Muscovien/ und weil ihm das Land gefiel/ ließ er sich häußlich daselbst nieder/ und nahm ein Russisch Weib/ so er hertzlich liebte/ und in allem freundlich gegen sie war. Sie aber sahe immer runtzlicht aus/ warff die Augen nieder/ und ließ ach und wehe von sich hören. Der Mann wolte wissen/ warum? denn er ja nicht ersinnen konte/ was ihr fehlen mochte. Ey/ sprach sie/ was wolt ihr mich doch lieb haben/ massen ihr dessen noch kein Zeichen habt spüren lassen. Er umhälsete sie/ und bat/ wo er sie etwa ohnversehens und unwissend beleidigt hätte/ solches ihm zu verzeihen/ er wolte es ja nimmer thun. Mir fehlt nichts/ war die Antwort/ als/ nach unser Landes

Possirliche historie/

(w) ex collectan. I. Stobæi à Kragio latinitate donat. (x) in icon. anim. c. 8.

des Manier / die Geiſſel / das eigentliche Merckmahl der Liebe. Jordan merckte dieſe Mode / und gewehnte ſich dran / da fieng das Weib an den Mann hertzinniglich zulieben. Eben ſolche Geſchicht erzählt auch Peter Petreus von Erleſund (y) mit dem Zuſatz / wie die Männer gleich nach der Hochzeit unter andern unentbehrlichem Hausgeräth ihnen auch Peitſchen zulegten. Adam Olear. aber wil von dieſem Landes gebrauch nichts wiſſen. Was mag nun die eigentliche Uhrſach vorgedachten / durch Schläge erregten Beyſchlafs ſeyn? Die Stern-gucker zerren ſolche von ihren Planeten her / und geben alles auf den Himmel / welcher durch ſonderbaren verborgnen Einfluß dergleichen Natur bey etlichen Menſchen erwecken ſoll. (z) Allein dieſen Wahn verwirfft Picus / und giebt vielmehr die Schuld bey ſeinem Freund auf die bloſſe Gewonheit. Denn wie er ihn fragte / woher ſolch Ding entſtünde / bekennte er / daß ers von Jugend an gewohnt

Urſach vorgedachten ſeltzamen beyſchlafs /

(y) Part. V. chron. Moſcovvit. (z) vid. Franc. Junctin. de judiciis nativit. c. 6.

wohnt sey. Wie nun jener ferner nach der Ursach der Gewohnheit forschte / muste er gestehn / wie er unter Schand-Buben erzogen worden / die unter sich solche Weise eingeführt hätten. Nicht ohne: Gewohnheit vermag viel / und wird bißweilen gar zur Natur. (a) Hat auch bey diesem Kantz nicht wenig verrichtet. Aber bey dem **Brunfelsischen / Meibomischen / Bartholinianischen** / und andern wird man keine Gewohnheit schlechter Dings anziehen können. Und warum haben dann andere Spielgesellen mit Pici gutem Freunde nicht eben dergleichen gefühlt oder getrieben ? alle obgedachte Schläge fielen mehrenteils auf den **Rücken** / ausser dem einen **Stümper** / so seinen **Hintern** hergab. **Um die Schaam herum** hätten solche ohnmöglich dergestalt bis aufs Blut geschehen können / wie jeder selbst dencken kan. Weil nun die **Lenden** mit getroffen wurden / darin aber auf beyden Seiten die **Nieren** sind / und solche an die grosse Hohl- und Pulsader mit angeknüpfft / auch von diesen grosse

(a) vid. dis. Meibom. de consuetud. 1684.

groſſe und merckliche vaſa (emulgen-
tia genannt) in die Nieren abgehen /
auch einige Nerven dahin geleitet ſind /
und dann die H. Schrifft / nebſt dem
witzigen Alterthum / Lenden und
Nieren das Werck der Geburt mitzu-
eignet / kan ein Witziger die Urſach
ohnſchwer leicht errathen. Denn
durch Schläge der Lenden werden
die Nieren erhitzt / und alſo die Mate-
rie des Samens entweder aufgemun-
tert / oder gemehrt / wie Bartholin
nebſt Meibom lehret. Dort ſprach
Gott zu dem umgenandten Jakob!
(b) Sey fruchtbar / und mehre dich :
Völcker und Völcker Hauffen ſollen
von dir kommen / und Könige ſollen
aus deinen Lenden kommen. Levi
war verzehndet durch Abraham.
Denn er war je noch in den Lenden
des Vatters / da ihm Melchiſedech
entgegen zieng. (c) Gürte deine Len-
den wie ein Mann / (d) das iſt : dämpf-
fe die Lüſte / und thu tüchtigen Wie-
derſtand. *Lumbi* mei impleti ſunt il-
luſionibus. Meine Lenden verdor-

(b) Gen. XXXV. 11. ſeqq. (c) Hiob. VII. ſ. 10.
(d) Job. XXXVII, 3.

ren gantz / spricht David in seinem Buß-Psalm. (e) Warum muſten die / so das Oſter-lamm eſſen wolten / um ihre Lenden gegürtet seyn (f) Warum hatte Johann der Täuffer einen ledernen Gürtel um seine Lenden ? (g) Und wohin zielt der Ebräer Sprich-Wort : Die Lenden umgürten / als Geilheit zähmen und Keuſchheit halten ? Eben darum ſagt Salomo von einem tugendſamen Weibe : (g) ſie gürtet ihre Lenden feſt. Denn je mehr ſie der Keuſchheit nachſtrebt / je rüſtiger wird ſie im Hauſe. Begürtet die Lenden eures Gemüths / (h) das iſt: laſſet eure Lenden umgürtet ſeyn / und eure Liechter brennen. (i) So begürte nu deine Lenden und predige. (k) Erſchrecket ihr ſtoltzen Frauen / zittert ihr ſichere / es iſt fürhanden auszuziehen / blöſen und gürten um die Lenden. (l) Wenn dort unſer Heyland ſagt : (m) Wo euer Schatz / da wird auch euer Hertz ſeyn / ſetzt er gleich daneben : laſſet

(e) XXXVIII. 8. (f) Exod. XII. 11. (f) Matth. III. 4. (g) Prov. c. ult. v. 17. (h) I. Pet. II. (i) Luc. XII. 35. (k) Jer. I. 17. (l) Eſa. XXXII. 11. (m) Luc. XII. 34. ꝛc.

ſet eure Lenden umgürtet ſeyn. Usque ad noctem increpuerunt *renes* mei. (n) Auch züchtigen mich meine Nieren des nachtes. Gott gründet das Hertz / (die Gedancken) und prüfet die Nieren / (die böſen Begierden) (o) Wie er ferner ſagt: (p) ich / der Herr / kan das Hertz ergründen / und die Nieren prüfen / und gebe einem jeglichen nach ſeinem Thun / nach den Früchten ſeiner Wercke. Ich wil ihre Kinder zu todte ſchlagen / und ſollen erkennen alle Gemeinen / daß ich bin / der Nieren und Hertzen (νεφροὺς καὶ καρδίας) erforſchet. (q) Und nun HErr Gott Zebaot / der du die Gerechten prüfeſt / Nieren und Hertzen ſieheſt / laß mich deine Rache an ihnen ſehen / dann ich habe dir meine Sache befohlen. (r) Laß der Gottloſen Boßheit ein Ende werden / und fördere die Gerechten. Denn du gerechter Gott prüfeſt Hertzen und Nieren. (ſ) Filius qui egredietur de renibus tuis. (t) Prüfe mich Herr / und verſuche mich /

(n) Pſ. XVI. 7. (o) Pſ. VII. 10. (p) Jer. XVII. 10. (q) Apoc. II. 23. (r) Jer. XX. 12. (ſ) Pſ. VII. 12. (t) II. Sam. VII. 12.

leutere (ure) meine Nieren und mein Hertz. (u) Aus diesen Worten hat die alte Kirche ihren Eyfang gezogen:

Vre igne Sancti Spiritus *renes* nostros & *cor* nostrum. Domine, ut Tibi *casto* corpore serviamus, & *mundo* corde placeamus.

HErr / brenne mit dem Fewr des H. Geistes unsere Nieren und unser Hertz / daß wir dir mit keuschem Leibe dienen / und mit reinem Hertzen gefallen. Tu possedisti *renes* meos: du hast meine Nieren in deiner Gewalt. (w) Weil nun Gott der Herr Nieren und Hertzen so genau zusammen fügt / kan man daraus schliessen / daß jene weit mehr thun müssen / als nur eine serosam colluviem absäubern. Gott nemlich sieht und prüfft das Allerinnerste und Heimlichste / woraus alle Affecten und böse Begierden herquellen / Hertz und Nieren. Wenn Ausonius (x) etwas verblühmt und von der Geilheit reden will / spricht er:

utere

(u) Ps. LXXVI. 2. (vv) ps. CXXXIX. 13. (x) epigr. 15.

utere *rene* tuo. Drum auch Fulgentius (y) die **Nieren** der Veneri wiedmet. *Lateri* vires dare, der **Seite Krafft** und **Stärcke** geben / iſt / zur **Geilheit** anflammen (z) Hingegen *lateri* parcere, der **Seiten** / der **Lenden** ſchonen / iſt / der Liebe ſich mäſſigen. (a) Et *lateri* ne parcetuo. (b) Aber *lumbos* rumpere, iſt all zuhitzig ſeyn. (c) *Latera* invalida & emerita, (d) exfrututa, (e) defecta, (f) und deſeſſa (g) ſind die von unmäſſiger Geilheit erſchöpffte / krafft loſe **Lenden**. Daher kömmt das Sprichwort: er geht / als wenn ihm die **Lenden** entzwey wären. Er kan nährlich die **Lenden** noch ſchleppen. Ja / wenn die geilen Stinckböcke noch jetzo von ihrem **Unflat** reden / ſprechen ſie: ſie wolten die **Nieren** reinigen. Wenn manchmahl einer auf dem Rücken liegt / werden ihm Venetiſche **Träume** begegnen / und er

(y) L. III. Mythol. (z) Ovid. L. II. Amor. el. 10. (a) Juven. Sat. 6. (b) Ovid. L. II. de Arte. (c) Martial. L. XI. ep. 104. & L. XII. ep. 98. (d) Ovid. L. III. Amor. el. 10. (e) Catull. ep. 7. (f) Priap. in carm. libero ep. 15. (g) Sueton. in vit. Caligul. c. 36.

zum Samen-fluß im Traum und Schlaff gereitzt werden / welches aus entzündung der Leyden herkommt. Auch nur solche Gegend gekützelt / wird einigen Appetit machen. Warum legen wir kühlende Dinge auff die Lenden zu Hemmung des Samen-flusses? weil nu durch die Schläge / und dadurch verursachte heftige bewegung die Leyden erhitzten / brudelten die Nieren auch auf / das Geblüt und Geister flossen strömlicher herzu / der Same ward entzündet / der Appetit vergrössert / und der Wille vermögender. Ich erinnere mich zwar wohl / was Higmor (h) und der nette Herr von der Linden (i) wieder diese Sennertische (k) Meinung (der doch andere seine Männer vor und nach ihm auch beystimmen!) einstreuen. Bartholin bemühet sich zwar diese Zwistigkeit zuschlichten / (l) doch läst vorbelobter ältere Dr. Meibom sich deßwegen nit stutzig machen / wiewohl sein Enckel / jetziger

(h) L. I. d. Inquisit. anat. P. III. c. 4. p. 21 seq. (i) Med. Physiolog. c. V. sect. 7. §. 144. (k) L. III. Pract. P. VII. S. I. c. 1. p. 789. (l) L. I. Anat. reformat. c. 37. p. 119

jetziger berühmter Profeſſor zu Helmſtadt / eben nicht beyfället. Denn bekandt / daß das Geblüt durch die arterias emulgentes zu den Nieren geleitet werde / von denſelben aber per emulgentem venam wieder nach der Hohlader / und von dar nach dem Hertzen gehe : die arteriæ ſpermaticæ aber empfangē das Blut aus der groſſen Pulßader / und die venæ ſpermaticæ führen ſolches wieder von denen partibus ſeminalibus theils in die Hohl ader / theils in die venam emulgentem. Von den Nieren ſteigt nichts zu den Hoden durch die vaſa abwertz. Indeſſen bleibt unverrückt / daß die erhitzte Lenden das übrige zum Venus ſpiel mit beytragen / und demnehſt zu Erweckoder Hinderung welches die Aertzte gar vernünfftig entweder kalte oder warme Sachen den Lenden beybringen. Es liegen in denen Lenden groſſe vaſa. Wenn nu das Geblüt darin erhitzt und aufwallt / muß es unfehlbar durch die arterias ſpermaticas mit mehrerer Macht und Wärme abflieſſen / und alſo die ohne dem leichtbewegliche Sa-

men Materie vollends brudelnd und aufrührisch machen. Von den **Nieren** urtheilt der jüngere Herr **Meibom** recht und wohl also: Wenn sie über die Gebühr erhitzt / wird dem durch die venas emulgentes zurückfliessendem Blut auch mehrere Wärme mitgetheilt. Und weil denn nu immerfort Das Blut zun Nieren seinen Ab- und Zufluß hat / als kan von der **Nieren-Hitze** das gantze Geblüt mehr erwärmt werden / daß also auch durch die arterias spermaticas das Blut erhitzter absteige. Dannenher man leichtlich wissen kan / warum die / so erhitzte **Nieren** haben / zur Geilheit geneigter sind als andere? drum wenn einer vorbeschriebner Massen derbe Büsse kriegt / wird in denen / so wohl klein- als grossen Gefässen der **Lenden** das Geblüt erhitzter / und endlich in den **Nieren** selbst / folglich drauf das gantze Geblüt im Leibe / deßwegen es durch die arterias seminales erhitzt- und brudelnder / ja auch häuffiger hintrabt / sonderlich wo stets geile Gedancken onnoch beständig dazu treten. **Flagellum** kommt her von flagro, dieß

aber

aber vom flagrare, darum / weil der Leib/wann er gepeitſcht wird/ einiger maſſen brennt und erhitzt wird. (m) In denen Fragen/ſo unter Ariſtotelis Name herum wandern/ (n) ſteht under andern: Warum die/ſo viel reiten/Liebs-appetit empfinden? Die Antwort iſt: **Wegen Hitze und bewegung.** Nemlich durch ſolche Bewegung und Traben erhitzt das Geblüt in den Lenden-Gefäſſen / wird auch die Bewegung ſolches ſchon erhitzten Geblüts durch den abſteigenden Aſt der groſſen Pulßader merckelich befördert/und alſo ferner gegen die partes ſeminales. Zwar *Hippocrates* (o) hält das Gegentheil und ſpricht: öffters reiten hindere vielmehr das Venuswerck. Allein er redet von ſtetigem Reiten der Scyther/ ſo es biß auff die äuſſerſte Müdigkeit antrieben / wodurch freylich der Leib geſchwächt wird/ und folgentlich der Kitzel einem vergeht. Wir verſtehen aber ein mäßiges Reiten / wodurch unfehlbar die Lenden erhitzt werden. Fünff-

(m) Vid. Ægid. Strauch. de ritu flagellandi apud Judæos §. 1. (n) S. IV. probl. 32.
(o) L. de aër. aqu. & loc.

Fünffte Abtheilung
Lehrt
Den Nutzen der Schläge in mancherley Fiebern.

Das I. Capitel.
Von continuirlich-langzweiligem Fieber.

Eine tückische arg-listige Nonne stellte sich / als ob ihr ein continuirlich Fieber anbieng / und hatte ihre Mit-Schwestern geraume Weile mit solchem Wahn geblendet / nur daß sie in ihrer Cell bleiben und faullentzen mochte. Endlich merckte die Abtissin fast den Betrug / und wie gleich bald darauf der Charfreytag angieng / ward ihr gerathen / zur Züchtigung des alten Adams / und mehrerer Erinnerung der Schläge des Herrn / auch ihr eine Disciplin anzuthun. Sie schützte

schützte ihre Schwachheit vor/ sonst sie nicht allein gerne gehorsamen / sich selbst züchtigen / ja noch wohl von andern hauen lassen wolte. Endlich brach der Betrug öffentlich aus. Da sie denn zur heilsamen Busse den Rücken entblössen / und von ihrer Magisterin sich fein säuberlich streichen lassen muste. Wie nu solche Zucht etwas schärffer war / als sie ihr wohl eingebildet hatte / bat sie um schön Wetter / mit theurem Gelübde / nu und nimmermehr ihr kein Fieber mehr zumachen. Aber sie muste ihr Recht ausstehen. Und da ward ein fromm Schwestergen draus / und weit besser als jene Tuckmäuserin Anna Lamenitzin / ein achzehnjährig Mägdelein. Welcher lose Sack / sammt sie vor einen Schein der Heiligkeit anrichtete / konte alles so meisterlich dreben und beraen / daß jeder glaubte / sie hätte binnen sechzehn Jahren mayt einen Krumen gessen. Wöchentlich gieng sie zum H. Abendmahl / und brachte allerhand Schein-heiligkeiten hervor. Doch kam sie darüber in solchen Ruff / Historia

daß

daß auch Kaiser **Maximilian** I. / so eben dazumahl in Augspurg war / selbst in hoher Person zu ihr gieng / und sie reichlich beschenckte. Allein seine Frau Schwester **Kunegund** / eine vertrittibte Hertzogin von Bäyern / und hernach Prälatin in einem Kloster zu Möuchen / wie sie eine großmütige / kluge / und gelahrte Dame war: also beginnte sie allmälich hieran auch zuzweiffeln. Berief also mit aller Freundlichkeit die Dirne zu sich / empfieng sie überaus wohl / und entbot ihr alle Gnade. Doch damit sie recht hinters Liecht käme / gesellte sie ihr eine von ihren geistlichen Jungfern zu / so stets um und bey ihr bleiben muste. Inzwischen ward die Magd / so das böse Thier mitgebracht hatte / unter anderm Schein bald hie / bald dorthin geschickt / nur damit kein Unterschleiff geschach. Damit aber die geistliche Jungfer eigentlich wahrnehmē möchte / was **Anna** beginnte / wann sie gantz allein wäre / ließ sie sie zuweilen also / beguckte aber durch ein verborgnes Fensterlein alle ihre Schritte und Tritte.

Nun

Nun hatte sie heimlich zween ziemliche Säcke voll Kuchen/Apfel/Birn/ und dergleichen mitgebracht. Und damit sie nicht einwenden möchte/ als obs für die Magd gehörte/ ließ die Abtissin solche im Kloster reichlich versorgen und werth halten. Diese Säcke hatte die Metze unters Bett gesteckt. Und wann sie meinte/ nu könne ihr niemand auf die Finger gucken/ witz! langte sie ihre Schnabel-weyde hervor/ und fütterte sich mit beyden Fausten. Dieß sahen nebst der Abtissin noch vierzehn andere Nonnen durchs verborgene. Wie sie nu deßwegen/ doch höflich/ zu Rede gestellt ward/ und leugnete/ fieng man schärffer an zu examiniren. Doch versprach die Abtissin/ alles verschwiegen zuhalten/ wofern sie nur recht bekennen/ und von dergleichen Beßheit hinfort abstehen wolte. Die Betriegerin wuste nicht/ was sie antworten solte/ doch erdachte sie diesen Ranck/ und sprach: sie könte diese schleunige Veränderung niemand anders als dem Gebeth des Klosters zuschreiben. Denn sie ja offte

versücht/ Speise zu sich zunehmen / hätte aber solche gleich wieder von sich geben müssen. Diese aber wie sie geschehen/ wäre bey ihr blieben/ und das wäre binnen sechzehn Jahren sonst nicht geschehen. Darum aber hätte sie sie genommen/ weil sie die Abtissin so inständig deßhalben gebetten hätte. Wolan/ versetzte die Prälatin / das gefällt mir / daß ihr gleichwohl bekennt / daß ihr gessen habt / hingegen aber trage ich billich Mißfallen darob/ daß ihr so abgeschmackt und vermessen in Tag hinein plappert. Darauf nahm sie sie mit zur Tafel / da sie wacker drein hiebe. Schrieb hernach ihrem Herrn Bruder / vorbelobtem Kaiser / welcher den losen Sack gen Augspurg kommen ließ / und daselbst dem Rath zur Straff übergab. Wie sie nun aus der Stadt verwiesen ward/ kam sie erstlich nach Kempten / und ward eine Nonne/ lebte aber so schändlich / daß man sie wegjagen muste. Heyrathete hernach Joann Schnitzern zu Kauffbeyern lebte aber auch ärgerlich mit ihm / und hielt mit Alleman aus und Hauß. Endlich ward sie

ge-

geköpfft / und damit hatte ihre Argliſtigkeit ein Ende. (p) Der aufrichtige wohlberühmte Herr Biſt / treufleiſſiger Prediger zu Wetzel an der Elbe / erzählte mir einſt auf ſeinem luſtigen (ſo genandten) Parnaß / unter andern ergetzlichen Diſcurſen / wie eine ſchon ziemlich betagte Magd ein faſt immer und ziemlich lang anhaltendes Fieber gehabt / doch ſey ſie noch dann und wann im Hauß herumgeſchlichen / und habe gethan / was ſie gekönt. Wie nun der Hauß-Knecht einſt die Schweine auslaſſen wolte / und eben den Riegel zum Koben noch in der Hand hatte / Und aber die Schweine weiß nicht worüber ſich machten / nahm er ſolchen / und warff nach ihnen. In dem Augenblick aber glitt die von der Treppen oben herab gekommene krancke Magd unten im Hauß-ehren aus / und fiel zur Erden gerade in den Wurff / ſo daß der Riegel ihr recht vor die Stirn prallte / worüber ſie ſehr entrüſtet ein heßlich Gezänck mit dem Knecht anhub / daß ſie auch der Herr

(p) Dec. I. Ephem. cur. ann. III. obſ. 35.

Herr im Hauß von einander bringen muste. Die Magd aber konte ihren Grimm nicht mindern noch zähmen/ und wenn sie auch auff der Stelle hätte sterben solten. Wie nun jedermann meinte/ sothaner Zorn würde ihrer Kranckheit groſſen Zusatz thun/ siehe da/ so hatte sie das Glück von ihrer losen Schmautzen und vergalltem Gemüthe/ daß sie ihrer Schwachheit darüber loß ward. Wenns jener Knecht seinem vom Podagra contracten Herrn nicht recht machte/ konte dieser sich dermaſſen eiffern/ daß er vom Bette auffſtund/ und geschwind mit dem Stocke hinterm Diener her lieff/ aber zurück konte er allein nicht wieder komen/ wie dergleichen Exempel Herr **Bartholin** aus andern mehr geben wird. (q) Zorn ermuntert den Lebens-Balsam bey alten Personen/ und macht ihn gleichsam wie er lebendig/ wie Herr **Gabriel Clauder** an ihm selbst erfahren hat. (r) Nemlich die rotichte Zächheit deß Schleims/ so bey dem Alter häuffig ist/ und sothanen

Zorn manchem nützlich.

(q) C. VI. hiſt. 28. (r) Dec. II. Eph. curiana V. obſ. 196.

nen Lebens-balsam gleichsam erstickt / wird durch den Eiffer entzündet / zertheilt und vertrieben. Und ist fast die natürliche Wärme alter Leute wie ein Feur-stein / der keine Funcken von sich geben kan / es sey denn / daß man mit dem Stahl hart dran schlägt. Doch muß solche Gemüths Entzündung nicht gar zu plump / sondern gemässiget seyn / sonst wirstu das Liechtlein / so niemand wieder anzünden kan / gar ausputzen.

Das II. Kapitel.

Von Tertian Fiebern.

DJe Churländische Bauren haben dreyerley Fieber Curen. Erstlich durch ein **unverhoffes Schrecken**. Zweytens durch **Baden** / oder **Badestuben** / welche hoch von ihnen gehalten werden / und gemeiniglich an Bächen und Strömen gebauet sind. Wenn sie nun das Fieber haben / gehen sie in die Bad-stuben / und schwitzen / was sie können / laufen als denn

in vollem Dampff heraus / und zwar Sommers-zeit in den nechsten Bach oder Fluß / worein sie sich bis an den Halß nieder setzen. Im Winter aber weltzen sie sich gantz nacket im Schnee herum / springen wieder in die heisse badstuben / und von dannen wieder heraus / wieder hinein / und abermals heraus. Und weil denn alle gute Dinge dießfals bey ihnen drey seyn müssen / werden sie auch gemeiniglich aller Fieber-plage quitt. Drittens durch **Schläge** / zumahln einige Herrn ihre Knechte / so das Fieber haben / bis aufs Blut abprügeln / daß sie die schwere Ohnmacht drüber kriegen. So aber vergeht ihnen die Kranckheit / daß sie weder zu Doctorn / oder Barbiretn / noch anders wohin lauffen dörffen. (f)

Historie. Ein eilffjähriger Bube hatte sich mit dem Tertian Fieber etliche Wochen über worffen / doch ward er / weils gemeiniglich nur gegen Abend kam / daneben in die Schul gejagt / nur damit die Eltern daheim Ruhe vor ihm hatten. Weil ers aber / weiß nicht wie / in der

(f) conf. addenda ad obſ. 91. Dec. II. Eph. cur. ann. III.

der Schuhl auch verderbte / legte ihn der Schulmeiſter / doch von ſeiner Kranckheit nichts wiſſende / über die Banck / und je mehr der Bube ſtrampffte / und ſich wiederſetzte / je hurtiger jener drauf hieb. Wie er heim kam / klagte ers ſeinem Vatter / der gantz entrüſtet gleich zum Advokaten lieff / und dem Schul-diener eins in die Haare werffen wolte. Weil aber das Fieber allſofort drauf ausblieb / und von Tag zu Tage ſichs mit dem Jungen beſſerte / änderte er ſeine Gedancken / und ſchickte dem Lehrer zum Danckhab eine ſtadtliche Butter-pretzel. Zwar daß mancher ochſen-köpffichter Bellen-paucker immerfort die Stelle der Henckers-knechte vertritt / und nur mit Prügeln und Stöcken die zarte irrende Jugend abſpeiſen wil / iſt traun nicht zubillichen. Die Alten hieſſen die Schul ludum ein Spiel / und ein Schulmeiſter wird noch ludi Magiſter betittelt / ein Spiel-meiſter / weil er der Jugend alles Spielend / und ohne dero groſſe Beſchwerde / mit Luſt beybringen ſolte. Sicherlich der jetzi-

Bellen-paucker geſtrafft /

ge König in Franckreich ist durch allerhand Karten-spiel in unterschiedenen Wissenschafften wohl unterwiesen werden / warum thun wir Teutsche nicht dergleichen? Im Mosaischen Gesetz hatte Gott gewiß Ziel und maas gesetzt / wie weit man mit den Schlägen gehen solte / denn so spricht er: (t) So der gottlose Schläge verdient hat / sol ihn der Richter heissen niederfallen / und sollen ihn vor ihm schlagen nach der Maas und Zahl seiner Missethat. Wenn man ihm viertzig Schläge gegeben hat / sol man ihn nicht mehr schlagen / auf daß nicht / so man mehr Schläge giebt / er zu viel geschlagen werde / und dein Bruder scheußlich vor deinen Augen sey. Es hatte wohl Paulus mehr Schläge erlitten / denn die andern Diener Christi / massen er von den Juden fünfmahl empfangen viertzig Streiche / weniger einen. (u) Zu Hildesheim war eine Magd mit diesem Fieber auch beladen / und dermassen schon ab- und ausgemergelt / daß sie zu keiner Arbeit mehr nutzte

Maas-der schläge /

Historie.

(t) Deut. XXV. 2. seqq. (u) II. Cor. XI. 24

nutzte. Ihre Frau wolte ihr gern Rath schaffen / und wie sie von D. **Albrecht** / Stadt-Physico daselbst / hörte / daß man ihr leichtlich helffen könte / wenn sie anderst nur gehorchen wolte / gab er ihr ein klein Pülverlein / so sie mit etwas Brühe vor dem neu-ankommenden Paroxysmo einnehmen solte. Wie sie aber dessen sich weigerte / ey sprach die Frau: **nimms / oder packe dich aus meinem Hause.** Denn nur deine Halsstarrigkeit die meiste Ursach und Auffenthalt deiner Kranckheit ist. Die Magd nahms endlich / und schluckte es hinunter / gabs aber gleich wieder von sich / und besudelte damit ihrer Frauen Kleider. Diese aber gab ihr etliche excellente Maul-Schellen. Von der Stund an verließ sie das Fieber / und hatte weitere Mittel unvonnöthen. (w) Hingegen hatte / nach D. **Schopfens** Bericht / ein ohngefehr dreyzehn-jähriger Knabe sich über fünf Monatlang mit diesem Fieber geärgert / davon er dermassen entkräfftet war / daß er über seine eigne Beine hinfiel. Weil er doch Andere /

w) Dec. III. Eph. cur. ann. II. obs. 202.

bey ſeiner Geſellſchafft immerfort gern ſeyn wolte / kriegte er einſt von einem ſtarcken Knaben ziemliche Ohrfeigen und Stöſſe. Die Eltern ſchleppten ihn nach Hauſe / aber den andern Morgen war er todt. Es meint wohl der berühmte Sächſiſche Juriſt Carpzov / (x) von bloſſen Maulſchellen könne der Tod nicht wohl entſtehen. Allein wir haben im dritten Theil unſer zeit kürtzenden erbaulichen Luſt einige Exempel des Schlags / uñ drauf erfolgten Todes von Maul-taſchen aus Hildanen / (y) Benivven / (z) u. a. m. vorgeſtellt / dabey es billich bleiben muß. (a) In einem Oeſterreichiſchen Dorff Gundersdorff zanckten ſich zween Jäger / und gab der Aeltere dem Jüngern eine Maul-klappe. Dieſer aber zuckte den Hirſch-fänger / und wolte jenem übers Fell. Die Anweſende legten ſich dazwiſchen / und vergliechen beyde Partheien bey der Zeche. Wie ſie nun einander die Hände geben wolten / ſchnieß der Jüngere den Aeltern mit der Fläche der lincken Hand unver-

Ob u. wie eine Maulſchelle tödtlich ſey?

Hiſtorie /

(x) P. I. prax. crimin. qu. 3. num. 42. (y) G. VI. obſ. 11. (z) obſ. med. c. 10. (a) p. 150. ſeqq.

unvermerckt ins Gesicht / und sagte: da hasiu deine Maulschelle wieder. Jener fiel gleich zur Erden / und starb ohne allen andern Zufall. (b) Man besehe die schöne Tochter des Nern beym Hippocrate / (c) die ein ander Weib nur mit der flachen Hand schlug / und den neunten Tag drauf sterben muste. Andere /

Eine Frau zu Ottensee in der Insul Fühnen hatte eine störrische Magd / so in allem wiederstrebte / deßwegen sie eine gute Maulschelle kriegte. Das Thier aber ergrimmte / und starb den fünften Tag drauf. Der Richter des Ortes beschuldigte die Frau Todschlags. Aber das Höchste Königliche Gericht zu Kopenhagen sprach sie los / massen die Ursach des Todes mehr dem Rachzorn und vergalltem Gemüthe der Magd / als der Ohrfeigen bey zu messen war. (d) Wofern nicht / spricht der berühmte Leipzische Professor Herr Gottfried Welsch (e) / zugleich eine tödliche Zerquetschung des

(b) Dec. I. Eph. cur. ann. 6. obs. 207. (c) L. V. epid. §. 50. (d) Act. Med. Hafniens. Vol. I. obs. 48. (e) in rational. vuln. lethal. judicio. lit. M.

Hauptes / und ruptura vaſorum mit dabey iſt / und das Gehirn comprimirt wird / iſt ſolche Obrfeige eben nicht für tödtlich zuachten / ob ſchon einer ſtirbet. Denn das Inſtrument / die Hand nemlich / ja kein tödtlich Gewehr iſt. Zu dem iſt die Verletzung annoch unſichtbar und verborgen / daß man nicht füglich von ihr urtheilen kan. Drum vielmehr zu ſchlieſſen iſt / der drauferfolgte Tod müſſe aus allzu jäher Gemüths-Beſtürtzung / und gleichſam ſterrore, groſſem Schlummer / fixation und erſtickung der Spirituum vitalium und animalium herkommen. Wie wir denn wiſſen / daß aus geſchwinder unverhoffter Freude etliche jählings geſtorben ſind. (f) Alß die groſſe Niederlage bey dem Thraſimenſchen Sumpff zu Rom ruchbar ward / und zwey Mütter wegen ihrer Söhne ſonderlich bekümmert waren / geſchachs ohngefehr / daß wie eine jetzo zum Thor hinaus wolte / ihr annoch friſcher und geſunder Sohn ihr begegnete /

Tod für Freuden /

(f) vid. j. Raviſ. Textor. theatr. hiſt. poët. L. II. c. 87. & Chr. Adam. Ruperti diſſ. mixt. L. IX. c. 12.

nete/den sie für ungemeiner Freude umhalßte / aber gleich darauf starb. Die andere bekam Zeitung / der ihrige sey geblieben / saß also zu Hause im Winckel / und grämte sich. In dem gröſten Kummer trat er zum Hauß hinein / und siehe / so bald sie ihn erblickte / fiel sie für Freuden nieder / und streckte alle viere. Wie gienge dem Philemon ? seine Leute hatten ihm etliche Feigen zu recht gemacht und hingesetzet ! es kam aber sein Esel / und fraß sie. Er rieff wohl dem Jungen / den Esel wegzujagen / kam aber zuspäte. und lachen / Ey / sprach er denn / so gieb ihm noch einen Trunck Wein hinter her. Fiel darauf in solch Gelächter / daß ihm die Seele drüber aus gieng. (g) Noch vor wenigen Jahren hatte eine Mutter zu Arnstadt ihr kaum vier monatliches Kind vor sich auf dem Tische liegen / küßte und kützelte es / und hatte ihre ungewöhnliche Freude mit ihm / worüber das Kind in solch Lachen fiel / daß ihm die Seele ausfuhr / wie Herr D. Sommer / Hochgräfflich Schwartzburg-

(g) Val. Max. L. IX. c. 12. num. 2. & ext. num. 6.

gischer Medicus daselbst / mein werther Freund / angemerckt hat. (h) Es wird mir hoffentlich nicht verübelt werden / wenn ich mit einrücke / was der Edle Benedictiner **Meinhard von Lüchtringen in** seinem annoch ungetruckten lateinischen **kurtzen Begriff wunderseltzamer Begebenheiten** unter andern mit anführet. Meines Vatters Vieh-hirte schreibt er / ein grosser vierschrötichter / daneben eigensinniger Mann / bey dem alles gleich geben oder brechen muste / kriegte ein erträgliches Tertian-Fieber / woran er sich wenig kehrte / sondern mit aufs Feld und an die Weyde nahm. Und wenns kam / legte er sich an einen Busch oder untern Baum / bis die böse Stunden vorüber schliechen. Wie er aber nach Gurcken lüstern ward / und derselben eine grosse Schüssel voll außgessen / und Ziegen-milch drauf getruncken hatte / verdrehte sich das Fieber in ein zwiefach alltägiges / so ihn ziemlich mürbe machte. Dawider brauchte er etwas / und brachte es in vori-

(h) Dec. II. Eph. cur. ann. IX. obl. 22.

vorigen Stand / daß es nur den dritten Tag kam / deßhalben er sehr ungedultig ward / weils ihm allen Appetit entzog / doch schliech er noch mit dem Vieh aufs Felde. Wies nu einst antreten wolte / befahl er seinem Jungen / der die Huth mit verrichtete / er solte etliche schlancke und frische Spitz-ruthen nehmen / er aber wolte ihm seinen blossen Rücken zum besten geben. Denn weil ihm allemahl vor Ankunfft des Fiebers der Rücken sehr weh gethan hatte / als ob er entzwey springen wolte / dachte er / darin müsse etwas liegen / so er nicht besser / als mit Schlägen vertreiben könte. Umspannte also einen Baum / und stund da mit blossem Rücken / biß die Zähne zusammen / und der Jung gehorchte und schmieß hurtig drauf. Ungeachtet es ziemlich schmertzte / doch saate der Hirt: **schla / schla up den dûvel.** Wie sies nu beyde müde wurden / zog jener sein Futterhembd wieder an / legte sich unter einen Eich-baum / und fieng anzuschlaffen. Fühlte wohl etwas Schauder / doch nicht viel. An statt aber der

sonst

sonſt drauf gefolgten Hitze kam ein Schweiß / daß das Waſſer von ihm lieff / als ob er im kalten Bad geweſen wäre. Wie er zum andern mahl die Ruthe wiederholte / blieb das Fieber gar aus. Er aber kriegte einen Durchfall / und ward in kurtzem eitel geſund. Wie mein Vatter fragte / was er denn gebraucht hätte / ſagte ers mit dem Zuſatz: **düveln mut man mit Düveln vertrieben.** Dünges / ſprach der Vatter / dieſe Cur magſtu für dich behalten / mir und meines gleichen ſteht ſie gar nicht an. Ey / verſetzte **Dünges** / wat iſt denn dat?

Klepperchen up den Rücken
Schallen ſich die nit ſchicken?

Damit er nu den Rücken wieder ſchmeidig / und ihm anſtändig machte / bereitete er ihm ein Wannen-bad / wozu **Melden** mit kam / weil er von dem Kraut die hoffnung hatte / es würde ihm den Buckel vollends ins Geſchick bringen. Unter denen erweichenden Kräutern wirds oft mit gebraucht / und folgentlich in Clyſtieren / Fußbädern /

dern / und dergleichen / wo man kühlen und aufſuchten wil. Die Mecklenburger haben ſeine Reymen von dieſer Melde atriplice / und dem Paludano, oder apio paluſtri, ſo ſie **Marck** nennen. Marck und Melde /

Höre / Marck und Melde
Waſſen beyd im Felde /
Plücke Marck lat Melden ſtahn /
So kanſtu wohl mit Luyden
Umgahn. (i)

Eben das iſts / was der weiſe Bias ſagt : audi multa, loquere pauca. **Höre viel / aber rede deſto weniger.** Wie nun des benachbarten Junckers Jäger auch anſtos vom Fieber merckte / rieth ihm **Dünges** ſeine Cur / doch muſte er allemahl zuvor / ehe es kam / und das Peitſchen angieng / etwas klein-geſtoſſenen Pfeffer mit Brantwein einnehmen / darauf giengs auf ein **patſch / patſch** los. Quod hujusmodi curationes, ſpricht **Meinhard** / robuſtis iſtis, & ad duriora natis ruſticis feliciter ceſſerint, ſcio & credo.

(i) vid. D. Sim. Pauli Botan. quadrip. Cl. III. p. 213.

credo. Sed an mihi, & tibi, & illi, & isti eôdem modo eveniant, nescio. Er meint / dergleichen Curen wären den starcken Bauren zwar wohl bekommen / ob sie aber auch bey ihm / oder einem andern gleiche Wirckung haben solten / stünde dahin. Freylich ist nicht jeder Leist allen Füssen gerecht. Das bewehrteste Medicament wil alleman nicht jederzeit dienen. Indessen ist gewiß / daß Schläge zu weiln ein gut Anti febrile mit seyn können.

Das III. Kapitel.

Von Quartan-Fiebern.

Quartan-fieber / Daß schon zur Zeit des weisen Senecæ das quartan Fieber mit Schlägen verjagt worden sey / ist aus seinen Schrifften deutlich zusehen. (k) Weil die schwartze / zähe Feuchtigkeiten / davon diese Plage entstehen sol / durch das Peitschen erhitzt / dünn- und flüssiger gemacht / und von der hefftigen Be-

(k) L. vi. de benef. c. 8.

Bewegung / durch die erweiterte Schweißlöcher vollends zertheilet worden / wie Lipsius (l) muthmasset. Ein Kauffmans-Jung zu Hildesheim hatte sich nu fünff Monat mit diesem Fieber geplackt / und wie nichts helffen wolte / ward ihm gerathen / kurtz vor Ankunfft der Schwachheit mit weisser Kreiden seinen Nahmen hinter rücks ans Cämin zuschreiben / und zwar von seinem Zunahm anzuheben / darauf eine gute viertel Stunde im Hauß auf- und nieder zugehen / und sich zubewegen / beyleiben aber nicht ein Wörtlein zureden / man möchte ihn auch fragen / was man wolte. Der tumme Dieb thats. Lieff eine Stiegen auf / die andere herab / die Tochter im Hauß dachte / der Giebel wäre ihm etwa anbrüchich worden / und begehrte zuwissen / was das Lauffen bedeuten solte / kriegte aber keine Antwort. Darum sagte ſies ihrem Vatter / der gieng gleich hin / und fragte mit Schärffe und Gelindigkeit / was das Hin- und Wieder-laufen im Hauß ſeyn solte / kriegte aber eben ſo viel Beſcheid als die Tochter.

(l) in Comment.

ter. Darauf gab er dem Jungen etliche derbe Ohrfeigen/welche er geduldig einschluckte. Wie aber die Viertelstunde vorbey war/kam er/ und erzählte den gantzen Handel/ und war aller Plage frey. Ob er nun den Ohrfeigen/ oder seiner starcken Phantasie/ oder beyden solches zudancken habe/ kanstu selber leicht urtheilen. (m) Ein sicherer Fürst des Römischen Reichs

Andere/ hatte/ nach D. **Damrers** Bericht/ (n) einen von Natur alberen Menschen bey sich/ und jezuweilen seine Kurtzweil mit ihm. Der pflegte gerne zureiten/ welches seine höchste Freude war. Weil man ihm aber keine Pferde vertrauen wolte/ trug er immer eine Spitzruthe in der Hand/ schlug sich forn und hinten damit/ und trabte so dahin/ in der Einbildung/ er ritte. Diesen überfiel einst ein quartan Fieber/ woran er sich aber wenig kehrte. Nu hatte eben den Tag/ da sein Fieber sich wieder einzustellen pflegte/ der Fürst einen vornehmen Grafen zu gaste/ und der Geck muste/ zum Zeitvertreib/ seine

(m) Dec. III. Eph. cur. ann. II. obſ. 202. (n) in lit: mihi inſcriptis 9. febr. 1697.

ne Künſte auch ſehen laſſen / deßwegen er manchen Schluck Wein mehr kriegte / als ſonſt. Hierauf ward ihm der Giebel warm / nahm / nach geendigter Mahlzeit / ſeine Spitz-ruthe / hieb ſich brav / und trabte bey die zwey Stunden herum / einen Berg auf / den andern nieder. So wohl gefiel ihm ſein eingebildetes Reiten / daß auch der Schweiß häufig die Wangen herab tröpffelte. Wie er nu gantz müde war / kroch er aufs Heu / und verſchlieff ſein Fieber / merckte auch weiters keinen Anſtoß davon. Die hefftige Bewegung / das Hin- und Wieder-lauffen hat freylich die febriliſche Materie im Leibe aufgewieglet / und durch die erweiterte Schweißlöcher / vermittelſt ſtarcken Schweiſſes / ausgepompet / daß es dem Gecken zur Ruhe und beſten diente. Wie gieng mirs / als ich noch auf der damaligen ſchönen Königlichen Ritter-ſchul / in der Däniſchen Inſul Seeland / zu Sora / Studierens

wegen/mich auffhielt/und bey dem redlichen Herrn Hieronymo **Weitzen** / einem Thüringer /vormaligem Juſtificatore der itzo annoch Preißwürdigſt regirenden Erb-Königlichē Majeſtät zu Dännemarck und Norwegen **Chriſtian** V. aber zu der zeit Eloquentiæ Profeſſ. meine Herberge hatte / und ein tertian Fieber kurtz vor den Hundstagen mich überfiel/und dann aus meinem Galeno wuſte / (o) daß ein kalter Trunck das Fieber auslesche / und folgentlich die Natur ſtärcke / damit ſie durch den Schweiß und Stuhlgang das/was ihr ſchädlich/vollend außtreibe/wolte ichs auch an mir probiren. Wagte es alſo/und ſtieg (ohne alle vorhergehende Artzney / ohne Purgation und Aderlaſſen / mit Hindanſetzung alles diæts) anderthalbe Stunde / ehe das Fieber antrat / in den Keller / ſetzte mich/ mit Abziegung des Rocks / in den kühlen Sand nieder / und trunck eine gantze

(o) L. IX. M. M. c. 5.

gantze Kanne voll dünn Bier nach und nach aus. Lieff darauf in dem Garten am Hause im Thaun und Kühlen / denn es des Morgens frühe zwischen fünff und sechs Uhren war /) was ich konte / auf und nieder / und fiel endlich gantz ermüdet ins Graß unter die Schatten der Bäume / schlieff darüber sanft und wohl ein / und siehe / mein Fieber gieng über alle Berge hin. (p)

Andere / Wie ich das meinem Hospiti erzählte / sagte er / als er noch zu Dantzig sich aufgehalten / sey er in dergleichen Kranckheit kurtz vor dem Anzug derselben / auf einen hohen Berg gestiegen / habe eine Mütze aufgesetzt / sich in seinen Mantel gehüllt / und sey etlichemahl also von oben bis unten herab gerullert / davon wäre ihm wieder wohl worden / und er aller Plage quitt. Man

Andere / sagt / ein Procurator habe einen Edelmann ziemlich hart mit der Feder angegriffen / so ihm aber die Rache gerau-

p) conf. faſcic. I. obſerv. m. num. 32. Dec. I. Eph. cur. ann. V. annex.

me Zeit nachtrug. Nun kriegte jener einsi das quartan Fieber / so aber gar bescheiden mit ihm umgieng / daß er fahren / reiten / und gehen konte / wohin er wolte / nur der bösen Stunden muste er zu seiner Zeit abwarten. Auf einen der guten Tage reisete er zu einem benachbarten Juncker / und wie er fast halb bezecht gegen Abend wieder heim kutschen wolte / und aber ein Schloß vorbey fuhr / wo eben / zu seinem Unglück / der vorhin auf ihn erbitterte Cavallier gastweise war / doch ihme gantz und gar unwissend / schickte dieser eilend einen unbekandten Diener nach / und ließ bitten / nur auf ein Wort auf die Burg zukommen / der Juncker selbigen Ortes hätte was nothwendiges mit ihm zusprechen / solte gar nicht aufgehalten werden. Der Procurator ließ sich bereden / und kam. Der Eigenthums Herr brachte quantsweise ein Gewerbe hervor / nicht lang aber hernach trat der beleidigte Edelman

man auch ins Zimmer hinein / und sprach: **Ha / du Hund / treffe ich dich hier an.** Siehe / nun solstu büssen / was du längst verdienet hast. Und ob du wohl in meiner Gewalt bist / und ich dich sieden und braten könte / wil ich dir doch nur eine glimpffliche Straffe andeuten / und die Wahl lassen / eins aus dreyen zuergreiffen. Entweder solstu etliche mahl nacket im Graben auf- und niedergezogen werden / denn das thut tollen Hunden gut! oder solst mit blossem Hinterm auf einem grossen Ameisen Haufen so lang sitzen / bis du die sieben Buß-Psalmen voriri gelernt haben / oder ich wil dich anbinden / und / in Gegenwart aller / auf dem Hofe mit Ruthen streichen / und etwas unnützes Geblüts abzapffen lassen / daß du hinfort bescheidener schreiben lernest. Jener hat vor und nach / Ihre Hochedle Gestreng möchten doch jetzo seiner schonen / morgen hätte er sein Fieber wieder zugewarten. Und wenn

Merckliche Straffe.

er jo dieſer Bitte nicht würdig ſchien / doch um ſeiner armen Kinder und Frauen willen den Grimm vor diß mahl fahren laſſen. Nein / ſagte der Edelman / du ſolſt und muſt dran. Endlich kams zur Ruthen / damit man am geſchwindeſten fertig werden konte. Wie er nu wacker abgeſtriegelt worden war / ſteckte ihm ein Diener einen Puſch von Buchs-Baum auf den Hut / und ließ ihn nach Hauſe fahren. Hiemit hatte der Edelman ſein Vergnügen / und jener ſeine verdiente Züchtigung / auch daneben das unverhoffte Glück / daß ſein Fieber zugleich mit ausgeſtrichen war. (q) Hie muß nicht unerinnert bleiben / wie Elidæus Paduanus (r) bey beſorgenden Blattern die Kinder mit Neſſeln haue / nur damit die Blattern deſto ehe und gemächlicher hervorkriechen. Sicherlich vor zwey Jahren war ein dritthalbjährig

storie

Taglöh-

(q) ex liter. D. Walleri d. 17. Dec. 1696. (r) conſil. med. 181.

Täglohners Kind / ſo ſchon etliche Tage mit Winſeln und Ungedult ſein innerlich Leyd der Mutter geklagt hatte. Weil aber die nicht wuſte / was es bedeuten ſolte / und einſt gleich des Morgens / da die Frau ihre Schweinlein an die Weyde treiben wolte / einen guten Püſchel friſcher / und an ihrem zaun außgerupffter / Neſſeln in der Hand hatte / und das Kind aus höchſter Ungedult nicht von ihr bleiben wolte / hub ſie dem Mägdlein das Hembd auf / und gab ihm mit den Neſſeln etliche Plätzer. Nachmittag ſelbigen Tags krochen die Blattern haufig heraus / kam auch glücklich davon / und lebt noch. So weit. Ubrigens hätten wir zwar ſamt und ſonders wohl verdient / daß Gott alle Bäume zu Ruthen machte / und uns züchtigte. (s) Juſtum enim eſt, ut, qui in cunctis peccavimus, in cunctis feriamur. (t) Es iſt die höchſte Billigkeit / daß weil wir in allem geſündigt

(s) Ezech. XXI. 10. (t) Bernhard. Medit. c. II.

ſündiget haben / auch in allem geſtrafft werden. Ja er hat uns offt gezüchtiget / aber was hats geholffen? es wil der böſen Kinder Ruthe nicht mehr helfen. (u) drum zubeſorgen / es werde die Zeit nu über uns kommen / da man / nach des Profeten Michä (w) Drohungen / einen Spruch von uns machen / und klagen wird:

Es iſt aus!

(u) Ezech. cap. cit. v. 13. (w) c. II. 4.

Inn-

Innhalt

Aller hierinn befindlicher Kapitel.

Erste Abtheilung/

Handelt von dem Nutzen freywilliger Schläge / bey mancherley grossen und ansehnlichen/ so wol geist- als weltlichen Verrichtungen / und hat nur

Ein Kapitel.

Zweyte Abtheilung

Zeigt den Nutzen der Schläge in mancherley Kranckheiten des Haupts.

I. Vom Schlag /
II. Von der Melancholie/
III. Von Raserey / oder Tollsucht/
IV. Von Lähmigkeit /
V. Von der Fallenden Sucht /
VI. Von blödem Gesicht/
VII. Von schwerem Gehör /
VIII. Vom Zahn-Weh/
IX. Von Verrenckung deß Kinnbackens/
X. Von Stummigkeit.

Dritte Abtheilung

Stellt vor den Nutzen der Schläge in etlichen Kranckheiten des mittlern Leibs.

I. Von

Innhalt aller Capiteln.

I. Von Halß-Geſchwär und Bräune/
II. Von Bruſt-Geſchwären/
III. Vom Seiten-Stechen/
IV. Von Kröpffen.

Vierdte Abtheilung.

Erzählt den Nutzen der Schläge in unterſchiedenen Kranckheiten deß untern Leibes.

I. Von unmäſſigem Schluchtzen/
II. Von Verſtopffung des Leibes/
III. Von Trägheit des gantzen Leibes/
IV. Vom Schorbock/
V. Von der Darr-Sucht/
VI. Von Beſchwerde zu harnen/

Von

VII. Von allzuvielem Harnen /
VIII. Von allzustarckem Monat-Fluß/
IX. Von allzustarckem Venus-Kitzel /
X. Von Außtreibung todter Geburt/
XI. Von den Nachtwanderern/
XII. Vom Podagra/
XIII. Von trägem Beyschlaff.

Fünffte Abtheilung

Lehrt den Nutzen der Schläge in mancherley Fiebern.

I. Von continuirlich-langweiligen Fiebern/
II. Von Tertian-Fiebern/
Von Quartan-Fiebern.